

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. zzgl. Postgebühren.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlank.

Anzerate werden die Spaltenweise oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Anzerate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein. — Aufgegebene Anzerate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2731. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Wie die Engländer Indien ausfingen.

* Leipzig, 27. November.

Unser Londoner S-Korrespondent schreibt uns: Die gewaltige Hungersnot, die einen großen Teil des indischen Reiches bedroht — ein weit größeres Gebiet als im Jahre 1876—78, als etwa fünf Millionen Menschen Hungers starben — hat wenigstens eine gute Seite, die nämlich, daß den englischen Machthabern ihre Verpflichtungen dieser mehrere Hundert Millionen zählenden Bevölkerung gegenüber zu Herzen geführt werden und daß überhaupt die Beziehungen zwischen England und Indien zur öffentlichen Besprechung gelangen.

Zu gewöhnlichen Zeiten, d. h. wenn weder ökonomische Notstände noch kriegerische Ereignisse die englischen Machthaber an ihre Pflichten mahnen, ist man hier geneigt, dieses gewaltige Reich zu vernachlässigen und zu vergessen, daß laut der Volkszählung von 1891 über 288 Millionen Menschen, die ein Gebiet von 1800000 englischen Quadratmeilen bewohnen, auf die Engländer als ihre irdische Vorsehung zu blicken genötigt sind. Selbst das römische Weltreich war zur Zeit seiner größten Ausdehnung nur halb so groß, als das britische Reich in Indien, das achtmal größer ist, als das Vereinigte Königreich von Großbritannien und Irland, dem es tributpflichtig ist. Es ist so leicht nicht, sich eine annähernd richtige Vorstellung von der Ausdehnung dieses indischen Reiches zu machen. Die Präsidenschaft von Bengalen allein ist beinahe so groß als Frankreich; Madras übertrifft an Ausdehnung Großbritannien und Irland; Bombay kommt ungefähr dem deutschen Reich in Ausdehnung gleich; die nordwestlichen Provinzen und Oudh, d. h. der von einer Hungersnot am meisten bedrohte Teil des Landes, sind ungefähr so groß als Großbritannien, Belgien und Holland zusammen genommen; das Bundesstaat hat etwa dieselbe Oberfläche wie Italien, und Birma ist Spanien vergleichbar. Dazu kommen noch die halb unabhängigen Eingeborenen-Staaten, die zusammen ungefähr soviel Raum einnehmen wie das Vereinigte Königreich, Frankreich und Deutschland zusammen! Es fragt sich nun: ist England der kulturellen Aufgabe gewachsen, die es diesen wimmelnden Millionen Menschen gegenüber auf sich genommen hat?

Englands erste Pflicht war, zwischen den Angehörigen der verschiedenen Religionen, als da sind: Hindus, Mohammedaner, Buddhisten, Ureinwohner, Christen, Dschains (eine buddhistische Sekte) und Juden die Wage zu halten und

im großen Ganzen darf man sagen, daß die englischen Machthaber mit ihrer angeborenen Duldung für die Ansichten von Andersgläubigen — oder ist es Gleichgültigkeit, die schlauer Berechnung entspringt? — die verschiedenen Religionen in Schach zu halten und besonders die Hindus und Mohammedaner, die gern aneinander geraten, zu Paaren zu treiben verstanden.

Im übrigen jedoch sieht der Engländer diese gewaltige Kronkolonie nur als ein Land an, dessen Bewohner ausgebeutet werden müssen, unter dem Vorwande guter Regierung. Man glaube ja nicht, daß eine merkliche Verbesserung eingetreten ist, seit die Verwaltung seit dem Sepoy-Aufstand (dem Aufstand der eingeborenen indischen Soldaten 1857) nicht mehr in den Händen einer mit einem Freibrief der Krone versehenen Handelsgesellschaft sich befindet und an die Stelle der John Company der Sekretär für Indien getreten ist. Zwar hat ein Redner (Sir Owen Tudor Burne) jüngst behauptet, daß die Zeit der Ausbeutung vorbei sei, weil die Angestellten der Ostindischen Gesellschaft sich nicht mehr auf Kosten ihrer Herren bereicherten, dadurch, daß sie den inneren Handel monopolisierten und die Eingeborenen zu kaufen und zu verkaufen. Diese Art Ausbeutung geht allerdings nicht mehr, aber an deren Stelle ist eine andere getreten, die viel umfassender und systematischer und daher auch gründlicher und empfindlicher ist, als jene Plünderung durch Privatpersonen. Es ist der englische Staat, der jetzt die Ausbeutung besorgt und im großartigsten Maßstabe. Das Ergebnis ist für die Indier daselbe.

H. M. Hyndman hat kürzlich in einem beachtenswerten Artikel auf diese Ausplünderung hingewiesen und es dürfte viele Leser der Leipziger Volkszeitung interessieren zu hören, was dieser genaue Kenner der indischen Verhältnisse darüber zu berichten hat. Tatsächlich ist für den durchschnittlichen englischen Philister, die Abgeordneten eingerechnet, Indien ein unbekanntes Land. So lange John Bright lebte, hatten die Millionen dieser Kronkolonie einen aufrichtigen Freund im Parlament; nach seinem Tode genos Charles Bradlaugh das Vertrauen der Indier in so hohem Grade, daß er Mitglied für Indien genannt wurde; in dem letzten Unterhaus sah ein Hindu, und auch das jetztige hat einen Farbigen, und zwar einen Konservativen, so daß Lord Salisbury nicht mehr über den Nigger unter den Gesetzgebern spotten darf. H. M. Hyndman erweist seinen Landsleuten einen Dienst, indem er in die Fußstapfen des Bright und Bradlaugh tritt, auch wenn er nicht wie diese im Parlament sitzt.

Indien ist ein armes Land, mit einer ungeheuren, aber blutarmen Bevölkerung. Schon nach der großen Hungersnot 1876—78 sagte Sir James Caird, der als Special-Kommissar das Land bereist hatte: „Wenn wir so fortwirtschäften, giebt es ein gewaltiges Unglück in Indien.“ Seit jener Zeit hat sich die Bevölkerung um ungefähr 40 Mill. vermehrt — aber das Ackerland ist daselbe, etwa 155 Mill. Acres (1 Acre = 40 Mr), wovon ein bedeutender Teil obendrein zur Produktion ungenießbarer Stoffe verwendet wird, z. B. Opium! Ein erschöpfender Ackerbau und eine zunehmende ackerbautreibende Bevölkerung müssen schließlich das Land ruinieren, eine Katastrophe ist unabwendbar. Wie arm die Bevölkerung ist, läßt sich berechnen; aber die Berechnungen gehen auseinander. Sir Richard Temple, ein Beamter, der viele Jahre in Indien zubachte, berechnete den Wert der indischen Produktion vor der Entwertung des Silbers auf 10 Rupien (= 20 Schilling nominal) auf den Kopf der Bevölkerung; Dadabhai Nooroji, der ehemalige liberale Abgeordnete, schlug sie auf 20 Rupien, Sir David Barbour auf 27 Rupien an. In Goldwährung umgerechnet würde die höchste Schätzung etwa 30 Mk. per Kopf oder 150 Mark auf die Familie, d. h. nicht unter 8000 Millionen Mk. für die ganze Bevölkerung abgeben. Hyndham ist der Ansicht, daß die niedrigere Berechnung der Wahrheit näher kommt; aber schon die höhere stellt eine nach europäischen Begriffen undenkbar Armut vor.

Diese blutarme Bevölkerung, die nach Sir William Hunter's Aussage gezwungen ist, von Jahr zu Jahr sich mit weniger Lebensmitteln zu begnügen, muß nun in guten und schlechten Jahren den Engländern eine jährliche Summe von 500 Mill. Mk. in Gold abgeben, als Zinsen für Anleihen, Pensionen zc. Legt man der Berechnung den alten Wert der Rupie zu Grunde, so stellt dieser Tribut 800 Mill. Mark vor, die in Silber oder Bodenprodukten abgeliefert werden müssen. Da England in 1896 zweimal soviel landwirtschaftliche Erzeugnisse aus Indien bezog als in 1876, so läßt sich die Rückwirkung dieser Ausbeutung auf die landwirtschaftliche Notlage in den nordwestlichen Provinzen ermessen.

Außer diesem Tribut zahlt das indische Volk seinen europäischen Machthabern in Indien selbst 200 Mill. Rупien als Gehälter, damit diese als competition-wallahs* bekannten Knaben nach zehn oder zwanzig Jahren Aufenthalt als pensionberechtigte Beamte nach Hause zurückkehren können.

* Beamter, der durch ein Konkurrenz-Examen seine Stelle erhalten hat; früher war die Ernennung von persönlicher Günst abhängig.

Seuilleton.

Yvette.

Novelle von Guy de Maupassant.
Uebersetzt von Heinz Lovotz.

Servigny, der manchmal poetische und gar philosophische Anwendungen hatte, sagte plötzlich:

Siehst Du, dieses Mädchen beunruhigt mich unsagbar. Beim Rechnen sind eins und eins zwei; in der Liebe sollte eins und eins nur eins sein — allein es sind immer zwei. Hast Du schon je diese Sehnsucht empfunden, ein Weib ganz in Dich aufzufangen oder aber in ihr völlig aufzugehen? ... Ich meine nicht die tierische Gier der Umarmung, sondern die Herzens- und Seelenqual, mit einem anderen Wesen ganz eins zu werden, ihm seine ganze Seele, sein ganzes Herz zu öffnen und die geheimsten Gedanken des anderen zu durchdringen. Aber niemals begreift man den anderen, niemals kennt man alle Schwankungen seines Willens, seiner Wünsche und Meinungen. Niemals ahnt man auch nur annähernd das große Mysterium einer anderen Seele, die man so nahe fühlt, die hinter zwei Augen versteckt liegt, Augen, die klar wie Wasser einen anblicken, so durchsichtig, als sei kein Geheimnis hinter ihnen verborgen; einer Seele, die durch einen geliebten Mund zu Dir spricht und ganz Dein eigen zu sein scheint, einer Seele, die all ihre Gedanken Dir nach und nach mit Worten enthüllt — und die einem doch ewig fern bleibt, ferner als über uns die Sterne voneinander entfernt sind, unerforschlicher als diese Gestirne — ist das nicht alles höchst wunderbar?

Soviel beanspruche ich nicht, erwiderte Caval. Ich forsche nicht nach dem, was hinter den Augen liegt; ich besaße mich weniger mit dem Inhalt und desto mehr mit der äußeren Erscheinung.

Servigny sagte vor sich hin: Diese Yvette ist wirklich ein merkwürdiges Geschöpf. Wie wird sie sich nur heute zu mir stellen? — Als sie an das Pumpwerk von Marly kamen, sahen sie, wie der Himmel sich erhellt.

In den Ställen fingen die Hähne an zu krähen; aber durch die dicken Mauern klangen ihre Stimmen ein wenig verschleiert.

Ein Vögelchen piepte links in einem Parke, es wiederholte beständig ein kleines Mitornell voll naturschölicher Einfachheit.

Wir müssen allmählich umkehren, sagte Caval. Sie gingen in das Haus zurück, und als Servigny in sein Zimmer trat, sah er durch das offengebliebene Fenster, wie der Horizont schon ganz morgenrot war.

Er schloß die Jalousien, zog die schweren Vorhänge zusammen und steckte sie übereinander, legte sich hin und schlief endlich ein.

Während seines ganzen Schlummers träumte er immer nur von Yvette.

Ein seltsames Geräusch weckte ihn auf. Er setzte sich in seinem Bette aufrecht hin und lauschte, aber nun hörte er nichts mehr.

Dann prasselte es plötzlich gegen seine Jalousien wie stürzender Hagel.

Er sprang aus dem Bette, eilte ans Fenster, öffnete es hastig und sah unten in der Allee Yvette stehen, die ihm eine Handvoll Sand ins Gesicht warf.

Sie war ganz in Rosa gekleidet und trug einen breitrandigen Strohhut mit einer großen wallenden Mousquetaire-Feder.

Sie lachte ihn verächtlich und arglistig an: Wie, Muskat, Sie schlafen noch? was haben Sie denn heute nacht angefangen, daß Sie so spät aufwachen? Auf was für Abenteuer waren Sie denn aus, mein armer Muskat? ...

Er stand wie geblendet von der plötzlichen Helle des Tages, die sein Auge, das noch von Müdigkeit benommen war, so jäh traf — und er war von dem spöttelnden Gleichmut des jungen Mädchens ganz verblüfft.

Einen Augenblick, Fräuleinchen, rief er, nur um die Nase ins Wasser zu tauchen, dann stehe ich Ihnen zur Verfügung.

Beilen Sie sich, rief sie zurück, es ist schon zehn Uhr. Und dann hab' ich Ihnen einen großartigen Plan mitzuteilen, ein Komplott, das wir zusammen machen wollen. Sie wissen doch, um elf wird gefrühstückt.

Er fand sie auf einer Bank im Garten, ein Buch, irgend einen Roman auf dem Schoße. Sie nahm vertraut freundschaftlich seinen Arm, ganz ungezwungen und harmlos, als sei am Abend zuvor gar nichts vorgefallen, und zog ihn tiefer in den Garten hinein.

Hören Sie meinen Plan. Wir wollen Mama ungehorsam sein. Sie müssen mit mir zur Grenouillere gehen, denn das muß ich mal gesehen haben. Mama sagt zwar, ausländische Frauen könnten dort nicht hingehen, aber das ist mir gleich, ob man hingehen kann oder nicht. Sie werden mich trotzdem hinführen, Muskat, und wir wollen uns mit den Madecern um die Wette amüsieren.

Ein seltsames und ihm unbekanntes feines Parfüm strömte von ihr aus und umschwebte sie. — Es war kein

Außerdem ist die Verwaltung, besonders das Departement der öffentlichen Arbeiten, auf dem denkbar verschwenderischsten Fuß eingerichtet. Kein Wunder, daß gebildete Eingeborene mit Angst in die Zukunft blicken!

Und auch die Engländer können der bevorstehenden Krisis nicht mit Gleichmut entgegenschauen. Die Steuerlast in Indien ist bereits so drückend, daß an eine Vermehrung der Steuern nicht zu denken ist. Die Kosten der bevorstehenden Hungersnot werden aus den Finanzen des anglo-indischen Reiches nicht gedeckt werden können; neue Goldanleihen müssen in London aufgenommen werden — und der indische Raj (Bauer) muß sie verzinsen. Die unvermeidliche Katastrophe ist wieder einen Schritt näher gerückt. Man macht in England oft geltend, daß die anglo-indische Verwaltung Indiens im Vergleich mit dem Regiment eingeborener Tyrannen human und gerecht sei. Niemand bestreitet das. Aber sogar die Humanität und Gerechtigkeit der Engländer hat Indien Schaden zugefügt. Die Bevölkerung hat sich in einer Weise vermehrt, daß der Boden zur Ernährung nicht mehr genügt. Und die Eisenbahnen führen die Bodenerzeugnisse, die früher aufgespeichert wurden, in die Fremde. Vor allem haben die eingeborenen Fürsten das ihren Untertanen ausbezehrte Geld im Lande selbst vergeudet. Die Engländer nehmen es fort und haben trotz ihrer Humanität den Indiern sogar die Unkosten der Expedition nach Suakin aufgesteckt. Das ist eine Kleinigkeit, wird aber in Indien so schnell nicht vergessen.

Politische Uebersicht.

Die Kreuzzeitung versucht im ersten Artikel einer Reihe über den konservativen Delegiertentag die völlige Harmonie der Partei nachzuweisen. Es habe sich nur um eine „Bilanz der Erfahrungen der hinter uns liegenden kritischen Zeit“ gehandelt.

Ausdrücklich wird erklärt, daß die Partei „nach wie vor unentwegt und fest auf dem Boden der kaiserlichen Verfassung vom 17. November 1881 und des Tivoli-Programms vom 8. Dezember 1892, das im wesentlichen nur die Durchführung der in der Verfassung enthaltenen Gedanken fordert.“

Wie stehen denn die königstreuen Junker zu den kaiserlichen Erlassen vom Februar 1890??

Die Säleleien mit den Bündlern hören nicht auf. Die amtliche konservative Korrespondenz stellt gegenüber Behauptungen der Deutschen Tageszeitung fest: „Davon, daß die konservative Partei die Forderungen des Bundes der Landwirte zu den ihren mache, kann keine Rede sein. Die vom Herrn Grafen v. Mirbach ausgesprochenen Wünsche und Anregungen entspringen durchweg der Initiative der konservativen Partei, die nach der von dem genannten Referenten bezeichneten Richtung schon vorgegangen ist, ehe an die Gründung des Bundes der Landwirte zu denken war. Auch die Behauptung, die konservative Partei habe sich zum Nichteinbringen des Antrags Rantz erst nach dem Vorschlag der Deutschen Tageszeitung entschlossen, ist absolut unbegründet. In der Partei war man sich über die Stellungnahme zu dem erwähnten Antrage schon längst klar, als das genannte Organ des Bundes der Landwirte noch dessen Wiederbringen befristete. Ob der Antrag aber „wiederkommen“ werde, darüber hat zu allererst die Redaktion der Tageszeitung zu entscheiden. Im Interesse des Bundes der Landwirte liegen Auslassungen wie die vorstehend richtig gestellten nicht; denn die Germania hat ganz recht, wenn sie den Eindruck derselben dahin charakterisiert, daß dadurch festgestellt werde, daß ein konservativer Anhänger des Bundes der Landwirte eigentlich nur Verkäufer der konservativen Partei und Herr Graf v. Mirbach „Generalbevollmächtigter der vereinigten Firmen“ sei. Einen solchen Eindruck wird aber die konservative Partei um keinen Preis aufkommen lassen.“

Das ist eine größtenteils Antreibung der Bündler. Doch Junker schlägt sich, Junker verkrächt sich. Warum hat die konservative Partei auch den Bund aufgehätselt und großgezogen? Jetzt wächst er ihr über den Kopf.

Ueber eine neue Drückwidererei, erfreulicherweise ohne blutigen Ausgang berichtet die Saargeitung aus Saarbrücken. Am Fuß- und Bettlage kam abends zwischen 10 und 11 Uhr ein Hauptmann mit einem Zivilisten in ein Cafe, schritt an einem von mehreren Herren, einem Techniker, einem Goldarbeiter

und einem jungen Kaufmann, besetzten Tisch und rief über letzteren mit sehr lauter Stimme nach dem Wirt. Als nun der junge Kaufmann hustete, ergriff der Hauptmann seinen Degen und zog ihn etwa ein Viertel seiner Länge heraus mit der an den Kaufmann gerichteten Drohung: „Ich werde Sie kalt machen.“ Der Kaufmann erwiderte: „So schnell geht es wohl nicht.“ Dann setzte sich der Hauptmann an einen nebenan stehenden Tisch zu einem Major, einem Leutnant und mehreren Zivilisten und fixierte fortwährend die an dem Nebentisch sitzenden Herren, dabei den Degen fortwährend zum Teil herausnehmend und wieder in die Scheide stoßend. Unschuldig suchte der Major den Hauptmann zu beruhigen und verließ, als ihm das nicht gelang, das Lokal. Später begab sich der Hauptmann auf den Hof, wo der junge Kaufmann, der ihm gefolgt war, ihn mit den Worten anredete: „Ich möchte den Herrn Hauptmann bitten, zu erklären, was er unter dem Kaltmachen versteht.“ Letzterer erwiderte: „Geben Sie Satisfaction?“ worauf der junge Kaufmann erklärte: „Das fällt mir nicht ein.“ Der Hauptmann sagte darauf: „Nun ja, dann halten Sie das Maul, oder ich mache Sie kalt.“ wobei er seinen Degen bis zur Hälfte zog. Der Kaufmann wiederholte seine Bitte noch entschiedener, worauf der Hauptmann sich wieder an seinen Tisch begab und dort mit seinem Degen wieder wie vorher hantierte. Nunmehr verließ der Kaufmann das Lokal. Die Saargeit. fügt hinzu, daß ihr der Augenzeuge durch Namensunterschrift in Gegenwart von zwei Zeugen die Wahrheit seines Berichtes bekundet habe, und erwähnt ferner, daß sich der Hauptmann in angeheitertem Zustande befunden habe.

Warum hat man dem blutdürstigen Hauptmann nicht eine handgreifliche Lektion erteilt und ihn zur Thür hinausgeworfen? So lange sich der Bürger diese Brutalitäten ruhig gefallen läßt, anstatt auf solche „Königsnotwehr“ Volkswolwehr zu setzen, wird eben frech fortgebräutelt.

Deutsches Reich.

Parlamentäres.

Aus dem Reichstage.

B. Berlin, 26. November. Nach den langweiligen Debatten der letzten Tage über die Justiznovelle wirkten die beiden Interpellationen unserer Partei heute wie ein frischer Lufthauch. Das Haus war auch besser besetzt wie in den Sitzungen vorher und nahm an den Verhandlungen, die sich — länger als gewöhnlich — bis gegen 7 Uhr hinzogen, lebhafteren Anteil.

Den breitesten Raum in den Erörterungen nahm die sächsische Kampfstreue gegen die Konsumvereine ein, denn die erste der beiden Anfragen unserer Partei wurde kurzer Hand abgehan: Herr v. Voetticher erklärte, daß er sich über die russischen Zollrepräsentanten, die für die Offenbacher Portefeulleurindustrie verhängnisvoll zu werden drohen, gerade jetzt nicht auslassen könne, wo in Berlin eine Kommission zur Beseitigung der Zollstreitigkeiten zwischen Deutschland und Rußland zusammengetreten wäre. Der Vertreter Offenbachs a. M., Genosse Ulrich, beantragte zwar trotzdem die Besprechung der Interpellation, unsere Partei vermochte aber die fünfzig Stimmen, die zur Herbeiführung einer Besprechung geschäftsordnungsmäßig nötig sind, nicht anzubringen, da alle anderen Parteien mit Ausnahme zweier süddeutscher Volksparteier sich ablehnend verhielten.

Für die Besprechung der Anfrage an die Reichsregierung aber, was sie über die Umsatzsteuer, die sächsische Kommunen auf Anregung der Regierung gegen die Konsumvereine eingeführt haben, und ihre Vereinbarkeit mit der Reichsgewerbeordnung denke, stimmten Centrum und Freisinnige und hier verhielt auch Herr v. Voetticher Antwort. Nebel hatte die Begründung der Interpellation übernommen und löste seine Aufgabe in einer andert-halbständigen Rede, die den überzeugenden Nachweis lieferte, daß die Umsatzsteuer mit dem Reichsgesetz in unlösbarer Widersprüche steht, und den Windmühlkampf der Mittelparteier gegen die großkapitalistische Entwicklung treffend belichtete.

Herr v. Voetticher und sein sächsischer Bundesratskollege, Herr Fischer, bestritten die Unvereinbarkeit zwar auf das lebhafteste, den entscheidenden Punkt aber vermochten sie nicht zu beweisen, daß nämlich die Umsatzsteuer, die eine Ausnahmesteuer darstellt, zu den Gewerbesteuern gehört. Hier hat der preussische Generaldirektor der direkten Steuern, Herr Burghart, gewiß ein Mann, dessen Autorität in Steuerfragen sich mit der des Staatssekretärs und des sächsischen Geheimrates messen kann, im preussischen Abgeordnetenhaus mit allem Nachdruck das Gegenteil betont.

Von Wichtigkeit war in der Erklärung des sächsischen Regierungsvertreters noch das eine, daß er die allzu offenerzige Verfügung der Amtshauptmannschaft zu

Zwickau preisgab. An diese Antworten vom Regierungstische knüpfte nun die Debatte an, in die von unserer Fraktion noch Stolte und Wurm eingriffen. Als Gegner traten der Centrumsabgeordnete Fuchs, der eine unfreiwilliche förmliche Rede hielt, und Herr Zimmermann, der Antifemist, auf, der immer von dem Pech verfolgt wird, in seinen Deklamationen gegen die Sozialdemokratie unrichtige Behauptungen aufzustellen, die sofort widerlegt werden. Juristisch auf denselben Standpunkt wie unsere Redner stellten sich der freisinnige Abgeordnete Schneider und der süddeutsche Volksparteier Hauptmann. Nationalliberale und Konservative hüllten sich in Schweigen. Ein positives Ergebnis konnte die Interpellation nicht haben, aber sie wird die Klarheit in Arbeiterkreisen darüber ergeben, welche Schwierigkeiten einem so bescheidenen Hilfsmittel zur Verbesserung ihrer Lebenshaltung, wie es die Konsumvereine sind, jetzt von allen Seiten in den Weg gelegt werden.

Aus dem preussischen Landtage.

H. Berlin, 26. November. Die heute fortgesetzte erste Lesung des Miquel'schen Automaten begann mit einer überaus matten Rede des Finanzministers, durch die er seine gestrige Niederlage zu beseitigen suchte, ohne indes irgendwelchen Eindruck auf das Haus hervorzurufen. Selbst sein getreuer Adjutant, der bekannte Ministerialrat Frhr. v. Zedlitz, trat heute als Abgeordneter seinem Herrn gegenüber, indem er sich vorläufig nur für eine obligatorische Schuldentilgung, nicht aber für den Ausgleichsfonds erklärte. Doch wird Herr v. Zedlitz dem Minister zu Liebe seine Ansicht wohl bald ändern. Nachdem noch zwei Nationalliberale, v. Eynern und Wölter, ihre berühmten Reden gehalten hatten, aus denen nicht hervorgeht, ob sie für oder gegen eine Vorlage sind, machte das Haus dem nachfolgenden Berede durch einen Schlussantrag ein Ende. Der Gesetzentwurf wurde einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

An der darauf folgenden Debatte über das Volksschulgesetz ist das wichtigste die Thatsache, daß Herr Miquel nicht das Wort ergriff, sondern seinen Kollegen Woffe die Verteidigung des Entwurfs überließ, obgleich es sich hier wesentlich um ein Finanzgesetz handelt. Die Rede des Kultusministers bot nichts Besonderes, er ließ deutlich durchblicken, daß er den großen Städten am liebsten überhaupt keine Staatszuschüsse bewilligt hätte, da diese dem platten Lande gegenüber durch die Ueberweisungen der Realisten bevorzugt seien. Auf dem Lande in den kleinen Gemeinden sei es unter dem Druck, während den großen Städten die Millionen zuströmen.

Die Debatte war weit weniger heftig, als die über denselben Gegenstand in der vorigen Session, obgleich auch jetzt von fast allen Seiten erhebliche Bedenken gegen den Entwurf erhoben wurden. So viel läßt sich aber heute schon sagen, daß die Konservativen nicht für die Lehrbefreiungen zu haben sind, wenn ihnen nicht ein „Volksschulgesetz auf christlicher Grundlage“, also eine Neuauflage des Zedlitz'schen Entwurfs, gewährt wird.

Gesetzwächter als Duellge.

h. Essen, 26. November.

Vor dem hiesigen Landgericht standen heute der Gerichtsaffessor Zimmermann aus Buer i. W. und der Rechtsanwalt Bachhaus aus Essen unter der Anklage, den praktischen Arzt Dr. Beckmann aus Gladbach zum „Zweikampf“ auf Pistolen gefordert zu haben.

Herr Zimmermann und Herr Beckmann hatten unlängst einen Skat gespielt. Dabei wollte Beckmann gesehen haben, daß Zimmermann nicht korrekt spielte. Der Letztere faßte eine dahingehende Aeußerung als „schwere Beleidigung“ auf, die nur durch Blutvergießen geföhnt werden konnte. Herr Rechtsanwalt Bachhaus-Essen war Stellvertreter; Beckmann lehnte die Forderung aber ab.

In der heutigen Verhandlung hatten Zimmermann und Bachhaus sich wegen Herausforderung zum Duell zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte gegen Zimmermann 2 Monate, gegen Bachhaus 1 Woche Gefängnis.

Der Verteidiger, Herr Dr. Riemeyer-Essen, befaßt uns dem Wellaage und dem Schröderprozeß, warf sich als ein begeisteter Verteidiger des Duells auf. Er bezeichnete es als eine sittliche Pflicht der Angeklagten, die Beleidigung mit der Waffe zu sühnen, da ein paar Mark Geldstrafe nicht dem beleidigten Ehrgefühl Genüge leisten. Die heftige Strömung gegen das Duell nannte der deutschfreisinnige Verteidiger ein Ergebnis der Parteipolitik und Verhöhnung, woran sich der Richter gar nicht zu lehren brauche.

Der Gerichtshof erkannte für Zimmermann auf eine Woche, für Bachhaus auf drei Tage Gefängnis. Die Begründung dieses milde Urteils fand der Gerichtshof „in der sozialen Stellung der Angeklagten“.

* Berlin, 27. November. Dem Reichstage ist der am 4. Februar d. Js. in Managua unterzeichnete Handelsvertrag mit Nicaragua nebst erläuternder Denkschrift zugegangen. Der Vertrag schließt sich bis auf wenige Abweichungen an das Vorbild des Handelsvertrages mit Guatemala an. Er beruht gleichfalls auf dem Grundlag der Meißtbegünstigung und gewährt beiden Kontrahenten das Meißtbegünstigungsrecht. Aus der Denkschrift ist hervorzuheben, daß die Gesamtanfuhre Nicaraguas 1895 rund 8,5 Millionen Silberdollars (der Silberdollar gleich etwas über 2 Mk.) betrug, wovon 3,3 Millionen etwa auf Deutschland entfielen. Den Hauptanfahrartikel Nicaraguas bildet der Kaffee, von dem 1895 etwa 9,3 Millionen Kilogramm im Werte von 5,5 Millionen Silberdollars ausgeführt wurden. Diervon gingen etwa 5,6 Millionen Kilogramm, also rund 60 vom Hundert, nach Deutschland. Die Gesamtanfuhre Nicaraguas betrug rund 5 Millionen Silberdollars, wobei Deutschland, das namentlich seine mannigfachen Industrieerzeugnisse liefert, mit rund 1 Million, hinter England mit rund 1,6 und den Vereinigten Staaten mit rund 1,4 Millionen die dritte Stelle einnimmt.

Der auswärtige Handel des deutschen Zollgebietes weist im Oktober 1896 in Tonnen zu 1000 Kilogramm netto folgende Zahlen auf: Einfuhr 3562699 gegen 3201560 im Oktober 1895, daher mehr 361139. Die Gesamtanfuhre in den 10 Monaten des Jahres 1896 beträgt: 30 000 888 gegen 26 664 752, daher mehr 3 336 136, wovon Getreide 5 060 120 gegen 4 177 551, daher mehr 882 569. Ausfuhr: 2 370 358 gegen 2 242 340 im Oktober 1895, daher mehr 128 018. Die Gesamtanfuhre in den 10 Monaten des Jahres 1896 beträgt: 21 076 807 gegen 19 332 486, daher mehr 1 744 321.

Die Kölnische Zeitung schreibt zu dem Strafverfahren gegen die Journalisten v. Hühow, Becker und Genossen: „Die Behauptung eines Blattes, daß sicherem Vernehmen nach die Verhandlung unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden werde, entbehrt jeder Begründung. Es handelt sich darum, gerichtlich

von den schweren Parfüms ihrer Mutter, sondern ein bescheidener Hauch, in dem er eine Spur von Poudre d'iris und vielleicht auch ein wenig Verveine zu entdecken glaubte. Woher kam dieser unsaßbare Wohlgeruch? — Aus ihrem Kleide, ihren Haaren oder von ihrer Haut? Er fragte sich vergeblich, und da sie nah auf ihn einredete, wehte ihr frischer Atem ihm voll ins Gesicht, der ihm ebenso lieblich schien.

Nun dachte er, daß dieses flüchtige Parfüm, das er nicht zu erkennen vermochte, vielleicht nur in seiner Einbildung bestand und durch ihre bezaubernden Augen hervorgerufen ward; nur eine Art trügerischer Folge dieser jungen verführerischen Anmut.

Sie sagte: Also abgemacht, nicht wahr, Muskat? . . . Es scheint heute mittag tüchtig warm zu werden und so wird Mama nicht ausgehen wollen. Sie fühlt sich zu matt, wenn es heiß ist. Wir lassen sie also mit Ihrem Freunde allein, und Sie entführen mich. Wir erhalten sie in dem Glauben, daß wir in den Wald gehen. Sie können sich nicht vorstellen, wie ich mich freue, die Grenouillere zu sehen. Sie standen jetzt am Ufer vor der Seine.

Eine Flut von Sonnenschein fiel auf den ruhig glänzenden Fluß; ein leichter Wärmenebel stieg davon auf, der Dunst dampfenden Wassers, der über die Oberfläche des Stroms einen seinen schillernden Hauch breitete.

Von Zeit zu Zeit glitt ein Boot vorüber, ein Schiff oder ein schwerfälliger Nachen; und in der Ferne thnten kurze und langgezogene Pfeife von den Jägen, die allsonntäglich die Bevölkerung von Paris in Strömen über das umliegende Land ausschütten, dazwischen schrillte das Pfeifen der Dampfboote, die ihr Rachen meldeten, um die Schlense von Marly zu passieren.

Eine Glocke ertönte und rief zum Frühstück. Sie gingen ins Haus.

Das Mahl verlief einstillig. Ein schwerer Julimittag lastete auf der Erde und beklemmte alle Wesen. Die Hitze schien dickflüssig zu sein und lähmte Körper und Geist.

Die matten Worte rangen sich nur träge von den Lippen, und jede Bewegung schien beschwerlich, als ob die Luft Widerstand leiste.

Nur Yvette, obwohl schweigsam, schien von innerem Leben, von einer nervösen Ungeduld, erfüllt.

Sobald man beim Dessert war, fragte sie: Wollen wir nicht ein wenig im Walde spazieren gehen? Es muß herrlich kühl und angenehm unter den Bäumen sein.

Die Marquise, die totmatt aussah, murmelte: Bist Du toll? Wie kann man nur bei solch einer Hitze ausgehen wollen.

Das junge Mädchen antwortete, innerlich entzückt: Nun gut, dann lassen wir Dir den Baron zur Gesellschaft; Muskat und ich, wir wollen die Ufer hinaufklettern und uns ins Gras legen, um zu lesen.

Sie wandte sich an Servigny: Ist es Ihnen recht, ja?

Ich stehe ganz zu Ihren Diensten, Fräuleinchen.

Sie lief fort, um ihren Hut zu holen.

Die Marquise zuckte aufseufzend mit den Achseln: Wahrhaftig, sie ist ganz toll.

Dann strakte sie mit einer verließ lässigen Bewegung dem Baron ihre schöne Hand hin, die er bedeutung

füßte. —

(Fortsetzung folgt.)

eine Aufklärung darüber herbeizuführen, ob in der That ein wohlorganisierter Kreis von Intriganten, angeblich unter Benutzung von Geheimpolizisten, planmäßig Lügenhafte und verkehrte Ausstellungen vorgenommen habe, um die leitenden Kreise durcheinander zu hegen und unter anderem auch den Freiherrn von Marschall beim Kaiser anzuschwärzen, indem man ihm unehrlicherweise die Urheberchaft eines Artikels der Königlich Preussischen Zeitung zuschob, der seiner Zeit die der Militärstrafprozessordnung entgegenstehenden Hindernisse erörterte."

Zu dem günstigen Urteil über Bräufewitz ist der Kriegsminister, so meint der Vorwärts, vielleicht verführt worden durch den Umstand, daß Bräufewitz 1893 Adjutant bei Goffers Bruder gewesen ist, dem damaligen Kommandeur des 3. Bataillons des Infanterie-Regiments 109 in Karlsruhe, dem jetzigen Stadtschef in Breslau.

In den Erkenntnisgründen des Berliner Schöffengerichts in der Verleumdungssache des Pfarrers Witte gegen den Hofprediger a. D. Stöcker heißt es: „Auf Grund der stattgehabten Beweisaufnahme hat das Gericht die Überzeugung gewonnen, daß Privatkläger mit Recht zu der Annahme gelangen konnte, ein Brief Stöckers an Grünberg existiere tatsächlich. Alle Behauptungen des Privatklägers in Bezug auf diesen Brief sind optima fido aufgestellt; wenn ihm nun Fälschung des Briefes in der Absicht, daß er wirklich als ein Brief Stöckers gelten könne und er nur zu dem Zweck korrigiert sei, um mit dem Schein der Echtheit die öffentliche Meinung irre zu führen, vorgeworfen wird, so ist dieser Vorwurf für den Privatkläger ein sehr schwerer und sehr wohl geeignet, ihn verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen. Das Gericht ist aber weitergegangen, indem es zu der Überzeugung gelangte, daß der Brief auch tatsächlich existierte, daß somit nicht nur der Thatbestand des § 186 des Reichsstrafgesetzbuches, sondern des § 187 des Strafgesetzbuches (verleumdende Verleumdung) gegeben sei. Angeklagter wurde gemäß § 264 der Reichsstrafprozessordnung auf diese Veränderung des rechtlichen Gesichtspunktes besonders hingewiesen und ihm Gelegenheit zur Verteidigung nach dieser Richtung gegeben."

Der Gerichtshof ist also über den Strafanspruch hinausgegangen. Stöcker war zu der Verhandlung bekanntlich nicht erschienen, weil er — in Karlsruhe einen Vortrag über — Thomas Carlyle halten mußte.

In Westphalen wird ein Boykott der größeren Geschäfte in Brandenburg und Rathenow von der konservativen Partei herbeizuführen gesucht. Sie läßt namentlich auf dem Lande geheime Cirkulare unterschreiben, in denen gesagt ist, daß die größeren Geschäfte meistens Freisinnigen und Juden gehörten, daß diesen die Wahl des Abgeordneten Peus zu verdanken sei, und daß man daher bei diesen Geschäftsleuten nicht kaufen solle, daß die Unterzeichneten sich in diesem Sinne verpflichten. Der Vorwärts meint, dieser Boykott erinnere an die alte jüdenfeindliche Wegelagererei.

Der katholische Priester Müller in München wurde von seiner Kirchenbehörde gemäßigert, weil er gegen das Centrum schriftstellerisch gewirkt hat. Er ist Mitarbeiter von Sigis Walerand. Die Centrumpresse verteidigt diese politische Maßregelung!

Frankfurt a. M., 26. November. Im Fortgang des Zeugniszwangs-Verfahrens gegen die Frankfurter Zeitung wegen des am 8. November veröffentlichten Artikels über die voraussichtlichen Neureicher des Reichsmilitär-Etats ist gegen den verantwortlichen Redakteur Alexander Gieseler, der selbstverständlich die Meinung des Verfassers verweigert und zugleich principiell die Berechtigung zu dem Zeugniszwangs-Verfahren bestritten hatte, eine Geldstrafe von 200 Mark verhängt und zugleich Zwangshaft, die am 4. Dezember beginnen soll, verfügt worden. Gegen diese Entscheidung hat der Betroffene sofort Beschwerde eingelegt.

Karlsruhe, 26. November. In der Reichstagsverhandlung über den Fall Bräufewitz hatte der Kriegsminister behauptet, in Karlsruhe sei eine Verhörung des Civils gegen den Offiziersstand vorhanden. Dies suchte er aus einem Fall nachzuweisen, in dem ein Rechtspraktikant Wielandt aus Höchstädt gegen den Offiziersstand ein Renkontre mit zwei hiesigen Offizieren gehabt habe. Auf die Einsprache des genannten Rechtspraktikanten ist ihm, nach der Vad. Presse, mitgeteilt worden, daß auf Grund seiner Reklamation der Kriegsminister eine erneute Prüfung der betr. aktenmäßigen Unterlage angeordnet habe. Auf Grund ihres Resultates, wie auf Grund des Schreibens des Herrn Wielandt, erklärte sich Johann der Kriegsminister bereit, dem Wunsche des Herrn Wielandt entsprechend im Plenum des Reichstags bei nächster Gelegenheit, spätestens bei der zweiten Beratung des Militäretats, seine diesmaligen Ausführungen richtig zu stellen.

Stuttgart, 26. November. Der Wiederzusammentritt der Ständeversammlung ist auf den 11. Dezember bestimmt.

Frankreich.

Der Senat gegen die Wahlreform. — Streikende Patrioten.

Paris, 25. November. Der Senat hat, wie zu erwarten war, in der Kommission für die Vorberatung der Wahlreform lauter Gegner gewählt. Die verhältnismäßig rasche Vornahme der Kommissionswahlen, nachdem die dringliche Beratung der Reform mit 212 gegen 82 Stimmen abgelehnt worden war, scheint anzudeuten, daß die reaktionäre Körperschaft ihre bewährte Begrabungstaktik aufgeben und die kühnere Taktik der Ablehnung anwenden will. Bei der Beschaffenheit der gegenwärtigen Kammer ist das freilich ein sehr wohlfeiler Mut.

Ein ergötzlicher Zwischenfall im Kampfe zwischen den Sozialisten und den bürgerlichen Patrioten ereignete sich dieser Tage in Croix (bei Lille) gelegentlich der Enthüllung eines Denkmals für die im Kriege von 1870-71 gefallenen Angehörigen der Gemeinde. Die Errichtung von solchen Denkmälern hat sich, wohl unter dem Einfluß der patriotischen Jubelstimmung jenseits der Vogesen, in Frankreich so ziemlich verallgemeinert. Bei diesen Feierlichkeiten spielen immer neben den Municipal- und sonstigen Behörden die Vereine der ehemaligen Kämpfer von 1870-71 die Hauptrolle. Ganz anders in Croix. Diese Arbeitergemeinde besitzt seit Mai einen sozialistischen Gemeinderat. Nach dem Beispiel des Lille'r Gemeinderates, der an der Denkmalsfeier für den General Faubert teilgenommen hat, beschlossen nun die sozialistische Gemeindevertreter von Croix, die Leitung der lokalpatriotischen Feier in die Hand zu nehmen. Daher der Born der bürgerlichen Generalpräsidenten des Patriotismus. Sie erklärten den Streik: weder die „ehemaligen Kämpfer“ noch die „ordnungspartheilichen Notabilitäten des Ortes haben sich auf der Feier blicken lassen."

Zwischen übrigen die neuerdings von der französischen Arbeiterpartei angenommenen Taktik in Bezug auf die patriotischen Feierlichkeiten monochrom ist, mag dahingestellt bleiben. Vom international-sozialistischen Standpunkte aus läuft ja wohl das ganze darauf hinaus, den Teufel durch Belzebub austreiben zu wollen.

In Croix hielten die Festreden, neben dem sozialistischen Bürgermeister und dem radikalen Abg. Oberst Seber, die sozialistischen Abgg. Jules Guéde und Jourde.

Verkehrt statt des Baumes . . .

In den Augen des Herrn Lorenz zerfällt die deutsche Sozialdemokratie in zwei verschiedene Hälften. Auf der einen Seite steht die eigentliche marxistische Sozialdemokratie, in Einigkeit und Geschlossenheit zerfallend und absterbend im trockenen Geranke ausgedorrter Formeln, auf der anderen Seite steht die praktische, nüchterne, staatsmännische Sozialdemokratie, vornehmlich verkörpert in dem bayerischen Zweige der Gesamtpartei. Dieser rechte Flügel hat die höchste Sympathie des Herrn Lorenz, aber der treffliche Mann tadelt, daß den bayerischen Praktikern das System völlig abgehe. Sie hätten nichts als sozialisierende Tendenzen. Das reiche wohl aus, um in der Gemeinde und in kleineren und mittleren Bundesstaaten eine sehr nützliche und nüchterne Politik von Fall zu Fall zu machen. Aber eine Partei fundamentieren, Reichspolitik nach großen einheitlichen Gesichtspunkten treiben, das könne man damit nicht. Hier nun tritt Herr Lorenz als härterer Genieus ein; mit seinem Fluidum will er die bayerischen Genossen „fundamentieren“, und nichts spähbarer, als die Art, wie er diese erhebende Aufgabe löst.

Zunächst aber ein Wort über seine Vorstellung von der Sozialdemokratie als einer innerlich zerklüfteten Partei. Sie ist ja auch ein alter lieber Bekannter. Seit dreimal sieben Jahren kämpft und marschiert die Sozialdemokratie als geschlossene Masse; in dieser Zeit haben ihre Gegner aber in siebenzig mal sieben Fällen prophezeit, daß sie im Begriffe sei, auseinander zu fallen. Diese Vorstellung hätte vielleicht einen gewissen Sinn, wenn die Sozialdemokratie oder ihre eine Hälfte, wie Herr Lorenz behauptet, eine Seite wäre, die nur durch den Glauben an Dogmen zusammengehalten würde. Tatsächlich aber ist die deutsche Sozialdemokratie das Produkt einer dreißigjährigen historischen Entwicklung, aus der sie mit tausend Wurzeln Kraft und Nahrung saugt. Aus den verschiedensten Quellen rinnt ihr täglich neues Leben zu, und nichts ist natürlicher, nichts beweist mehr das kraftvolle und ursprüngliche Leben innerhalb der Partei, als daß sie den Kampf und Streit nicht zu scheuen braucht, der mit der Assimilierung neuer Elemente an die alten großen Ziele verbunden ist. Wenn neue Bäche und Flüsse in einen großen Strom fallen, so geht es nicht ohne Brausen und Fischen ab, und ein besonders kräftiger Lebensfluß behält wohl noch lange seine eigene Färbung bei, ohne daß dadurch die Wucht des ganzen Stromes im geringsten geschwächt wird.

Eine Hauptquelle der sozialdemokratischen Kraft ist nun von jeher gewesen, daß sie sich als die treueste Freundin auch derjenigen ausgebeuteten und unterdrückten Klassen bewährt hat, die nicht zum Proletariat gehören. Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, weshalb sich in Deutschland keine kleinbürgerliche Demokratie von nennenswerter Bedeutung entwickelt hat. Genug, die Tatsache selbst steht fest, und die Sozialdemokratie hat von jeher die Aufgaben einer kleinbürgerlichen Demokratie mit zu erfüllen gehabt. Sie hat dadurch in vielen Gegenden Wurzeln geschlagen, die ihr als eine rein proletarische Partei noch lange verschlossen gewesen wären. Dieser Gewinn ist ganz unanschätzbar, denn er ist nicht durch principwidrige Zugeständnisse an die kleinbürgerliche Auffassung, sondern dadurch erkauft worden, daß sich die Sozialdemokratie als ehrliche und unermüdlichste Gegnerin derjenigen Mächte erweist, die das Proletariat und zugleich das kleine Bürgerum bedrücken. Aber natürlich sieht die Partei in Gegenden mit überwiegend kleinbürgerlicher Bevölkerung etwas anders aus, als in Gegenden mit überwiegend proletarischer Bevölkerung; es ergeben sich jeweilige Meinungsverschiedenheiten über praktische und taktische Fragen, die je nachdem zu heftigen Auseinandersetzungen führen, aber immer nur so weit führen, daß die geschlossene Einheit der Partei gewahrt bleibt, an welcher die streitenden Teile, soweit sie in einzelnen Fragen auseinander gehen mögen, sowohl das gleiche als auch das höchste Interesse haben.

Wenn die Gegner nicht begreifen, daß und weshalb diese Grenze nie überschritten wird, so ist das ihr und nicht unser Bed, und man kann ihnen gern das harmlose Vergnügen gönnen, das ständige Wachstum der Sozialdemokratie mit unfehlhaften Prophezeiungen über ihren unaufhaltsamen Zerfall zu begleiten. Aber auch von diesen Logikern könnte man so viel erwarten, daß sie ihre Dynamitpatronen wenigstens am richtigen Orte legen. Wodurch ist der bayerische Zweig der deutschen Sozialdemokratie, auf den es Herr Lorenz besonders abgesehen hat, trotz verhältnismäßig ungünstiger Lebensbedingungen, groß geworden? Grillenberger und Vollmar, die, soweit einzelne Personen in Betracht kommen, die größten Verdienste um die prächtige Entwicklung der bayerischen Sozialdemokratie haben, waren vor einiger Zeit so freundlich, dem Schreiber dieser Zeilen über jene Frage für die Zwecke einer historischen Darstellung Aufschlüsse zu geben, aus denen es erlaubt sein mag, ein paar kurze Sätze zu zitieren. Grillenberger schreibt: „Nicht unwahrscheinlich darf bleiben, daß der Haß gegen Militarismus und preussische Hegemonie, gegen eine Menge von Reichsgesetzen, insbesondere natürlich gegen die enorm erhöhten Steuern, und in Bayern massenhaft Mißwäuser geliefert hat, die nach und nach Parteigenossen geworden sind. Der Einheitsstamm nach 1871 war bald verbracht, der furchtbar drückend gewordene Militarismus trug zur Enttäuschung wesentlich bei. Und das dauert heute noch an.“ Und Vollmar schreibt: „Wir haben die Bevölkerung in fast allen ihren Schichten daran gewöhnt, daß jedes berechnete Interesse und jede Klage, welche auch außerhalb unserer Partei erhoben wird, aber infolge der Schwächlichkeit der anderen Parteien ohne Widerhall bleibt, durch uns ebenso entschieden wie umsichtig vertreten wird.“ Diese kompromittierten Zeugnisse bestätigen die Tatsache, daß die bayerische Sozialdemokratie groß geworden ist als fester und zuverlässiger Bundesgenosse aller Unterdrückten gegen den bürokratischen, fiskalischen, polizeilichen, militärischen Klassenstaat.

Wie nun will Herr Lorenz die bayerische Sozialdemokratie an seine Fahne fesseln? Dadurch, daß er überhaupt die Existenz eines Klassenstaates leugnet. Er schreibt: „Ist es zur Herausbildung einer bestimmten Staatsform gekommen, so bedeutet das immer eine Interessenharmonie der einzelnen Individuen, deren Rechtstrieb in Staats Befriedigung gefunden hat.“ Nur so viel giebt Herr Lorenz zu, daß der Rechtstrieb, das staaten-

bildende Fluidum, kaum befeuchtet, weiter fließt, „voll aller Sehnsucht nach neuem Bestand und neuer Form“, daß er in seiner Flut den Staatsgedanken birgt und ihn weiter trägt bis dahin, wo dieser Staatsgedanke wieder zur Enttäuschung, zur Objektivation in eine neue Staatsform gelangen kann. So daß also diese Flut einmal beim „Zustandsstaate“ münden könnte? Nicht doch, sagt Herr Lorenz: „Der Staat entgeht der marxistisch-sozialdemokratischen Betrachtung. Er entgeht ihr darum, weil sein Quell nicht in den Produktionsverhältnissen, in der ökonomischen Struktur zu finden ist, sondern im Menschen und seinem Rechtstrieb, und die Wurzeln dieses Rechtstriebs könnten vielleicht nicht tief in die dunkle Erde, sondern ins Entgegengeetzte reichen. Da hinaus vermag aber der marxistisch-sozialdemokratische Theoretiker nicht zu steigen, weil er auf materialistischer Grundlage steht, und da fehlen ihm die Himmelsleitern.“ Also auf Himmelsleitern, in blauer Luft, wo das rechts- und staatenbildende Fluidum seine Wurzeln hat, will Herr Lorenz die bayerische Sozialdemokratie „fundamentieren“, die sich mit ihren „nichts als sozialisierenden Tendenzen“ verbrüht hat in den Kampf gegen den Klassenstaat, den es doch gar nicht giebt, wenn anders Herr Lorenz ein glaubwürdiger Mann ist.

Man sieht: seine Praxis steht auf gleicher Höhe mit seiner Theorie. Aber von der einen wie von der anderen wird der Leser genug haben, und wir müssen uns wohl schon gegen den Vorwurf verwahren, von dem heiteren Herrn allzu viel Aufhebens gemacht zu haben. In der That könnten wir uns gegen diesen Vorwurf nur schwach verteidigen, wenn Herr Lorenz nicht vielmehr ein heiterer Typus wäre. Mit ihm am gleichen Stränge zieht ja die national-soziale Partei, die eben in Erfurt ihren Kongreß abgehalten hat. Soweit aus ihrem konfusien Gebaren ein Schluß zu ziehen ist, will sie eine „Partei der kleinen Leute“ bilden, oder mit anderen Worten diejenigen Elemente von der deutschen Sozialdemokratie abspalten, die unserer Partei aus kleinbürgerlichen Kreisen zugefallen sind. Da ist es denn wahrlich ein geniales Mittel, an die Spitze ihres Programms Förderung des Militarismus und damit auch des Fiskalismus, Förderung der ulerlosen Plottenpläne und der Kolonialpolitik, genug, Förderung alles dessen zu setzen, was dem kleinen Bürger und Bauer das Blut aus den Adern und das Mark aus den Knochen saugt. Diese Partei und ihren Herold Lorenz muß Bürger vornehmend geschaut haben, als er in einer bekannten Ballade das drastische Bild gebrauchte: Verkehrt statt des Baumes den Schwanz in der Hand.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Die sozialdemokratische Interpellation über die Umsatzsteuer kam gestern im Reichstage zur Verhandlung. Sie wurde vom Abgeordneten Bebel begründet. Der Staatsminister v. Poettker bestritt kurz, daß eine Verlesung der Verfassung oder der Reichsgesetze vorliege und überließ im übrigen die Beantwortung der Interpellation dem sächsischen Bundesratsbevollmächtigten Fischer. Dieser verwarf die Regierung gegen den Vorwurf, daß die sächsische Regierung die Konsumvereine habe treffen wollen. Die Umsatzsteuer sei eine Gewerbesteuer, zu deren Erhebung die Städte berechtigt seien. Eine schädliche Wirksamkeit habe sie nicht, denn ein Konsumverein habe sich selbst zur Zahlung der Umsatzsteuer erboten. Auch die Verordnung der Amtshauptmannschaft Zwickau rechtfertigte der Bevollmächtigte, obwohl gerade darin offenbar wird, daß sich der ganze Feldzug gegen die Konsumvereine richtet und andere Großbetriebe als Konsumvereine weißlich geschont werden. Den ausführlichen Bericht finden die Leser heute unter Reichstag, auch verweisen wir auf den Parlamentsbrief aus dem Reichstage.

Nur eins wollen wir noch bemerken. Gegen den Abgeordneten Stolte gerichtet, hielt es der sächsische Regierungsvertreter für angebracht, die sächsische Regierung gegen den Vorwurf in Schutz zu nehmen, daß sie nicht mehr nach Recht und Gesetz frage. Die Sozialdemokraten hätten es selbst am besten erfahren, daß in Sachsen eine starke Regierung das Steuer führe.

Will der Regierungsvertreter damit etwa auf die Wahlfreiheitsänderung oder auf die eigentümliche Behandlung anspielen, die die Regierung der Sozialdemokratie vielfach angedeihen läßt? Dann mag er sich nur gefast lassen, daß die Sozialdemokratie auch unter der starken Regierung ihren Mann zu stellen weiß, wenn er eine ähnliche Erfahrung bisher noch nicht gemacht haben sollte. Jedenfalls wird die gestrige Debatte im Reichstage über die Umsatzsteuer ihre Wirkung nicht verfehlen — eine Wirkung, die die Regierung sich nicht vermuten wird.

Dresden, 26. November. Auf den ausgedehnten Feldflächen des Kammergutes Ostra giebt es Teile, die sich durch ihren Thon- und Mergelgehalt hervorheben und vielfach stark kalkhaltig sind. Da die gewöhnlichen Feldfrüchte auf ihnen nicht recht gedeihen wollten, so veruchte man den Anbau der Bichorie. Nach guter Bodenbearbeitung und reicher Düngung hat die Ernte ein erfreuliches Ergebnis geliefert, da fleischige Wurzeln bis zu 50 und 60 Centimeter Länge und 4-5 Centimeter Dicke erzeugt wurden. Der Erntertrag wurde an eine bei Dresden liegende Bichorienfabrik zu recht annehmbaren Preisen verkauft.

Als in einer Gemeindeversammlung in Döhlen ein Redner auch über die Verteilung der Wegebaulasten sprach, wurde ihm vom überwachenden Brigadier Jeuppung das Wort entzogen, weil das keine Gemeindeangelegenheit seien. Auf eingelegte Beschwerde wurde die Einmischung des Beamten für unredlich erklärt.

Die Notiz von der Vergiftung der Witwe Schäfer bestätigt sich nicht. Die Untersuchung ergab, daß die Schäfer infolge von Trunkenheit in Betäubung verfallen und gestorben ist.

Der Gemeinbediener Wendler in Sockwitz, der erst seit 1. Mai in der Gemeinde in Dienst ist, wurde wegen in der Trunkenheit verübter toller Streiche entlassen.

Rönigstein, 26. November. Hier ereignete es sich, daß bei einer Reparatur der elektrischen Leitung ein damit beschäftigter Mann, dem bei seiner Montierung die Leiter zu rutschen begann, auf der er stand, um sich festzuhalten, unwillkürlich nach dem Leitungsdrahte griff, von dem er nicht loskommen konnte und infolgedessen furchtbare Schmerzen ausstehen mußte. Es galt nun, eiligst das Werk von diesem Vorfall zu benachrichtigen, damit dort abgestellt würde, denn nur so konnte der arme Mensch von sicheren Tode gerettet werden, der auch eingetreten, wenn der Strom nur eine Minute später abgestellt worden wäre.

(Fortsetzung in der 2. Beilage.)

Sterzu drei Beilagen.

Unverändert 40 Jahre Markt 8. Schmucksachen.

Clemens Jäckel

Erstes und ältestes
Special-Geschäft der
Bijouterie-, Gold-
und
Silberschmuckbranche.

Specialitäten: **Simili-Brillanten**
in unechter und echter Goldfassung.
Neuheiten
in Pariser und Wiener Schmucks.
14 kar. goldene Uhrketten
mit Silberunterlage in hervorragenden Mustern,
im Tragen wie massiv Gold.
Echte Korallen- und Granat-Waren
vom Einfachsten bis zum Besten. [9849]
Ringe für Herren, Damen und Kinder.
Fächer, Spec. echte Straussfeder.

Leipzig, Markt 8, am Eingang der Hainstrasse.

Eröffnungs-Anzeige.

Sonnabend den 28. November eröffnen wir nebenan

Reudnitz, Chausseestrasse 49

unsere auf das vorteilhafteste neu erbauten Geschäftslokalitäten, welche wohl als die schönsten unserer Branche in Leipzig und Umgegend berechtigten Anspruch machen dürfen; was wir hierdurch unserer wertgeschätzten Kundschaft und sehr verehrtem Publikum ergebenst anzeigen.

Wir nehmen gern Veranlassung, für das Wohlwollen, welches uns seit dem 8jährigen Bestehen in so reichem Maasse vergönnt war, unseren verbindlichsten Dank abzustatten und verbinden wir damit die höf. Bitte, dass uns eine gleiche vielseitige Zuneigung in unser neues Lokal begleiten möge.

Mit ganz besonderer Hochachtung
Gebrüder Rockmann (Inh. Gottfr. Hühne)

Herren- und Knaben-Garderoben-Anfertigung nach Maass
Leipzig-Reudnitz und Leipzig-Plagwitz.

100827



Beste Bezugsquelle für Schuhwaren-Bedarf.

Albert Ritter



Leipzig-Lindenu, Plagwitz, Ziegelstrasse 1,
Markt 25. gegenüber d. Friedenseiche.

Empfehle zum Weihnachtsfeste:
Vorzüglichste Herren-Schaftstiefel, Stiefelsetten, Halb-
schuhe zu billigsten Preisen.
Damen-Anopfstiefel, Gummizugschuhe, Halbschuhe, Kinder-
schuhe u. Stiefeln in allen Sorten u. größter Auswahl.
Feinste Weihnachtsgeschenke:
Warme geflickte Herrenschuhe, warme Damen- u. Kinder-
schuhe u. Stiefeln mit Ledersohlen u. Pelzbesatz in den
verschiedensten Sorten.
Hilfsschuhe für Herren, Damen u. Kinder, sowie Pantoffeln, Ballschuhe u. zc.
Jede Bestellung u. Reparatur wird schnell u. pünktlich ausgeführt.
Umtausch bis Neujahr gestattet.

H. Tritzschler, Uhrmacher

L.-Thonberg, Reitzenhainer Strasse 51
empfehle zum bevorstehenden Weihnachtsfeste seine anerkannt
besten Fabrikate in [10018]

Uhren und Goldwaren

aller Art, vom einfachsten bis elegantesten, unter voller,
sicherer Bedienung und 3jähriger Garantie.
Reparaturen aller Art sauber und billig.

Fleischerei von Wilhelm Reinhardt

Reitzenhainer Strasse 45
empfehle seine ff. Fleisch- und Wurstwaren in nur bester Qualität
zu nur soliden Preisen. [9587]

Achtungsvoll W. Reinhardt, Fleischermeister.

Marienbad

Leipzig-Neuschönefeld
Eisenbahnstrasse Nr. 66.
Konradstrasse 25.
Schwimmbassin 20°

Dampfbäder, russische, römisch-ägyptische, Holz-
und Zell-Dampfbäder, Einpackungen,
Specialformen, anerkannt vort. Massage.
Bäderzeit von 1-4 Uhr nachm. Schwimm-
bassin, kristallines Wasser. Bäderzeit:
Montag, Mittwoch, Sonnabend v. 2-1/2 Uhr
nachm.; Dienstag, Donnerstag, Freitag von
1/2-11 Uhr vorm. Bäderbäder I. u.
II. Klasse für Damen u. Herren zu jeder Tages-
zeit. Die Anstalt ist für alle Bäder von früh
6 bis abends 8 Uhr geöffnet. [3658]

Medizinal-Weine

als: Malaga, Portwein,
Tokayer u. f. w. sowie Rot-
und Weissweine

empfehle in sehr großer Auswahl zu
billigsten Preisen [9708]

Gustav Hoffmann
E.-Ringer, Zwickauer Str. 6.

Plagwitz, Mühlstr. 33.

Raffinirtes & Pfd. 60 Pfg. Hammelfleisch
& Pfd. 60 Pfg., fettes Schweinefleisch zum
Ausbraten, & Pfd. 60 Pfg., sowie sämtliche
Fleische- und Wurstwaren gut und billig.

Klagen

Mat. Ausl. i. Straf- u. Rechtsachen 60 Pfg.
Gesetze, Erträge, Beiträge a. d. Reichl.
Jur.-Rechts-Bureau Hainstr. 11, II.

Als passendes [9976]
Weihnachts Geschenk
empfehle
**Regen-
und
Sonnen-
Schirme**
Spazierstöcke
höchste Neuheiten, zu billigsten Preisen

Emil Böhme

Schirmfabrik
Theaterplatz 1, gegenüb. Alten Theater.
Reudnitz, Burgener Straße 13.

10 Mark 45 Pfg.
kostet eine
kompl. Erstlings-Ausstattung.

| | |
|------------------------------|---------|
| 6 Erstlingshemden | 85 Pfg. |
| 6 Barthaatjüsch, weiß u. bt. | 145 " |
| 6 bunte Bindeln, gefärbt | 130 " |
| 6 Barthaat-Bindeln | 85 " |
| 1 Wammis-Unterlage | 25 " |
| 1 Wadelschnur | 45 " |
| 1 Stedbettchen, gefüllt | 125 " |
| 1 Stedbettchen, Bezug bunt | 90 " |
| 1 Stedbettchen, Bezug weiß | 125 " |
| 1 Wagentisch, gefüllt | 55 " |
| 1 Wagentisch, Bezug weiß | 65 " |
| 1 Wagentisch, Bezug bunt | 70 " |

Zusammen: 10 M. 45 Pfg.
A. Berjak [10001]
22 Nürnberger Straße 22.

Cigarren, Cigaretten

und Tabak empfehle [2198]
E. Kriebler, S.-Plagwitz
Weissenfeller Str. 61, Ecke Mühlstr.
NB. Abonnements auf die Volkszeitung
werden jederzeit entgegen genommen.

neu u. gebt. Schb. u. Kleider-
sekretär, Vertik. Kl., Vorfauln,
Stühlen, Ottom., Sofa, Bettstellen, Matr.
u. g. Federbetten, Tisch, Kom., Stuhl, Spiegel
empf. f. b. J. Hörtzsch, Nürnbergerstr. 54, p. r.

Clara Herter

Billigstes Special-Geschäft
für Damen- u. Kinder-Mäntel.

Zum Schluss der Haupt-Saison verkaufe ich mein großes
Lager, um damit zu räumen, zu jedem nur annehmbaren
Preis, bestehend hauptsächlich in:

- Jacketts** von 6 M. an bis zu den Höhelegantesten.
- Radmäntel** in Stoff und wappiert, von 8 M. an, in
schwarz, braun, blau, bordeaux und Modefarbe.
- Kragen** von feinem Plüsch oder Stoff von 8 M. an.
- Regenmäntel** in sehr haltbaren engl. Stoffen v. 6 M. an.

Kurprinzstrasse 16/18

Kraftstationsgebäude der elektrischen Strassenbahn.



Mein Weihnachts-Ausverkauf

beginnt Montag den 28. November und enthält sehr billige und
gute Mädchenkleider, Mäntel, Knaben-Paletots, An-
züge u. f. w. Diese Sachen sind nicht, weil fehlerhaft, zum Aus-
verkauf gestellt, sondern teils sind sie als einzelne von ganzen
Lagen übrig geblieben, teils sind Resten meines großen Stofflagers
angefertigt. Es bietet sich daher eine sehr gute Gelegenheit zum
billigen Einkauf guter Kinder-Garderobe nicht nur für Familien,
sondern auch für Vereine, die sich mit der Weihnachtsbescherung
armer Kinder befassen. [10018]

Mädchen-Kleider von 1 M. an
Knaben-Anzüge von 3 M. an
J. Piorkowsky, Petersstrasse 35.

Konkursmassen-Verkauf

der Louis Goldsteinschen Konkursmasse

Eisenbahnstrasse Nr. 13 Leipzig-Neustadt Eisenbahnstrasse Nr. 13.

Das große Warenlager der S. Goldsteinschen Konkursmasse, bestehend in: Kleiderstoffen, Seldnwaren, Bettzeugen, Leinen, fertiger Wäsche,
Schürzen, Korsette, Wollwaren, Trikotagen, seldnen Blindern, Schneiderartikeln soll von heute ab, um möglichst schnell zu räumen, zu sehr
billigen Preisen im einzelnen verkauft werden.

Verkaufszeit: Vormittags 8-12 Uhr und nachmittags 2-9 Uhr.

gegenüber der **Leipzig-Neustadt, Eisenbahnstrasse Nr. 13** gegenüber der
Gustav Harkort-Strasse

Reichstag.

189. Sitzung vom 26. November 1896.

Von Bundesratssitzung: v. Witticher.

Der erste Vizepräsident Schmidt-Bingen eröffnet die Sitzung um 1 1/4 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Verlesung der folgenden Interpellation der Sozialdemokraten (Auer und Genossen):

„Die Unterzeichneten fragen hiermit den Herrn Reichskanzler, welche Schritte die Reichsregierung getan hat, um die Verfügung des russischen Botschaftern vom 22. August (8. September) d. J., betreffend die Zollbehandlung seiner Bedenken z. rückgängig zu machen, und wie weit die eventuellen Schritte abgesehen sind?“

Staatssekretär von Witticher: Zu meinem lebhaften Bedauern sehe ich mich genötigt, die Verantwortung abzulehnen. Es scheuen zur Zeit hier in Berlin internationale Verhandlungen hinsichtlich der Wünsche und Beschwerden, welche bezüglich des Handelsvertrages mit Rußland laut geworden sind. Bevor diese Verhandlungen abgeschlossen und die Vereinbarungen, die getroffen werden, die Zustimmung der verbündeten Regierungen gefunden haben, erscheint es nicht im Interesse der deutschen Wirtschaftspolitik, daß ein Gegenstand hier öffentlich verhandelt wird, der einen Teil dieser Verhandlungen ausmacht. Wenn ich mit einiger Sicherheit den Termin, wo ich mich später über die Sache äußern könnte, zu übersehen im Stande wäre, würde ich einen solchen angeben. Die Beratungen haben aber eben erst begonnen. Es besteht ja auch die Möglichkeit, daß der Gegenstand der Interpellation durch die Beratung erledigt wird. Ich kann also zunächst nur die Ablehnung der Beantwortung erklären.

Abg. Ulrich (Soj.) beantragt trotz der Ablehnung die Beantwortung der Interpellation. Es sei nötig zu erklären, was bisher in der freitägigen Frage geschehen ist.

Der Präsident stellt die Unterfragefrage. Zur Beantwortung ist die Unterstützung von 50 Mitgliedern nötig. Von den Sozialdemokraten sind etwa 15 Mitglieder anwesend. Andere Mitglieder des Hauses erheben sich nicht, die Unterstützung reicht mithin nicht aus; der Gegenstand wird verfallen.

Hierauf kommt die zweite sozialdemokratische Interpellation zur Verlesung, welche die Besteuerung der Konsumvereine im Königreich Sachsen betrifft. Die Interpellation nimmt Bezug auf den Beschluß der sächsischen II. Ständekammer vom 27. März d. J., worin die Regierung zur Herbeiführung einer Prozentualbesteuerung auch der Erwerbsgenossenschaften aufgefordert wird, erwähnt, daß das sächsische Ministerium des Innern an die untersten Kreishauptmannschaften eine Verfügung erlassen hat, worin angeregt wird, die Gemeinden zu veranlassen, im Sinne dieses Beschlusses vorzugehen, und daß bereits eine größere Zahl von Gemeindevorstellungen die Einführung einer solchen Umsatzsteuer beschlossen haben; schließlich wird der Reichskanzler befragt, was er gegen diese die Gewerbe-Ordnung, die Reichsverfassung und das Genossenschaftsgesetz verletzenden Maßnahmen zu thun gedenke.

Staatssekretär v. Witticher: Die Interpellation wird sogleich beantwortet werden.

Abg. Webel (Soj.): Die Erörterung der durch die Interpellation angeregten Frage ist um so dringlicher, als inzwischen in Bayern ein ähnlicher Antrag seitens unserer Kollegen eingebracht und auch in Preußen ein analoger Antrag auf Besteuerung der großen Waaren-Verkehrshäuser und Filialgeschäfte diskutiert worden ist. Es erscheint notwendig, diese Frage hier in ihrer ganzen Ausdehnung zu verhandeln, denn das Vorgehen der partikularen Vertretungen ist in seiner Konsequenz geeignet, die bestehende Reichs-Gewerbe-Ordnung völlig aufzuheben. Die Entwicklung der letzten Jahrzehnte läßt einen kolossalen Konzentrationsprozeß des Kapitals erkennen; aus der Berufsstatistik und aus der Produktionsstatistik ergibt sich gleichmäßig, daß die Zahl der selbstständigen Existenzen zurückgegangen, die gesammte Ausdehnung der Produktion aber ganz ungeheurer gewachsen ist. Während im Jahre 1882 auf 100 im Handel und Verkehr beschäftigte Personen noch 44,87 Selbstständige kommen, ist 1895 diese Zahl auf 55,07 herabgesunken. In der Industrie und im Gewerbe kamen 1882 auf 100 Beschäftigte 84,41 Selbstständige, 1895 nur noch 24,20, 28 pCt. im Verhältnis zur Zunahme der Bevölkerung. Das heißt, was die Sozialdemokratie seit Jahrzehnten von der Auflösung des kleinen und mittleren Gewerbes behauptet hat, realisiert diese Tatsache an der Hand der offiziellen Statistik für das Brauergewerbe und die Seeschifffahrt, wo die Zahl der Betriebe gesunken, aber die Produktion gestiegen ist, ohne daß die Zahl der Arbeiter gestiegen wäre. Der Aufsaugungsprozeß der kleinen Existenzen durch das Großkapital ist auf allen Gebieten der gewerblichen Tätigkeit gleich rapide; in Zukunft wird er sich noch viel rascher als bisher vollziehen, da die Widerstandsfähigkeit der kleinen Betriebe immer geringer wird. Sie sollen mit unserer Interpellation vor die Frage gestellt werden: wie Sie eines solchen großartigen, rapiden, für weite Schichten der Gesellschaft verhängnisvollen Entwicklungsprozesses Herr werden wollen.

Die bayerische Kammer hat über den Antrag auch zwei Tage lang heftig diskutiert. Herr Ruh hat da ausgeführt, daß ein Hofbäcker und Kommerzienrat, der neben seinem Münchener Hauptgeschäft noch 90 Filialen hat und besonders gegen den Antrag eiferte, in die Riehe der gemeinefählichen Leute aufgenommen und zu den Hauptbetreibern gerechnet werden müßte. Schlimmer hätte sich noch allgemeiner aufschaukeln auch ein Sozialdemokrat nicht ausdrücken können. In einer Versammlung hat Herr Ruh den großkapitalistischen Unternehmern den Vernichtungsstreich angedroht.

In der sächsischen Kammer wurde die Frage weitergesponnen. Dort war die Aufzählung einer Umsatztsteuer von 8 pCt. beantragt worden; das Ende der betreffenden Aktion war die Annahme des in der Interpellation zuerst erwähnten Beschlusses. Ueber die Zulässigkeit einer solchen Umsatztsteuer ließ sich die Regierung dahin aus, daß sie in der sächsischen Gewerbe-Ordnung keine Hindernisse für den Antrag sehe. „Auf dem Wege der freien Interpretation“ sei die Regierung zu dieser Auffassung gekommen, erklärte später einer der Freunde des Antrages in der Kammer. Weitere Aufklärung über diesen Punkt ist nicht gegeben worden. Nach dem bestehenden Reichsgesetz ist doch die sächsische Regierung gar nicht ohne weiteres in der Lage, eine solche Steuer einzuführen oder zuzulassen; jedenfalls befreite ich das auf das allerentschiedenste. Man nimmt auf § 7 der Gewerbe-Ordnung Bezug; aber der dortige Vorbehalt trifft nicht die Einführung einer neuen, bei Erlaß der Gewerbe-Ordnung nicht vorhandenen Steuer. Auch gehen nach der Reichsverfassung Art. II die Reichsgesetze den Landesgesetzen vor, und keine Regierung darf Gesetze erlassen, welche mit den Reichsgesetzen in Widerspruch stehen. Auch das Genossenschaftsgesetz giebt keine Pauschale für solche Steuern und Umlagen. Unsere Auffassung wird also die richtige auch durch die Verhandlung im preussischen Abgeordnetenhaus im April dieses Jahres bezeugt. Dasselbe hat in der Kommission der General-Steuerdirektor

Burghardt ausdrücklich auf die Gewerbe-Ordnung sich bezogen und erklärt, die beantragte Soj.-besteuerung sei als eine Gewerbebesteuerung im Sinne des § 7 der Gewerbe-Ordnung kaum noch anzusehen. Im Plenum hat er diese Auffassung noch schärfer präzisiert, sobald die Mehrheit des Abgeordnetenhauses von der scharfen Fassung des Antrages abfiel und sich darauf beschränkte, die Regelung zu ersuchen, etwaige gesetzgeberische Maßnahmen zu erwägen. Nach den Anstellungen des Generalsteuerrichters hat das Reich auf diesem Gebiete die volle und ausschließliche Kompetenz. Daß dieser Standpunkt der richtige ist, geht aus der Geschichte der Gewerbe-Ordnung und des ihr vorausgegangenen Reichsgesetzes von 1888 auf das deutlichste hervor. Gerade von der damaligen Fortschrittspartei wurde der betreffende Passus beantragt, der jetzt in § 7 der Gewerbe-Ordnung steht. Durch dieses Einschleichen wurde erst das durch die Vorlage nicht ganz aufgehobene Sonderbesteuerungsrecht der Einzelstaaten völlig beseitigt, und der betreffende Antrag wurde vom Reichstag mit großer Mehrheit angenommen. Die sächsische Regierung hat also mit ihrem Vorgehen weit über das Ziel hinausgeschossen und einen Beschluß ihre Zustimmung gegeben, den sie nie aufheben durfte. Die Praxis der Ausführung des Beschlusses aber ist das interessanteste an der ganzen Sache. Zuerst trägt die Absicht des Antrages auf die Heranziehung der großkapitalistischen Unternehmungen im Detailverkauf, der großen Waarenhäuser und Bazare, sowie der Genossenschaften gerichtet; noch in der Kommission wurde ausdrücklich ausgesprochen, daß die Konsumvereine nicht darunter zu begreifen seien. Die Regierung hatte ihrerseits ein Gutachten über die Konsumvereine abgegeben, welches auf beiden Schültern trägt, es anerkennt die Bedeutung der Konsumvereine für die ärmeren Bevölkerungsklassen, klagt aber gleichzeitig über die dadurch den kleinen Kaufleuten und Gewerbetreibenden erwachsende Konkurrenz. Daß man die Konsumvereine in erster Linie treffen wollte, ist in dem schließlichen Beschluß der Kammer nirgendwo ausgesprochen, aber je weiter die daraufhin ergangene Verfügung nach unten drang, um so mehr veränderte sie ihren Charakter. Als sie an die Amtshauptmannschaften herabgelangt war, und von diesen an die Gemeinden, war von der Besteuerung der großen Aktiengesellschaften gar keine Rede mehr, jetzt handelte es sich nur noch um die möglichst scharfe Auffassung der Konsumvereine. Eine große Zahl von Gemeindevorstellungen hat einfach den Weisungen der Amtshauptmannschaften Folge geleistet. In Chemnitz hat man allerdings versucht, die Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften u. s. w. zur Umsatztsteuer heranzuziehen, die Verhandlungen sind aber nach meinen Informationen zu keinem Abschluß gelangt. Der Amtshauptmann von Chemnitz ist auf einer Inspektionsreise auch in ein kleines Städtchen im Erzgebirge gekommen und hat die Gemeindevorstellung direkt aufgefordert, für den dortigen Konsumverein eine Umsatztsteuer einzuführen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Zufällig gehörten die Gemeindevorstände zum Konsumverein, und da haben sich die Herren gesagt, das lassen wir schon bleiben. (Geheult.) Aber in Burgstädt, Crottendorf, Aue, Annaberg, Großenhain, Groß-Gartmannsdorf, Groß-Jäzocher bei Leipzig, Marienthal, Naunhof, Mohren, Siebenlehn, Waldheim, Lützen u. s. w. wurde die Konsumsteuer angenommen. Abgelehnt wurde sie in Oberplanitz, Rabenau, Wilsau u. a. O., aber diese sind in der Minderzahl. Und wie hoch wurde die Steuer beschloffen? 2, 3, ja sogar einmal 4 pCt. und 5 pCt. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten), das letztere in dem indurirlichen Marienthal und da wurde zugleich auf Antrag eines Großbauern beschlossen, dementsprechend die Grundsteuer zu ermäßigen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Etwas Standhaftes kann ich mir kaum denken. Diese Beschlüsse bedürfen freilich der Genehmigung; die Besteuerung in Höhe von 2 v. H. ist mittlerweile von der Kreis-hauptmannschaft Leipzig genehmigt worden. Von einem Konsumverein, der 150 000 Mark umsetzt, sind danach 3000 Mark Steuer zu entrichten; das Vermögen des Vereins beträgt aber nur 10 000 M., erspartes Vermögen der ärmeren Mitglieder der Bevölkerung, die Steuer verhält sich also 1/10 des ganzen mühsam ererbten Vermögens des Vereins. Eine Regierung, die vorgeht, eine Regierung der Armen zu sein, hat solche Beschlüsse gut heißen! (Lachen bei den Sozialdemokraten. Auf: Sozialreform!) Die sächsische Regierung nimmt ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens hiernach eine Steuer von 20 pCt., während die Sozialdemokraten in ihren kühnsten Träumen erst bei einem Einkommen von 1 Million 10 pCt. nehmen wollen. Als im preussischen Landtage die Einkommensteuer gemacht und beantragt wurde, die großen Einkommen über 100 000 M. mit 4 pCt. zu besteuern, erklärte die große Mehrheit, daß sei eine Konfiskation der großen Vermögen, und als Herr Miquel mit seiner Ergänzungsteuer kam und von 100 M. 50 M. Vermögenssteuer verlangte, meinte die „Königliche Zeitung“, angesichts einer solchen Haltung einer monarchischen Regierung blühte es allerdings geboten sein, daß die Liberalen ihre monarchischen Ueberzeugungen revidierten und lieber Republikaner würden. (Geheult bei den Sozialdemokraten.)

Hier in Sachsen werden fallen Blutes 20 pCt. des Einkommens genommen, es wird den Ärmsten auch das letzte geraubt! Gerade in Sachsen, und dort erfreulichweise gerade in der Landwirtschaft, hat das Genossenschaftswesen die größten Fortschritte gemacht. Die sächsischen 148 Konsumvereine zahlen an Staats- und Einkommensteuern 81 000, Gemeindesteuern 109 000, Grundsteuer 7000, Schanksteuer 8000, zusammen etwa 200 000 M. Der Reingewinn beträgt etwa 8 Millionen, also zahlen sie an diesen Steuern bereits 8 pCt., also dasselbe, was ein Mann von 10 000—100 000 M. Einkommen in Sachsen zu zahlen hat. Dagegen ist nichts einzuwenden; das Vorgehen mit der Umsatztsteuer ist aber nur zu verstehen, wenn man die ganze Politik der sächsischen Regierung gegen die Arbeiter im Auge behält. Das Koalitionsrecht ist augenblicklich in Sachsen völlig aufgehoben; das Wahlrecht ist den Arbeitern verkleinert, bisher waren 15 Sozialdemokraten im Landtag, nach dem jetzigen Wahlrecht kommt überhaupt kein Sozialdemokrat mehr in den Landtag. Alles dies steht in einer Verbindung mit den Maßregelungen der Konsumvereine. Alles wird aufgeboten, um diese mit Mühe und schwerer Arbeit ins Leben gerufenen Organisationen der Arbeiter im Interesse der Staatsraison zu unterdrücken. Das Malheur ist, daß Sozialdemokraten an ihrer Spitze stehen, das ist das Böse, darum müssen sie vernichtet werden!

Die Partei als solche steht den Konsumvereinen ganz neutral gegenüber. Wäre es so, wie die Antifeministen behaupten, daß diese Vereinigungen Produkte der Sozialdemokratie seien, bekäme, den kleinen Gewerbe- und Handelsstand zu zerstören, dann würden wir keine Parole ausgeben müssen: Gründet überall Konsumvereine! Davon ist keine Rede. Wir stehen noch heute auf dem Standpunkt, den Bassalle in seinem offenen Antwortschreiben vom März 1895 entwickelte. Wenigstens ist der weitaus größte Teil der Partei noch heute nicht gewillt, seine Mittel und Kräfte für solche Unternehmungen herzugeben. Bassalle schrieb damals, je mehr die Arbeiter durch die Gründung von Konsumvereinen in die Lage kommen ihre Lebensmittel billiger einzukaufen zu können,

wird es notwendig, die Wirkung sein, daß in jedem Augenblicke der Krise, wo das Arbeitsangebot höher ist als die Arbeitsnachfrage, die Arbeiter mit dem Gewinn aus den Konsumvereinen rechnen und, um den Betrag des Gewinns aus den Konsumvereinen auf niedrigere Löhne sich einlassen und sich so selber schädigen. Ich für meine Person habe die Gründung von Konsumvereinen nicht nur nicht unterstützt, sondern alles aufgeboten, es zu veranlassen, daß sie unterblieben.

Tatsächlich bestehen manche Konsumvereine, welche sich in höchster Blüte befinden, so der große Leipziger Konsumverein mit 11 000 Mitgliedern und 8 Millionen Umsatz, der sich bereits eine eigene Bäckerei errichtet und in dieser den Achtstundentag eingeführt hat. Gewiß schädigt ein so großer Verein einen Teil der kleinen Geschäftsteile; aber wie wollen Sie ihm das verbieten, was bei dem Großkapital selbstverständlich ist? Die größte Dummheit, die unsere Staatsmänner begehen können, ist, derartige Existenzen zu untergraben. Von diesem Verein in Leipzig sind 2000 Personen in ihrer Existenz abhängig. Glauben Sie, daß dieser Verein, wenn er auch in der Hauptsache aus Sozialdemokraten besteht, irgend ein Interesse daran hat, die heutige Staats- und Gesellschaftsordnung verschwinden zu lassen? Nicht mit unrecht ist einmal von gegnerischer Seite gesagt worden: statt derartigen Bestrebungen der Arbeiter entgegenzutreten, sollte man sie unterstützen; je mehr die Arbeiter selber Eigentümer werden, werden sie nicht revolutionärer, sondern konservativer. Und wie eigentümlich ist heute die Haltung der Parteien im Vergleich zu früher! Als Bassalle sich damals absprechend über die Schulze-Dehlig'schen Genossenschaften äußerte, war die gesammte bürgerliche Gesellschaft von links nach rechts der Auffassung, daß er damit eine ganz gefährliche Agitation in die Massen werfe. Im Norddeutschen Reichstag brachten Schulze-Dehlig und seine Freunde einen Gesetzesentwurf ein, welcher alle Schranken der Landesgesetzgebung hinsichtlich der Genossenschaften beseitigen sollte; Selbsthilfe war die Parole gegen Bassalle's Staatshilfe, und darum Erwerbsgenossenschaften für die Arbeiter — auch ich war anfangs gegen Bassalle, bis ich durch die Erfahrung und meine Studien weitergeführt wurde — und heute sieht man diese Genossenschaften als Staats- und gesellschaftsgefährlich an! Ich bin überzeugt, diese Frage wird uns noch öfter beschäftigen, sie schreitet von Tag zu Tag weiter und Sie als die Hauptvertreter der deutschen Nation werden wohl oder übel gezwungen werden, sich damit zu beschäftigen. Jedenfalls hat heute keine Regierung ein Machtmittel, im Widerspruch mit den bestehenden Reichsgesetzen die Vereine in der Weise zu chikanieren und zu malträtieren, wie es in Sachsen geschieht. Wir protestieren auf das entschiedenste gegen diese Zurücksetzung seitens der kapitalistischen Vereine. (Beifälliger Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär v. Witticher: Auf das Gebiet der Wirtschaftspolitik kann ich dem Vorredner nicht folgen. Wenn er uns gesagt hat, wie wir den großen Entwicklungsprozeß benennen wollen, durch welchen die Arbeit des Handarbeiters immer mehr in den Hintergrund gedrängt wird, so gebe ich ihm die Frage zurück und frage ihn: was gedenkt er denn vorzuschlagen, um diesen Entwicklungsprozeß aufzuhalten. Und wenn er mich etwa auf den sozialdemokratischen Zukunftsstaat verweist, so halte ich ihn für viel zu intelligent, als daß er die Mittel, die in diesem Entwicklungsprozeß eine Hauptrolle spielen, die Maschine, den Dampf und die Elektrizität außer Wirksamkeit setzen würde. (Zuruf bei den Sozialdemokraten.) Was die Interpellation betrifft, so hat der Reichskanzler amtlich nur auf diplomatischem Wege Kenntnis bekommen von dem Beschluß der zweiten sächsischen Ständekammer. Ueber die Maßregeln, die in Anknüpfung an diesen Beschluß von den sächsischen Behörden getroffen sind, ist eine Mitteilung hierher nicht gelangt. Als ich die Interpellation empfing, habe ich sofort die königlich sächsische Regierung um Mitteilung des Materials und der Motive der Behörden gebeten. Die sächsische Regierung legt Werth darauf, dieses Material durch einen Bevollmächtigten dem Reichstag vorzulegen, und ich bitte den Herrn Präsidenten, nachher dem Geh. Rath Fischer das Wort zu geben. Ich habe es aber nicht unterlassen können, die Frage zu prüfen, und ich bin zu dem Resultat gekommen, daß eine Verletzung der Verfassung oder eines Reichsgesetzes nicht vorliegt. Die Frage liegt nicht so, ob das Genossenschaftsgesetz den Behörden einen Anhalt bietet für eine Heranziehung der Konsumvereine oder nicht, sondern ob es eine solche Besteuerung verbietet. In dieser Beziehung enthält das Genossenschaftsgesetz keine Bestimmung, welche die Auffassung des Abg. Webel stützt. In § 7 Nr. 6 der Gewerbe-Ordnung hingegen ist ausdrücklich der Vorbehalt gemacht, daß die an den Staat bezu. die Gemeinden zu entrichtenden Gewerbebesteuern auch weiter erhoben werden dürfen. Es fragt sich nur, ob die Umsatztsteuer eine Gewerbebesteuerung ist oder nicht. Ist es eine solche, so haben die sächsischen Behörden zweifellos das Recht, ihre Erhebung zuzulassen. Ob diese sächsische Steuer den Charakter einer Gewerbebesteuerung hat oder nicht, darüber wird sich mein verehrter sächsischer Kollege äußern.

Sächsischer Beheimer Regierungsrath Fischer: Die Interpellation ist der sächsischen Regierung weder unerwartet noch unerwünscht gekommen. In der Presse wurde bereits mit mehr oder weniger heftigen Ausfällen gegen die sächsische Regierung verhandelt, daß man diese im Reichstag wegen ihres Verhaltens in Sachen der Besteuerung der Konsumvereine anklagen werde, und zwar sollte die Anklage lauten je nach der verschiedenen Stellung der Blätter auf Zustimmung oder auf Vergehen oder gar auf Verbrechen gegen die Reichsgesetzgebung. Davon kann nicht die Rede sein. Ich könnte geltend machen, daß die Gemeindebesteuerung Sache der Einzelstaaten ist und daher der Reichstag nicht der richtige Ort für solchen Beschwerden ist, aber ich will mich hinter diesem Ausweg nicht verstecken. Es ist meiner Regierung nur erwünscht, daß nicht nur die Interpellanten, sondern die weite Öffentlichkeit über den wahren Sachverhalt klar ist. Der Beschluß der zweiten sächsischen Kammer, den Herr Webel richtig zitiert hat, hat seine Vorgeschichte, aus der er allein richtig verstanden werden kann. Es waren in dieser Sache Petitionen an den sächsischen Landtag gekommen, die einen wünschten eine Besteuerung der Konsumvereine, die anderen beklagten sich, daß die kapitalistischen Vereinigungen viel zu wenig zur Staats- und Gemeindesteuer herangezogen werden. Einige Abgeordnete nahmen sich der Sache an und stellten den Antrag, gesetzlich eine dreiprozentige Umsatztsteuer einzuführen, und zwar als Sonderbesteuerung, ohne Rücksicht auf die anderen Steuern, die von diesen Vereinigungen zu zahlen seien. Damit sollte ein Ausgleich zwischen dem eminenten Nutzen, der dem Großkapital durch diese Veranlagungen erwachse, und dem großen Schaden der Gewerbetreibenden und Kaufleute geschaffen werden. Nun wird es so dargestellt, als ob die sächsische Regierung nichts allgeres zu thun gehabt hätte, als sich diesem Antrag freundlich gegenüberzustellen und den Konsumvereinen eins auszuweisen. Wie niedrig — in objektivem Sinne — denkt man doch von der sächsischen Regierung! (Lachen bei den Soj.) Die sächsische Regierung hat bei dieser Gelegenheit Licht und Schatten gleichmäßig vertheilt und sowohl den wirtschaftlichen Werth und die Bedeutung der Konsumvereine anerkannt, als auch auf der andern Seite die

Auswische bezeichnet, die beseitigt werden müssen. (Redner verliest die diesbezüglichen Erklärungen der Regierung in der sächsischen Kammer.) Die sächsische Regierung hat also keineswegs einen Vernichtungskampf gegen die Konsumvereine beabsichtigt, sondern Licht und Schatten sachgemäß vertheilt. Die Regierung hat nachgewiesen, daß es zur Besteuerung der Filialgeschäfte und Konsumvereine keines Gesetzes bedarf, sondern dieselbe der Autonomie der Gemeinden unterliegt. Nach dem Beschluß der zweiten Kammer mußte die Regierung eine Verordnung an die Kreishauptmannschaften erlassen, worin diese aufgefordert wurden, sich darüber zu erklären, ob und in welcher Weise von diesem autonomen Rechte Gebrauch gemacht werde.

Nach der Interpellation mußte es den Ansehens gewinnen, als wenn die Regierung die Kreishauptmannschaften und Gemeinden zur Einführung der Steuer anregte. Das ist nicht der Fall, erstensweise auch von den Interpellanten nicht behauptet worden. Die Verordnung an die Kreishauptmannschaften wurde übrigens vom „Vorwärts“ als ein geheimes Altesstück bezeichnet, welches ein glänzender Wind auf den Redaktionsstisch geweht habe. In Wirklichkeit war sie längst publiziert und lag im Druck vor. Die Regierung hat Kenntnis davon, daß die Amtshauptmannschaft Zwickau den Erlaß an die Gemeinden mit dem besondern Hinweis auf die Konsumvereine mitgeteilt hat. Der Amtshauptmann von Chemnitz soll einen Gemeinderath direkt zur Besteuerung eines Konsumvereins aufgefordert haben, aber erfolglos. Sie sehen also, was es mit solchen Verfügungen auf sich hat. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Die Gemeinden können eben auf keinen Fall zu einem solchen Vorgehen gezwungen werden. Daß die eingeführte Sonderbesteuerung mit der Gewerbe-Ordnung in Widerspruch steht, davon kann gar keine Rede sein. Was der Abg. Bebel für jene Behauptung angeführt hat, ist für die Frage völlig belanglos. In § 7, Ziffer 6 der Gewerbe-Ordnung ist gesagt, daß Staats- und Gemeinde-Abgaben, welche gewerbeartiger Natur sind, weiterhin unter das Bundesrecht fallen, und nach der Auslegung des Begriffes „Abgabe“ durch das Reichsgericht kann die Berechtigung des Vorgehens der Regierung nicht zweifelhaft sein. Die Aufzählung einer Abgabe, welche einem Konsumverein das Leben ausblafen würde, würde zwar nicht dem Buchstaben, aber dem Geiste der Gewerbe-Ordnung widersprechend sein. Dasselbe wird aber niemand von einer mäßigen Abgabe behaupten können. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Einige Konsumvereine haben sich direkt und freiwillig dazu erbötet, eine solche Abgabe von 2 pCt. zu tragen. Ein großer Theil der Ausführungen des Abg. Bebel erledigt sich damit. Von einem brutalen Vorgehen der Regierung darf also nicht gesprochen werden. Dem Beschluß des Gemeinderaths zu Burgstädt, 8 pCt. Umsatzsteuer aufzuerlegen, hat die Kreishauptmannschaft die Bestätigung verweigert; es ist Beschwerde an das Ministerium eingelegt worden, der Entscheid steht noch aus. Sie dürfen versichert sein, daß er der Reichsregierung geben wird, was ihr gebührt, aber auch der Landes-Regierung vorbehalten wird, was dieser zusteht.

Auf Antrag des Abg. Stinger wird die Besprechung der Interpellation beschlossen.

Abg. Fuchs (Z.): Solange es sich nicht um eine Prohibitivsteuer handelt, kann von einem Einbruch in die Reichs-Gesetzgebung nicht die Rede sein. Diesen Standpunkt hat auch der preussische Generalfiskusdirektor eingenommen. In Preußen war thatsächlich von den Antragstellern eine solche Prohibitivsteuer in Aussicht genommen worden. Der Frage der Besteuerung der Konsumvereine stehe ich durchaus sympathisch gegenüber. Die Zeit ist vorbei, wo man in diesen Vereinen eine gemeinnützige Einrichtung hatte. In ihrer jetzigen Entwicklung bedeuten sie eine schwere Schädigung des Mittelstandes und in ihrer konsequenten Entwicklung den Ruin desselben.

Herr Bebel hat sich selber widersprochen. Einmal will er den Werth der Konsumvereine für die Arbeiter negiren, andererseits weist er uns ausführlich nach, wie schwer geschädigt der Arbeiter sei durch die Unterdrückung der Vereine. Ich bin mit Bassalle der Ansicht, daß in der Entwicklung dieses Konsumvereinswesens kein Heil für den Arbeiter zu suchen ist. Die Höhe der Löhne hängt wesentlich ab von der Höhe der Lebensmittelpreise; gelänge es den Vereinen, diese Preise herabzudrücken, so würde das seinen Einfluß auf die Höhe der Löhne nicht verfehlen. Daß das Centrum die Interessen der Arbeiter wirklich fördern will, brauche ich wohl nicht zu betheuern. Das Parier der Sozialreform wird von uns nach wie vor hochgehalten.

Regt hier bei dem Vorgehen der sächsischen Regierung eine Tendenz oder eine sozialpolitische Maßnahme vor? Wenn sich Herr Bebel über die Sache so aufregt, dann muß das doch seinen andern Zweck haben. Die Konsumvereine haben durch ihre Organisation und ihren finanziellen Beitrag großen Werth für die Parteizwecke der Sozialdemokraten. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Sie haben eben die Konsumvereine zu einem Kampfmittel in ihrem Massenkampf gemacht. Aber die Frage der Besteuerung liegt auch für mich einigermassen bedenklich. Wenn man die Konsumvereine besteuert, weshalb dann nicht die großkapitalistischen Betriebe, gegen welche sich die Resolution in erster Linie wendet. Das läßt mich allerdings auf Tendenz schließen. Unzweifelhaft besteht bei Herr Bebel geschuldete Entwicklungsprozess und unzweifelhaft hat der Gang der Entwicklung in den letzten Jahrzehnten einen rapiden Charakter angenommen. In Köln haben wir das große Warenhaus Tietz, hinter welcher Firma 20 jüdische Großkapitalisten stehen. Diese Firma hat in der Mitte der Stadt ein Millionenhaus errichtet und geht jetzt auch mit der Gründung von Filialen vor. Da sieht man ganz deutlich den Weg zum Ruin des Mittelstandes. Das Geschäft Tietz hat 72 Filialen außerhalb, das Hamburger Engros-Geschäft 200, die Firma Schneider 85 Filialen. Wir stehen vor einer Deprimierung des Mittelstandes, das haben die Zahlen des Abgeordneten Bebel aus der Statistik dargehen. Wollen wir dieser Entwicklung mit verfrähten Armen zusehen, dann treiben wir allmählich in den großen Kladderadatsch hinein. Können und sollen wir diese Entwicklung hemmen? Im Interesse der Gesamtheit sollen wir es. Der Mittelstand ist keine Klasse, sondern rekrutirt sich aus allen Ständen; alle Stände haben Interesse an seiner Erhaltung; noch viel mehr Interesse aber der Staat. Herr Bebel meint nun, wir können die Mittel nicht finden; ich meine ja und habe schon dem preussischen Abgeordnetenhaus einen dahingehenden Gesetzentwurf vorgelegt. Um den Staat vor einer Katastrophe und die menschliche Gesellschaft vor tiefem Schaben zu bewahren, müssen wir zu einer Prohibitivbesteuerung dieser großkapitalistischen Unternehmungen greifen. Der Staat muß die Erwerbsverhältnisse so regeln, daß das allgemeine Wohl erreicht wird, das Wohl möglichst breiter Schichten des Volkes. Die Großbetriebe müssen niedergehalten werden, dem Mittelstande muß Luft und Licht gelassen werden. Zum Mittelstand gehören nur die selbständigen Existenzen, also nicht die Beamten. Freilich wird darum die soziale Frage nicht gelöst. Das Grundübel unserer Zeit ist der materialistische Geist, das Schwinden des Glaubens an Gott und das Jenenseits. Wenn der Genuß einziger Daseinszweck ist, wozu Geld, Geld und wieder Geld gehört, so erklärt sich die ungläubliche Jagd nach dem Geld, erklärt es sich, daß die Enterbten vor den Karren gespannt werden, um dem Reichen mehr Geld zu schaffen, daß die Enterbten rasen vor Wuth und Verzweiflung, so daß das Ende der Welt die soziale Revolution. Die Kirche allein kann die schwebenden Fragen lösen! Ich schließe, wenn auch etwas pathetisch, aber doch zutreffend: Caveant consules! (Beifall im Centrum.)

Abg. Stolte (Soz.): Wenn wir von dem sächsischen Vertreter auf die Entscheidung des Ministeriums verdrängt werden,

so ist dieser Trost ein sehr prekärer, denn das Ministerium entscheldet hier in eigener Sache als Richter. Aus dem Kommerzienverhandlungen geht hervor, daß die Regierung ganz im Widerspruch mit dem Willen der Deputation und des Plenums ihre Verfügung an die nachgeordneten Behörden erlassen hat, soweit die Besteuerung der Konsumvereine in Frage kommt. Die Deputation hat ausgesprochen, daß die Konsumvereine nicht besteuert werden sollten, die Regierung hat direkt durch die Kreishauptmannschaften dazu anregen lassen. Nun wird auch noch der Beweis versucht, daß die sächsischen Gemeinden das Recht besonderer Gewerbebesteuerung besitzen. Aber auch in dieser Frage hat die Regierung die bedeutendsten Juristen Sachsens gegen sich. Es wird auf die revidirte Städte- und Landgemeindeförderung für Sachsen verwiesen. Wo bleibt die Gleichheit vor dem Gesetz, wenn man dem Chemnitzer Konsumverein, der schon 15 000 M. Gemeindesteuer und 18 000 M. Einkommensteuer trägt, jetzt noch 90 000 M. Umsatzsteuer, also alles in allem nach dem Einkommen berechnet eine Steuer von 50 pCt. auferlegen kann? Es ist in der That eine „sehr freie Interpretation“ der Städte- und Gemeinde-Ordnung, wenn man die den Gemeinden belassene Befugniß, im Wege des Umlage-regulativs überhaupt eine Gemeindesteuer zu erheben, in dieser Weise gegen die Genossenschaften mobil macht! Die Konsumvereine, nicht aber die Detailgeschäfte sind zur Steuer herangezogen worden; nur den Arbeiter hat man treffen wollen und hat ihn getroffen. Zu den Gemeindesteuern hat jedes Gemeindeglied nach der Städte-Ordnung nur „verhältnismäßig“ beizutragen; — steht das im Einklang mit einer Umsatzsteuer von 8 pCt. gegen die Konsumvereine? Kraft der Gesetze Sachsens kann die Regierung nie und nimmer diese ungleichenmäßige Steuerbelastung ins Leben treten lassen; das Vorgehen der Regierung ist also verfassungswidrig.

In ausführlicher Weise widerlegt Redner, dann die Kritik, welche die sächsische Regierung in ihrem Gutachten an den angeblischen Auswüchsen der Konsumvereine geübt hat. Dem Arbeiter wolle man, selbst mit ungeheuren Mitteln verwehren, was dem Großkapital selbstverständlich erlaubt sei, namentlich alle Chancen des Großbetriebes und Großvertriebes auszunutzen zu können. Daß die Chancen des Großbetriebes geringer sind, wissen wir aus den Erfahrungen der großen Pariser Geschäftshäuser. Gewiß könnte der Umsatz des Zwickauer Konsumvereins 25 kleinen Händlern eine auskömmliche Existenz gewähren, aber wo blieben dann die Interessen der 6000 Arbeiter, welche gegenwärtig den Vortheil von den Einrichtungen dieses Vereins haben? Für welchen Theil soll die Gesetzgebung sorgen? Keine der 22 oder 28 deutschen Regierungen ist so fanatisch gegen den Arbeiterstand eingenommen als die königlich sächsische! (Verbaste Zustimmung links.) Wo fragt man in Sachsen noch nach der Reichs- und Gewerbe-Ordnung oder dem Koalitionsrecht! In Sachsen regiert ja nicht die Regierung, sondern die geheime Oberhofraths-Partei; daher die Ermahnung, daß die Beschlässe der sächsischen Kammer schließlich fast in ihr Gegentheil verkehrt erscheinen. Ich hoffe, daß die hunderttausende sächsischer Arbeiter geschäft werden gegen die verhängnisvollen Folgen dieser einseitigen, ungleichmäßigen, ungerechtfertigten Besteuerung, daß der Reichstag sich zu einem entsprechenden Beschlusse ausrufen!

Sächsischer Geheimrath Dr. Fischer: Die Ausführungen des Vordrucks bedürfen einiger Korrekturen. Ich habe schon vorhin erklärt, daß die sächsische Regierung die Frage der Einführung einer Umsatzsteuer noch gar nicht entschieden hat. Das ignorirt Herr Stolte völlig. Die Behauptung der einseitigen Besteuerung der Konsumvereine ist auf eine Verfügung der Amtshauptmannschaft Zwickau gestützt worden, welche ich nicht mit der Autorität der Regierung gedeckt habe. Gegen den Vorwurf, daß die Regierung nur die Arbeiter unterdrücken wolle, muß ich meine Regierung ebenso entschieden verwahren wie dagegen, daß in Sachsen eine Nebenregierung bestehen solle.

Abg. Zimmermann (Deutsch-Soz. Reform-P.): Die sächsische Regierung ist thatsächlich keine grundsätzliche Gegnerin des Genossenschaftswesens und auch wir sind es nicht. Aber die Auswüchse des Genossenschaftswesens sind nirgend so groß geworden, wie in Sachsen. Auf Grund der Gewerbe-Ordnung kann kein Zweifel sein, daß das Vorgehen der sächsischen Regierung berechtigt ist; auch in Preußen hat man ja den gleichen Weg mit der Besteuerung des Schankgewerbes, der Wandlanger u. s. w. beschritten. Mit dem „geheimen Altesstück“ hat der „Vorwärts“ bloß wieder einmal sein Sensationsbedürfnis befriedigen wollen. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Die Konsumvereine verkaufen vielfach noch ihrer als die kleinen Geschäfte, ein Bedürfnis für diese Einrichtung besteht also in Sachsen überhaupt nicht. Die Gemeinden brauchen Ersatz für den Ausfall, den ihnen die Konsumvereine verursachen haben, denn sie haben eine ganze Menge Steuerzahler in Wegfall gebracht. In Dresden spricht man von einer Verlustliste von 50 Firmen, welche sich aufstellen lassen als Wirkung der verheerenden und vernichtenden Thätigkeit der Konsumvereine. Durch eine prozentuale Gewerbesteuer diesen Betrieben zu Leibe zu gehen, ist also einfach ein Gebot der ausgleichenden Gerechtigkeit. Trotz der Versicherung des Herrn Bebel ist die sozialdemokratische Presse die eifrigste Förderin der Konsumvereine. Nicht Mittel und Kräfte will die Sozialdemokratie hergeben für die Konsumvereine, nein, noch heranzuholen wollen Sie sie! (Heiterkeit, Lachen bei den Sozialdemokraten.) Der Abg. Wurm hat auch eine besondere Schrift für die Konsumvereine verfaßt. Thatsächlich haben auch Mitglieder und bekannte Führer der Partei solche Organisationen begründet. Sind die Lagerhalter nicht ihre Agitatoren? (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Die Sozialdemokraten unterdrücken gerade das, wo sie die Macht haben, die freie Meinung. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Die Einführung der Sozialdemokraten haben aber deshalb Anklage gefunden, weil das Unheil vom großen Theil von oben kommt. Die Warenhäuser für Offiziere und Beamte sind ebenso zu verdammen wie die anderen Auswüchse; sie erregen ganz in demselben Maße den Mißmuth weiter Kreise der Bevölkerung. Die Offiziere und Beamten-Warenhäuser sind keine Nothwendigkeit, Offiziere und Beamte bedürfen keiner Erziehung zur Sparsamkeit mehr. (Heiterkeit und Widerspruch.) Es muß auf dem Wege, der in Sachsen beschritten worden ist, im ganzen Reichs vorgegangen werden, bis wir zur prohibitiven Besteuerung kommen. Die heimliche Entwicklung des Großkapitalismus muß verlangsamt werden. Eine progressive Umsatzsteuer ist das einzige Heilmittel. Der sächsische Regierung und dem Landtage können wir für ihr Vorgehen dankbar sein. Die Stärke Deutschlands liegt in seinem Mittelstande, und darum sehr hier die Sozialdemokratie den Bohrer an. Wer diese Gefahr nicht, muß mit aller Energie die kleinen und mittleren Existenzen leistungsfähig zu erhalten streben. Es ist der Kampf zwischen zwei Weltanschauungen. Wir halten es für möglich und berechtigt, jener unheilvollen Entwicklung rechtzeitig durch geeignete Maßregeln zu begegnen; das ist unser Gegensatz zur Sozialdemokratie. Die deutsche Natur muß ihren Geist und ihren Willen einsehen, um im Interesse ihrer Selbsterhaltung die Existenz des Mittelstandes zu sichern.

Abg. Schneider (rs. Sp.): Die von dem Abg. Fuchs vorgeschlagene Maßregel der Prohibitivsteuer ist doch noch seiner eigenen Darlegung durchaus ungeeignet, den belagerten Schichten abzuwehren. Der angebl. bedrohte kleine Mittelstand kann sich ebenso gut durch Bildung von Genossenschaften helfen, wie es die Arbeiter durch die Konsumvereine gethan haben.

Der „Vorwärts“ hat unter genauer Angabe seiner Quellen von einem anderen Blatt als geheimes Altesstück veröffentlichten Erlaß wiedergegeben. N. d. „V.“.

Statt dessen schreiben Sie nach der Bitte der Gesetzgebung und nach neuen Steuern, welche die unbedeuten Konsumvereine todtnachem sollen. Was dem einen recht ist, soll dem andern billig sein. Es handelt sich für uns zunächst um die Frage, ob die Kompetenz des Reiches oder des Einzelstaates vorliegt; wir hören heute nur ein non liquet, die sächsische Regierung erwägt noch, was sie bezüglich der Umsatzsteuer thun wird. Der Begriff der Gewerbebesteuerung bedarf sich unumgänglich mit der hier geplanten Umsatzsteuer. Herr Zimmermann scheint die Steuer nach der Summe der Existenzen bemessen zu wollen, welche durch die Konkurrenz des Konsumvereins außer Brot gesetzt werden; ernstlich wird der Reichstag sich wohl nicht mit diesem Vorschlage beschäftigen.

Abg. Danfmann (lib. Sp.): Die Reichsfrage spielt sich ja auf die Auslegung der Worte „vorbehaltlich der in den Gemeinden und Einzelstaaten ererbten Gemeindesteuern“, in § 7, Ziffer 6 der Gewerbe-Ordnung. Hierauf allein kommt es an. Nach meiner Meinung war der Wille des Gesetzes nur der, daß alle diejenigen öffentlichen Löhnen, welche den Namen einer Gewerbebesteuerung verdienen, zugelassen bleiben sollten, andere nicht, zunächst also diejenigen, welche sich als Gewerbebesteuern bezeichnen. Damit erhebt sich die Frage, ob es nicht gegen Wortlaut und Sinn des Gesetzes verstößt, wenn man einzelne Gewerbe oberhalb innerhalb eines einzelnen Gewerbes einzelne Gewerbe-treibende herausnimmt. (Sehr richtig! links.) Gerade „Sondersteuern“ hat man damals unter allen Umständen ausschließen wollen. Prohibitivsteuern sind nach allgemeiner Meinung verboten. Damit erledigt sich die Frage: Ist das, was in Sachsen eingeführt ist, eine solche Steuer? Nach dem, was Abg. Bebel ausgeführt hat, scheint es ja. Bei dieser Sachlage bedauere ich, daß der Vertreter der Reichsregierung sich die Sache so leicht gemacht hat. (Zustimmung links.) Die Regierung hatte anzusprechen, welche Interessen die überwiegenden seien, die der Konsumvereine oder der anderen großkapitalistischen Vereinigungen und Unternehmungen; indem Sie sich dieser Entscheidung entziehen, lassen Sie all dem Weib und all der Mißgunst gegen die letzteren weiter die Flügel schweben. Die Antisemiten dagegen bringen es bei ihrem Sturmlauf gegen das Großkapital nicht weiter, als daß sie die nützliche Form der Selbsthilfe in den Vereinigungen der Kleinen und Kleinsten zerstören. Derselben Uebertrablung machte sich der Zentrum. Redner schuldig und zugleich eines Verstoßes gegen sein eigenes Programm, welches doch auf die Befestigung, auf die Ausrottung des Zwischenhandels gerichtet ist. Niemand kann wünschen, daß der wirtschaftliche Entwicklungsengang aufgehoben werde, der die menschliche Arbeitskraft in immer geringerem Maße erforderlich macht; dieser Entwicklungsengang ist ein gesunder und würde ungehindert nur sein, wenn Hand in Hand mit dieser Entwicklung ein Niedgang im Wohlstand einträte. Das ist in der That nicht der Fall. Man möge doch nicht den Fehler begehen, hier an diesem Punkte, wo sich gerade Anknüpfungspunkte mit dem Arbeiterstande für die übrigen Klassen der Bevölkerung bieten, dieser Entwicklung entgegenzutreten.

Abg. Wurm (Soz.) erhält kurz vor 8 Uhr noch das Wort. Er führt aus, daß die Behauptungen des Abgeordneten Zimmermann bezüglich der Geschäftsführung und der politischen Tendenz der Konsumvereine in Sachsen zum größten Theil ohne thatsächlichen Inhalt sind. Der Brief aus Chemnitz besage gar nichts. Die Derangierung einzelner Gewerbetreibender zu einer „Sonderbesteuerung“ bleibt eine ungerechte und zudem ungeschickte Maßregel. Die Vertreibung des Verahrens der sächsischen Regierung durch ihren Vertreter sei sehr lahm ausgefallen. Er leugnete, daß die Regierung den Konsumvereinen feindselig gegenüberstehe. Die sächsischen Militärvereine haben doch ihre Mitglieder zum Austritt aus den Konsumvereinen gezwungen. Allerdings ist darüber auch dieser oder jener Militärverein in Stücke gegangen. Im Reichstag sprechen die Antisemiten davon, daß sie das Großkapital überhaupt bekämpfen; draußen im Lande hört man es nicht so deutlich; da wird nur gegen die Konsumvereine geiffert, welche hunderttausende von selbständigen Existenzen vernichten. Die Behauptung ist auch eine ungeheure Uebertreibung. Wenn Sie die Konsumvereine geschehen, wird auch nicht ein einziger kleiner Krämer den Vortheil haben, das Großkapital wird sich der Sache bemächtigen.

Damit schließt die Besprechung. In persönlicher Anmerkung kündigt Abg. Bebel an, daß die Sozialdemokraten die Gelegenheit durch einen besondern Antrag wieder aufnehmen werden. Schluß 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Freitag 1-Uhr. (Zustimmungsnovelle.)

Aus dem Reichstage.

Bundesrath. In der gestrigen Sitzung wurde die Vorlage betreffend die Aufhebung des Branntweinsteuer-Grenzbegrits gegen Luxemburg durch Kenntnisaahme erledigt. Dem Entwurf von Ausführungsbestimmungen zur Gewerbe-Ordnung wurde die Zustimmung erteilt.

Die sozialdemokratische Partei beschloß in ihrer fraktionellen Sitzung am Donnerstag Abend, von ihren Initiationsanträgen die Resolution betreffend den Reichstendentag an erste Stelle zu setzen. Zu Rednern wurden Legien und Fischer ernannt.

Forderungen für die Rosetten. Dem Reichstage wird noch ein Nachtragsetat zugehen, in dem die Mittel für die Mittel für die Uebernahme der Landeshoheit über Neu- und Oldenburger Inseln gefordert werden. Nachdem der Reichstag im ersten Theile dieser Session diese Forderung mit überwiegender Mehrheit abgelehnt hat, wird die Forderung diesmal kaum mehr Aussicht auf Annahme haben. In diesem zweiten Nachtragsetat dürfte wahrcheinlich auch eine Forderung für eine Landungsbrücke in Togo enthalten sein, für die sich der Kolonialrath ausgesprochen hat, nachdem Geheimrath Kaiser erklärt hatte, daß auch ein Bahnbau zu Stande kommen werde, vielleicht sogar ohne Reichszuschuß.

Gerichtssaal.

Eine Privat-Befeldigungsfrage, welche der ehemalige Chefredakteur der „Kreuz-Zeitung“, Philipp v. Nathusius, im vorigen Jahre gegen den Premierlieutenant S. als gerichtliche Sache vor dem Berliner Schöffengericht zum Austrage kommen. Daß hatte dem Privatkläger Betrügereien zum Vorwurf gemacht. Die Sache wurde verurteilt.

Die Voruntersuchung gegen den in Haft genommenen Bürgermeister Plafke aus Strauberg ist noch nicht abgeschlossen, es werden vielmehr noch immer neue Zeugen aus Strauberg und Umgebend durch den Untersuchungsrichter Landgerichtsrath Friedberg vernommen. Gegen die Ablehnung des Haftentlassungs-Antrages hat Rechtsanwalt Dr. Schwindt Beschwerde erhoben. Inzwischen ist dem Verteidiger noch der Rechtsanwalt Dr. Sello zur Seite getreten und neuerdings die Haftentlassung gegen eine Bürgschaft von 20 000 M. beantragt worden.

Und Tiffit wird berichtet: In dem Befeldigungsprozess des ehemaligen Dozenten S. d. k. gegen den Rechtsanwalt Me. d. n., welcher Donnerstag in der Berufungsinanz vor der hiesigen Strafkammer verhandelt wurde, wurde die Berufung des Rechtsanwalts Me. d. n. verworfen, dagegen wurde auf gegenwärtige Berufung das Urtheil abgeändert und auf 100 Mark Geldstrafe sowie Publikationsbefugniß in den Zeitungen „Deutsche Warte“ und „Tiffiter Allgemeine Zeitung“ erkannt.

Achtung, Tischler!

Sonntag den 29. November vormittags halb 11 Uhr

Oeffentl. Versammlung

in der Flora.

Tagesordnung: Bericht der Tariffkommission und unsere gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse. [10016] Die Tariffkommission.

Achtung, Arbeiter!

Dienstag den 1. Dezember d. J. abends halb 9 Uhr

Oeffentliche Arbeiter-Versammlung

im Saale des Pantheons, Dresdener Strasse.

Tagesordnung: Stellungnahme zur Musiker- und Kellnerfrage. Die Herren Musikdirektoren und Restaurateure werden gebeten, in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Parteidelegierten sind verpflichtet, die Versammlung zu besuchen. Der Einberufer.

Achtung, Schuhmacher!

Sonntag den 28. November abends 7/8 Uhr

Oeffentl. Versammlung

aller Schuh- und Schäfte-Arbeiter und Arbeiterinnen im Saale des Pantheons, Dresdener Str.

Tagesordnung: 1. Wie verbessern die Arbeiterinnen ihre wirtschaftliche Lage? Referent: Genossin Fr. Ottilie Bander aus Berlin. 2. Gewerkschaftliches. [9984] D. G.

Achtung, Gold- und Silberarbeiter.

Sonntag den 28. November abends 7/8 Uhr

Oeffentliche Versammlung

aller in der Gold- u. Silberwarenbranche beschäft. Personen. im Coburger Hof, Windmühlenstraße.

Tagesordnung: 1. Zweck und Nutzen der Organisation. 2. Eintritt neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes. [10009] D. G.

Stuckateure.

Sonntag den 28. d. M. abends 8 Uhr

Oeffentliche Versammlung

bei Spiess, Seeburgstr. 3/5 (Saal).

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Konferenz der Stuckateure Nord- und Mitteldeutschlands, event. Wahl eines Delegierten dazu. 2. Bericht vom Gewerkschaftskartell event. Wahl eines Delegierten dazu. 3. Gewerkschaftliches und Diskussion zu vorstehenden Punkten. [9989] Regte Beteiligung erwartet D. G.

Achtung, Formier,

Sonntag den 29. November vormittags 1/11 Uhr

Oeffentl. Versammlung

im Coburger Hof, Windmühlenstraße.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Ingenieur Braslauer über: Eisens- und Stahllegierungen. 2. Diskussion. 3. Werkstättenangelegenheiten. [9992] NB. Da der Vortrag für jeden Formier sehr lehrreich sein wird, werden die Kollegen ersucht, in allen Werkstätten für einen zahlreichen Besuch zu agitieren. Der Einberufer.

Achtung, Speditionsarbeiter!

Sonntag den 29. November nachmittags 3 Uhr [10029]

Oeffentliche Versammlung

aller in Speditions- u. Fuhrwerksbetrieben beschäft. Arbeiter im Saale der Volkshallen, Kreuzstraße.

Tagesordnung: 1. Wie haben sich die Kollegen bisher zur Organisation der Markthelfer verhalten? 2. Wollen wir selbst eine Berufsorganisation gründen? 3. Verschiedenes. — Zugleich werden die Kollegen ersucht, die ausgegebenen Fragebogen mitzubringen. — Die Wichtigkeit der Tagesordnung bedingt das Erscheinen aller Kollegen. Der Einberufer.

Arbeiterverein Stötteritz.

Sonntag den 28. November abends 9 Uhr

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1. Vorlesung. 2. Verschiedenes. [9980]

Hierauf: Generalversammlung der Naturheil-Abteilung. Neuwahl der Kommissionsmitglieder. Allgemeines. Zahlreiches Erscheinen bedingt. Der Vorstand.

Probstheida.

Sonntag, 29. Nov., nachmittags 8 Uhr

Oeffentl. Einwohnerversammlung

im kleinen Saale des Gasthofs.

Tagesordnung: 1. Die sozialen Aufgaben der Gemeinden. Referent: Herr Reichstagabg. Fr. Geier. 2. Bericht des jetzigen Vertreters der Unapfälligen sowie der übrigen Herren. 3. Aufstellung der Kandidaten zur Gemeinderatswahl. 4. Gemeindefrageangelegenheit. 5. Zu jedem Punkte Diskussion. Um zahlreiches Erscheinen bittet [9985] Der Einberufer.

NB. Der Herr Vertreter der Unapfälligen sowie die übrigen Herren werden gebeten, zu erscheinen.

Pegau.

Montag den 30. November abends 7/8 Uhr

Oeffentl. Versammlung

im Schützenhaus (Hermanns Restaurant).

Tagesordnung: 1. Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter. 2. Die Lage der ausländischen Arbeiter und Arbeiterinnen der Schiffsfabrik Dieck. Referent: Fräulein Ottilie Bander aus Berlin. Der Einberufer.

Achtung, Buchbinder!

Sonntag den 29. November vormittags 1/11 Uhr

in Mehnerts Ballhaus (Grüne Schenke)

Grosse öffentliche Versammlung

aller in Buchbindereien und verwandten Berufen beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen.

Tagesordnung: 1. Der Tarif. 2. Herr Buchbinderbesitzer August Barthel und die Arbeiter der gesperrten Buchbinderei W. G. Schöffel. 3. Gewerkschaftliches. [9981] Die Lohnkommission.

Eythra u. Bösdorf.

Sonntag den 29. Nov. nachm. 7/8 Uhr

Volksversammlung

im Gasthof zur grünen Eiche in Eythra.

Tagesordnung: 1. Vortrag über Zweck und Nutzen Gemeinnütziger Vereine. Referent: G. Raub-Probstheida. 2. Diskussion u. Beschlussfassung. Zahlreiches Erscheinen bedingt. [9989] Der Einberufer.

Großschocher.

Sonntag den 29. November nachmittags 4 Uhr

Oeffentl. Einwohner-Versammlung

im Gasthof zur Mühle.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Südekum über: Die sozialen Aufgaben der Gemeinden. 2. Bericht der Gemeindevorsteher. 3. Gemeinderats-Wahl betreffend. Um zahlreiches Erscheinen bittet [9988] Der Einberufer.

Konsumverein für Dölitz u. Umg.

(Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.)

Sonntag den 29. November nachmittags 3 Uhr

General-Versammlung

im Gasthof zum Reiter.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Kassensbericht und Rechnungsprüfung. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Anträge der Verwaltung: a) Verlegung des Geschäftsjahreschlusses auf den 30. Juni; b) Veränderung des Ladenjahres. 5. Neuwahl des Aufsichtsrates. 6. Verschiedenes. [9977] Der Vorstand. Carl Wehrmann, Oscar Geibel.

Schönefeld.

Morgen Sonntag den 28. November abends halb 9 Uhr

Einwohner-Versammlung

in Frankes Salon.

Tagesordnung: 1. Die sozialen Aufgaben der Gemeinden. Referent: Dr. Südekum. Redakteur der Leipziger Volkszeitung. 2. Aufstellung von Kandidaten. 3. Diskussion. [10080] Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Einberufer.

Achtung, Wurzen.

Sonntag den 28. November abends 9 Uhr [10000]

Oeffentl. Partei-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag. 2. Bericht des Vertrauensmannes. 3. Neuwahl des Vertrauensmannes und eines Stellvertreters. Zu allen Punkten Debatte. Der Einberufer.

Arbeiterverein Dölitz

und Umgegend.

Sonntag den 29. November

Familienabend mit Ball

im Gasthof zum Reiter in Dölitz.

[10004] D. B. Es tabel ergebend ist Anfang 7 Uhr.

Arbeiterverein Wahren.

Sonntag den 29. November 1896

Theater-Abend

im Saale der Goldenen Krone zu Mödern.

[9906] Eintrag 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr. Nach dem Theater-Ball bis 1 Uhr. D. B.

Metallarbeiter

von Leipzig und Umgegend.

Sonntag den 5. Dezember

Großes Wintervergnügen

im Felsenkeller zu L.-Plagwitz

Bestehend in Konzert, Gesangsvorträgen u. Ball unter gütiger Mitwirkung des vollständigen neuen Leipziger Konzert-Orchesters unter persönlicher Leitung des Direktors Günther-Goblenz und der 7. Sänger-Abteilung des Arbeitervereins Leipzig. Programme im Vorverkauf 20, an der Kasse 25 Pf., sind zu haben im Restaurant Weißke, Karl Heine-Strasse, Restaurant Erholung, Lilgener Straße, sowie beim Bäckermeister im Felsenkeller. [10019]

Arbeiterverein Leipzig.

Sonntag, 28. November, Hauptprobe sämtlicher Säger in der Flora zur Matinee am 6. Dezember.

Sonntag, 29. November, abends 8 Uhr:

- 1. (Leipzig, Mühlengasse 7, II.) Vortrag von Herrn E. Steiger über: Sola und der Willen-Roman.
- 7. (2. - Klein-Schocher, Bürgergarten.) Vortrag von Herrn Langs über: Das Leipziger Schulwesen.

Deutschnationale Gemeinde (freiwillig). Sonntag, 29. Novbr. früh 10 U., 1. Bürger-Schule: Erbauung. Prediger Wlaner.

Nur kurze Zeit dauert der große Inventur-Ausverkauf!!

fertiger

Herren- u. Knaben-Garderobe

im Massen-Verkauf Leipzig, Salfesche Str. 3

Hotel zum Goldenen Stab. (Barriere-Lokal) zu untenstehendem Preisverkauft.

1 Posten Herren-Anzüge früher M. 10 12 14 16 18 20 24 30 jetzt M. 5 6 7 8 10 12 15 18 20 24

1 Posten Herren-Paletots früher M. 10 12 14 16 18 20 24 jetzt M. 6 8 10 12 14 16 18 20

1 Posten Herren-Jackets früher M. 7 9 11 13 15 17 19 jetzt M. 2 3 4 5 6 7 8 9 10

1 Posten Herren-Hosen früher M. 3 4 5 6 7 8 9 10 jetzt M. 1 2 3 4 5 6 7 8

1 Posten Burschenanzüge früher M. 7 8 9 10 12 14 16 jetzt M. 4 5 6 7 8 9 10

1 Posten Knaben-Anzüge früher M. 3 4 5 6 7 8 9 10 jetzt M. 2 3 4 5 6 7 8

12 Posten Herren-Pellerinnenmäntel mit langer Pellerine zum Abknöpfen, das allerneueste für diese Winterzeit

früher M. 22 24 26 30 32 36 jetzt M. 16 18 21 24 26 28

Für die stärksten Herren bis 130 cm Brustweite einzelne feine Stoffhosen M. 6, 8, 9-12. Feinste Stoffanzüge, modern gearbeitet, 20, 22, 25, 28, 30-36 M.

Leipzig, Salfesche Str. 3 für Herren- u. Knaben-Garderobe.

S.-Nähmaschinen



In alt. Reut. am bl. Mühlengasse 20. Minerva. Wasch. führe ich nicht. Keine neuere Lebensweise. Große Auswahl in geb. Maschinen. Größte Garantie. Teilzahlung. Reparatur aller Systeme.

Der Ausstellungsplatz

der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig 1897 ist dem Publikum am Sonntag den 29. November und Sonntag den 6. Dezember d. J. in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags

zu unentgeltlichem Besuche geöffnet.

Auch ist an diesen Tagen der Zutritt zum „Dorfe“ und „Messviertel“ gestattet. Verboten ist dagegen das Betreten des Inneren der Gebäude, das Tabakrauchen, das Mitbringen von Hunden und das Mitführen von Kinderwagen.

Den Anordnungen des Aufsichtspersonals sowie den zu diesem Tage mit der Aufsicht betrauten Beamten der Ausstellung ist bei Vermeidung der Verwundung vom Platze unbedingt Folge zu leisten.

Leipzig, den 26. Nov. 1896.

Der geschäftsführende Ausschuss
Stadtrat H. Dodel.



Havelocks

Hohenzollernmäntel

wegen vollständiger Aufgabe dieser Artikel

Preise um **20%** herabgesetzt.

Conrad Grau
Petersstrasse 36.

[9418]

L.-Reudnitz
Chausseestr. 49
gegenüber dem
Reudnitzer Depot.

Gebr. Rockmann

L.-Plagwitz
Karl Heine-Str. 30
gegenüber dem
Plagwitzer Seifenwerk.

Inhaber: Gottfr. Kühne.

Special-Warenhaus für feinste Herren- u. Knaben-Garderobe.

Infolge unseres großen Konsumes unterhalten wir in jedem einzelnen Artikel die größte Auswahl und sind wir in der Lage, treu unserem Prinzip: „Großer Umsatz bei verschwindend kleinem Nutzen“, die größtmöglichen Vorteile zu bieten und zu den denkbar billigsten Preisen zu offerieren:

| | |
|---|--|
| Winterüberzieher mit prima Wollfutter von 12 ¹ / ₂ - 18 | Herren-Beinkleider, schiste Muster, Auswahl, von 3 ¹ / ₂ - 11 |
| Winterüberzieher, hochmodern, engl. Façons von 20 - 33 | Schlarfröcke in ff. Ausführung . . . von 9 - 24 |
| Kragen-Mäntel mit prima Wollfutter 16 - 30 | Anzüge, Paletots und Kragenmäntel für Jünglinge und Schüler zu den billigsten Preisen. |
| Hohenzollern-Mäntel aus primagrâu u. dunkelblau Duffel 25 - 38 | Knaben-Anzüge in hochmoderner Ausführung von 2 ¹ / ₄ - 8 |
| Herren-Anzüge aus ff. Winterstoffen von 14 - 22 | Knaben-Mäntel mit Kragen in bedeutender Auswahl von 3 ¹ / ₂ - 4 an |
| Herren-Anzüge, hochmodern, englische Façons von 24 - 35 | Knaben-Tricot-Anzüge . . . von 2 ¹ / ₄ - |
| Herren-Joppen mit warmem Wollfutter von 6 ¹ / ₂ - 16 | Leibchenhosen für Knaben . . . von 75 Pf. an |

Eingnahme nur dauerhafter, reeller Stoffe. Sauberste Ausführung und beste Zuthaten.

Arbeiter-Garderobe für jeden Beruf zu billigsten Fabrikpreisen.

Anfertigung nach Maß unter Leitung erster Kräfte bei preisfester Ueberzahl zu sehr billigen Preisen.

Jeden Abend bis 10 Uhr geöffnet. — Umtausch bereitwilligst gestattet.

Als hervorragend billig empfehle:



Schuh-Magazin

26 Georg Wolff, 26.

Reichsstrasse.

Damenhüte

garniert und ungarziert.
Kinderhüte.
Paul Kleemann
Firma: R. Hollmann
14 Gerberstraße 14.



Herm. Kriemichen

Beitzer Straße 55,
Nähe Vereinsbrauerei,
Münzberger Straße 6,
dicht am Johannisplatz
empfeht

Hüte mit Kontrollmarke
Mützen, Schirme u. Filzwaren
in größter Auswahl. [9006]



| | |
|---|---|
| Herren-Filzstiefel mit Lederbeleg . . . 5.- | Damen-Filzstiefel mit Lederbeleg . . . 4.50 |
| Herren-Filzstiefel . . . 3.50 | Damen-Filzstiefel . . . 3.- |
| Herren-Filzschuhe . . . 2.- | Damen-Filzschuhe . . . 1.75 |
| Herren-Filzpantoffel 1.80 | Damen-Filzpantoffel 1.20 |
| | Kinder-Filzschuhe . . . 1.- |

| | |
|---------------------------------|-------------------------------|
| Herren-Schaftstiefel . . . 6.50 | Damen-Knopfstiefel . . . 5.50 |
| Herren-Stiefelletten . . . 5.50 | Damen-Zugstiefel . . . 5.- |
| Herren-Halbschuh . . . 4.50 | Damen-Halbschuh . . . 3.- |
| Herren-Handschuh . . . 3.- | Damen-Handschuh . . . 3.- |
| Trenschuh . . . 2.40 | Kinder-Schnellstiefel 2-5 |
| Kinder-Trenschuh . . . 2.- | Kinder-Knopfstiefel . . . 2-5 |

Reparaturen: Herren- und Damen-Zug-, Schuh- und Knopfstiefel, Herren- und Damen-Johlen, Abläge 2.50 Mt., Damen-Johlen, Abläge 1.75 Mt. Cordpantoffeln für Herren und Damen 45 Pf. [1849]

13 W. Wendt, Bayerische Str. 13.

Konsumverein L.-Plagwitz u. Umg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Die diesjährige Dividenden-Rückzahlung findet nach den laufenden Mitgliedsnummern an folgenden Tagen statt:

| | |
|--------------------------------|------------------|
| Am 2. Dezember für die Nummern | 1-1500 |
| " 3. " " " " | 1501-3000 |
| " 8. " " " " | 3001-4000 |
| " 9. " " " " | 4001-5000 |
| " 10. " " " " | 5001-6000 |
| " 15. " " " " | 6001-7000 |
| " 16. " " " " | 7001-8000 |
| " 17. " " " " | 8001-9000 |
| " 19. " " " " | 9001 bis Schluß. |

Die Mitglieder, welche Kohlen auf Dividende oder den Dispositionsfonds in Anspruch genommen haben, werden ersucht, am 28. November ihr Mitgliedsbuch vorzulegen.

Die Auszahlung erfolgt nur an den angegebenen Tagen gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches von 8-12 Uhr vormittags und von 2-8 Uhr nachmittags im

Comptoir, L.-Plagwitz, Jahustr. 69.

Der Vorstand.

Günstige Weihnachtseinkäufe!

Theodor Reiher Greiz

Kolonnenstrasse 19, I.

Fabriklager Greiz-Geraer Damenkleiderstoffe

Empfehle sein reichhaltiges, bestaffortiertes Lager eine neigen Berücksichtigung. [9883]

NB. Preise angeben unterlasse ich, bitte höf. sich persönlich von der Preiswürdigkeit zu überzeugen.

Reste in reichster Auswahl.

Sämtliche

Gummi-

Bedarfs-Artikel

zur Gesundheitspflege

in bester Qualität empfiehlt

Frau Auguste Graf

nur noch Nikolaisstr. 4.

Preisf. vers. n. geg. Freicourter, n. postl.

Achtung.

Neue u. getragene Herren-Garderobe, Kinder-Anzüge, Schuhe, Stiefeln u. Wäsche kauft man gut und billig bei

Max Junghans, [1865]

Thalstraße, alte Nr. 28.

Planinos, neue, 850-800 Mt., Gebr. J.-Nr., Wolken, Äthern, Salzen ac. billig. Plagwitz, Amalienstraße 8, pt.

Das Ergebnis der Stadtverordnetenwahl.

Die gestern vollzogenen Wahlen der dritten Klasse ergab die Wahl von fünf Sozialdemokraten und fünf Kartellparteilern. Die Sozialdemokraten siegten im 3. und 4. Wahlkreis, die Kartellparteien im 1. und 2. Wahlkreis.

In den einzelnen Wahlkreisen stellte sich das Wahlergebnis wie folgt:

1. Wahlkreis.

Table with 5 columns: Wahlbezirk (Wahllokal), Sozialdemokraten (Schulze, Gültig), Unabhängiges Komitee (Hoffe, Dietering). Rows include 1. Stadtverordnetenkaal and 2. Hopfenstock.

Gewählt wurden die Kartellparteilern Hesse und Dietering.

2. Wahlkreis.

Table with 6 columns: Wahlbezirk (Wahllokal), Sozialdemokraten (Schauweber, Geber, Soyler), Unabhängiges Komitee (Hempel, Knappe, Böwe). Rows include 3. Heimanns Restaurant, 4. Sandfouci, 5. Guttrich, 6. Gohlis.

Gewählt wurden die Kartellparteilern Hempel, Knappe und Böwe.

3. Wahlkreis.

Table with 6 columns: Wahlbezirk (Wahllokal), Sozialdemokraten (Heinze, Lehmann, Höpke, Ketter), Unabhängiges Komitee (Friedrich, Köhler). Rows include 7. Schlosskeller, 8. Bergschlößchen.

Gewählt wurden die Sozialdemokraten Heinze und Lehmann.

4. Wahlkreis.

Table with 6 columns: Wahlbezirk (Wahllokal), Sozialdemokratie (Bernstein, Schulze, Kleemann), Unabhängiges Komitee (Stannschin, Scharschmidt, Schmidt). Rows include 9. Vereinsbierbrauerei, 10. Blagwitz, 11. Kleinschöcher, 12. Connewitz.

Gewählt wurden die Sozialdemokraten Bernstein, Schulze und Kleemann.

Im ersten Wahlkreise verloren gegen das Vorjahr die Sozialdemokraten 46 Stimmen, während die Kartellparteien 55 Stimmen gewannen.

Im zweiten Wahlkreise gewannen die Sozialdemokraten 82 Stimmen, die Kartellparteien 83 Stimmen.

Im dritten Wahlkreise verloren die Sozialdemokraten 283 Stimmen, während die Kartellparteien 331 Stimmen gewannen.

Im vierten Wahlkreise verloren die Sozialdemokraten 143 Stimmen, während die Kartellparteien 240 Stimmen gewannen.

Insgesamt verloren die Sozialdemokraten 300 Stimmen, während die Kartellparteien 709 Stimmen gewannen.

Dies Resultat bietet keine Ueberraschung für denjenigen, der den Dingen etwas näher auf den Grund schaut. Unsere Stimmenzunahme im zweiten Wahlkreise ist in der Hauptsache dem Umstande zu danken, daß unsere Genossen im Norden wenigstens einigermaßen für die Erwerbung des Bürgerrechts agitiert haben, und in zweiter Linie dem Umstande, daß in Guttrich ein Zugzug von Arbeitern stattgefunden hat, während im ersten und vierten Wahlkreise ein Wegzug von Arbeitern festzustellen war, neue Bürgerrechtserwerbungen aber so gut wie gar nicht stattfanden.

Im dritten Wahlkreise, dem Oden, unserer „Hochburg“, kann aber die ganz ungeheuerliche Stimmenabnahme nicht auf einen Wegzug der Wahlberechtigten zurückgeführt werden. Neben der Lässigkeit der Wähler trägt die Schuld jeglicher Mangel eines Erfasses für den durch Todesfall und Armenunterstützung entstehenden Abgang an wahlberechtigten Arbeitern.

Wir wiederholen, für uns bildet der Wahlausfall keine Ueberraschung, wir haben ihn so erwartet und haben das schon vor Wochen angedeutet. In der Agitation für die Erwerbung des Bürgerrechts ist in den letzten zwei Jahren wenig, im letzten Jahre so gut wie gar nichts geschehen. Und doch ist diese Agitation zugleich die beste für die Stadtverordnetenwahlen selbst.

Die Parteigenossen werden gut thun, das Wahlergebnis mit seinem Rückgang der sozialdemokratischen und der beträchtlichen Zunahme der gegnerischen Stimmen zum Ausgangspunkt der in unseren Parteiversammlungen notwendigen Erörterungen zu nehmen und dafür zu sorgen, daß das System des Allesgehenlassens beseitigt wird und daß man zurückkehrt zu der planmäßigen Arbeit, der wir in früheren Jahren unsere Erfolge zu danken hatten.

Weschießt das, so hat das gestrige beschämende Wahlergebnis wenigstens eine gute Seite — geschieht's nicht, so werden weitere Maßnahmen unabweislich sein.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Siegmars, 26. November. Die Arbeitgeber aus der in den Ortschaften Siegmars, Reichenbrand, Grün, Wästenbrand, Erlbach, Oberlungwitz und Mittelbach heimischen Kutschhandschuhindustrie haben sich zur Wahrung ihrer Interessen zu einem Kutschhandschuh-Fabrikantenverein zusammen geschlossen.

Deulitz, 26. November. In Hohnsdorf ist die Einführung der Umsatzsteuer für den dortigen Konsumverein mit 14 gegen 1 Stimme (des Gemeindevorstandes) abgelehnt worden.

Annaberg, 26. November. Zur Stadtverordnetenwahl schreibt tapfer das hiesige freisinnige Blättchen: „Die Stadtverordnetenwahl führt zwar keinen Ministerwechsel herbei, wie unter Umständen die politischen Wahlen in parlamentarisch regierten Staaten, auch sonst ist der Einfluß, den sie auf unsere Kommunalpolitik ausübt, leider nur ein mäßiger, aber es gewährt doch dem Steuerzahler eine gewisse Beruhigung, wenn er die Steuern, die er zahlen muß, von denen bewilligt sieht, die er ins Rathaus gewählt hat, und für die meisten ist es die einzige Gelegenheit, bei der sie auch ein Wort mitreden können.“

M. Kuerbach, 26. November. Heute hat die Explosion eines Kessels in der hiesigen Teppichfabrik von C. R. Lange u. Co. an den Fabrikgebäuden beträchtlichen Schaden angerichtet.

Nudolstadt, 26. November. Der Magdeburger Zeitung wird über den Fall Wilhelm noch geschrieben: Der Gültigkeits-erklären der Wahl des in Königssee gewählten Sattlers

Wilmher Wilhelm ging eine längere Verhandlung voraus. Der Referent, Fabrikbesitzer Richter, verlas einen gegen die Wahl eingelaufenen Protest, worin behauptet wurde, daß Wilhelm am Wahltag einen Ausläufer ein Paket abgenommen habe, worin sich 35 an Königssee Wähler gerichtete Wahlzettel des Gegenkandidaten Kühn enthaltende Briefe befunden hätten. Es siehe wohl einzig da, führte der Referent aus, daß sich ein Kandidat in dieser Weise um die Wahl kümmere. Wilhelm habe sich vielleicht in der Erregung zu dem Schritt hinreißen lassen, da er gewußt, daß in den Couverts außer dem gegnerischen Wahlzettel auch Auszüge aus einem sozialdemokratischen Flugblatt enthalten seien, in denen er als sozialdemokratischer Kandidat genannt worden sei, wodurch er sich „beleidigt“ gefühlt haben möge.

Die Wahl wurde für gültig erklärt, da, selbst wenn die 35 Schreiben an die Adressaten gelangt und diese den Gegner Wilhelm gewählt hätten, sich kein anderer Ausfall der Wahl ergeben haben würde. Sowohl vom Referenten, als auch von dem Abg. Landrat Werner wurde ausdrücklich hervorgehoben, daß der Abg. Wilhelm, der vom Saalfelder Volksblatt und dem Vorwärts als „Genosse“ reklamiert, der sozialdemokratischen Partei nicht angehöre, was Wilhelm selbst öffentlich erklärt habe. Der sozialdemokratische Abgeordnete aus Frankenhäusen, Knopfmacher Apel, nahm darauf, wie schon gemeldet, Veranlassung, zu erklären, daß der Abg. Wilhelm von den Königsseer Genossen als sozialdemokratischer Kandidat empfohlen worden sei. Wenn sich jetzt der Abg. Wilhelm als Nichtsozialdemokrat aufspiele, dann habe er die sozialdemokratische Partei hintergangen, wie noch nie jemand zuvor. Der Abg. Wilhelm ergriff nicht das Wort.

Der Streik der Hafnarbeiter an der Waterkant.

m. Hamburg, 26. Nov., 9 Uhr 15 Min. abends. (Privattelegramm der Leipziger Volkszeitung.) Tom Mann, der sich seit zwei Tagen inkognito in Altona aufhielt, wurde heute abend 7 1/2 Uhr bei einem Barbier in der Schäferstraße von der Hamburgischen Polizei verhaftet. Seine Festsetzung erregt unter den Anständigen ungeheures Aufsehen und trägt dazu bei, ihre Begeisterung zu stiften.

Das offiziöse Wolffsche Bureau meldet dagegen, daß die Nachrichten über die Verhaftung Tom Manns unbegründet seien.

Unser Sonderberichterstatter schreibt uns aus Hamburg vom Donnerstag den 27. November mitends:

Der Hafen, der noch täglich mit von See kommenden Dampfern und Seglern angefüllt wird — es verkehren wöchentlich 150 Dampfer und 50 Segler aus- und eingehend im Hafen — ist mit Schiffen besetzt, die ihre Ladung nicht löschen oder auch keine übernehmen können; so mußte ein neu erbauter, subventionierter Ostafrikadampfer z. B. 1500 Tons Ladung im Stich lassen, andere große transatlantische Dampfer aber liegen fest.

Und trotz dieses Miefenaustrandes, trotz der Menge begeisterter Streikenden ist die Physiognomie der Stadt unverändert, nur dem Eingeweihten jedoch fällt auf den Straßen der stark verminderte Güterverkehr auf, und auch in den Comptoirs werden Arbeitskräfte überflüssig, da die sonst übliche Korrespondenz lahm gelegt ist. Inzwischen haben die Streikenden aber die Zeit benutzt, die fehlende Organisation zu schaffen, die nimmermehr auch musterhaft funktioniert.

Auf sämtlichen Bahnhöfen, am Hafen, in der Stadt, überall sieht man die Patrouillen, Aufklärung gebend und Laufzettel verbreitend. Und da das Hafengebiet riesig groß ist, viele Schiffe aber in der Mitte des Wassers vertaut liegen, so haben die Streikenden Dampfer gemietet, die unaufhörlich den Hafen besahen, um arbeitende Mannschaften von den Schiffen zu holen und überall Material hinzubringen. Die in den Vormittagsstunden stattfindenden Versammlungen sind überfüllt, die Ordnung in denselben ist eine musterhafte und läßt den tiefen Ernst und die große Begeisterung deutlich erkennen. Auf dem Seemannshaus, wo sonst die Seeleute an- und abgemustert werden, herrscht eine sonntägliche Ruhe. Die Hafenvläge sind sämtlich mit Hamburger Arbeitervertretern besetzt, die sich bis nach Italien begeben haben.

Tom Mann kam als Leiter des großen internationalen Hafnarbeiterverbandes am Dienstag abend nach Altona, um sich inkognito noch einmal über den Gang des Streiks zu unterrichten. Als er am Donnerstag abend den Abg. v. Elm in der Schäferstraße, auf Hamburger Boden, in nächster Nähe des Altonaer Gebietes, auf kurze Zeit verließ, um einen Barbier anzufuchen, erfolgte, wie ich bereits telegraphisch gemeldet habe, seine abermalige Verhaftung. Um 8 Uhr bezog Tom Mann zum zweitenmal das Hamburger Stadthaus. Er darf am Freitag abend in einer in Altona geplanten Versammlung nicht reden, aber seine Verhaftung erregt die beste Rede.

Nach den vorliegenden Berichten ist die Lage in Hamburg für die Arbeiter zur Zeit sehr günstig; die Bewegung hat noch weiter um sich gegriffen, auch die Seeleute haben sich ihr angeschlossen. Aus den Arbeitsbedingungen der Seeleute erklärt sich, daß sie für gewöhnlich der Ausbentung durch die Rheeder fast widerstandslos sich unterwerfen müssen; die längste Zeit des Jahres befinden sie sich vereinzelt auf den Schiffen, niedergehalten durch eiserne Disziplinvorschriften, fast ohne jede Möglichkeit sich zu unterrichten, über ihre Lage nachzudenken und sich zu organisieren. Nur im Anschluß an große Bewegungen der Hafnarbeiter, wie jetzt in Hamburg, ist es auch den Seeleuten möglich, für ihre Angelegenheiten einmal gemeinsam einzutreten.

Wer das Glend in ihren Preisen kennt, wer weiß, wie entsetzlich die Ausbentung durch Heuerboas und Rheeder, wie schroff die Behandlung durch Maat und Kapitän, wie trübe und erschöpfend das Leben an Bord ist: der muß wünschen, daß dieser Vorstoß der Seeleute von Erfolg gekrönt ist. Unser Genosse Steiner hat seiner Zeit die öffentliche Aufmerksamkeit auf die entsetzlichen Mißstände gelenkt, unter denen die Seeleute zu leiden haben. Wie hat man es ihm gelohnt? Ausgenutzt zu sein er worden! Der Kritiker war fort, der unangenehme Mahner zum Schweigen gebracht, aber die Zustände sind geblieben, bis jetzt das feindliche Proletariat selbst Hand anlegt zur Besserung. Die Sympathien der gesamten Arbeiterschaft begleiten seinen Kampf.

Kleine Chronik.

Leipzig, 27. November.

Altes Theater. Ob zwar diese haubackenen philisterhaften Frauenfiguren sehr wenig befriedigen können, die Pirronge in Hofemanns Töchtern geschaffen hat, so wirken sie doch durch Muntut und munteres Spiel gefällig. Frä. Rudolft schien gestern in ihrem Element zu sein; sie gab die vietnamwordene Rosa ganz vorzüglich. Frä. Dallborn wäre zu empfehlen, ihre schillernde Stimme etwas zu dämpfen. Franziska, die naseweise höhere Tochter war von Frä. Müller meisterhaft gespielt. Herr Brand hat sich als Schlossermeister, wieder sein Sütken. Daß Herr Müller als Hofemann vorzüglich, braucht man kaum zu erwähnen, ebenso Frä. Weigel als Frau Hofemann.

m. Herbert Spencer galt einmal als ein Philosoph und er würde vielleicht auch heute noch bei einigen Deuten dafür gelten, wenn er einem alten Spruche folgsam gewesen wäre, und geschwiegen hätte. Aber der Mann hat mit den Jahren sich das Schwächen angewöhnt und belästigt die Welt nicht nur von Zeit zu Zeit mit ungeheurer dicken und ungeheuer platten Werken, sondern er hat sich auch noch eine Privatliebhaberei zugelegt, die Bekämpfung des Sozialismus. An dem blühenden Leben, das diese Lehre führt, mag man den Erfolg in Spencers Bemühungen abschätzen.

Man würde dem Herrn ungestört sein Vergnügen lassen können, wenn er nicht von Zeit zu Zeit durch die Form seiner Angriffe Aufsehen erregte. Der soziologische Eugen Richter Englands erküht sich nämlich — wir haben vor zwei Jahren einen interessanten Originalbrief von ihm an dieser Stelle veröffentlicht — in, sagen wir: allzu großen Selbstbewußtsein, dagegen zu protestieren, daß man seinen Namen mit dem eines Denkens wie Karl Marx zusammen zu nennen, oder ihm einen Mann wie den großen Robert Owen an die Seite zu stellen! Jetzt bringt er wieder ein solches Elaborat heraus im Berliner Tageblatt: von neuem protestiert er dagegen, daß er in Rothschilds Taschenbuch für Kaufleute, dem bekannten Werk, mit Robert Owen und dem „Demagog“ Hunt als Repräsentant des englischen Sozialismus genannt wird.

Sage mir mit wem du ungest und ich will dir sagen wer du bist! Den Empfang des Spencerschen Briefes benutzten die kundigen

Thebaner des Mosse-Organes, genannt Berliner Tageblatt, allsofgleich, um sich wieder einmal bis auf die Knochen zu blamieren. Sie legen los:

Von Robert Spencer, dem berühmten englischen Volks-writer, erhalten wir mit der Bitte um Abdruck einen vom 23. d. M. datierten Brief, den . . .

und den Brief lassen sie unterzeichnet sein wieder von Robert Spencer!

Herr Arthur Levysohn sollte doch aus früherer, noch unvergessener Zeit wissen, daß es sich empfiehlt, selbst die offiziellsten aller Wahzettel vor dem Abdruck zu lesen.

Herr „Robert“ und seine Freunde sollen einander haben!

Das Scheffelsche Gedicht auf den weinseligen Rechts-philosophen Knappe ist, wie wir hiermit feststellen, schon einmal und zwar in Scheffels Gedichten aus dem Nachlasse 1884 veröffentlicht worden. Die Entstehungsgeschichte des Gedichtes giebt unser Feuilleton vom 14. November.

Ein Denkmal für Pierre Leroux, so wird uns aus Paris vom 25. d. M. geschrieben, soll zum hundertjährigen Geburtstag (1897) des Vorläufers des modernen Sozialismus in seinem Heimatstädtchen Bouffac, Departement Creuse, errichtet werden. Eine Reihe sozialistischer Gemeinderäte hat bereits Beiträge für das Denkmal bewilligt. Der selbstlose, in seinem Leben nicht minder wie in seinem Schriften ideal angelegte Denker, der Schöpfer des Wortes Sozialismus, verdient die Ehre vollaus.

Humoristisches.

Aus einem Colportage-Roman. . . Nach all der Not war das ererbte, einträgliches Wurstgeschäft die Wille, durch welche Adolf die Welt hinfort in rosigen Lichte sah.

Vorlesung. Publikum (bei einer Premiere): „Dichter raus!“ — Direktor (der nach einer Weile erscheint): „Gelehrte Damen und Herren, der Verfasser läßt zuerst ergebnis fragen, warum Sie ihn rufen!“

Genauere Bezeichnung. Händchen (vom Spaziergang heimkommend): „Mama, heut hab ich ein Schwelmerl gesehen, ein wirkliches: ein's, das nichts dafür kann!“ (H. Bl.)

Ein Bild der Lage geben folgende Nachrichten:
Die Stauer, Männer, die die Verladung von ganzen Schiffen für Pauschalsummen übernehmen, suchen von auswärtigen Hilfskräften heranzuziehen. Das Berliner Tagebl. meldet: Am 3. Dezember kommen mit der Moravia einige Hundert Italiener zum teilweisen Erfolge der ausländischen Hafenarbeiter hier an. Die Stauer erklären, sie hätten mehr als genügend Arbeitskräfte. (1)

Dass gegen dies volksfeindliche Beginnen Protest eingelegt wird, ist selbstverständlich. Eine von Tausenden besuchte Versammlung der Werftarbeiter beschloß, an den Senat einen Antrag zu senden, in dem gegen den Bezug italienischer Arbeiter Einspruch erhoben wird.

Der Vertreter der Hamburger Rheder in Genua hatte, wie die Frankf. Zeitung meldet, 200 Dockarbeiter angeworben, die nach Hamburg abfahren sollten. Der Präsekt suspendierte die Abfahrt und hat telegraphisch die Regierung um Instruktion. Der Präsekt wüchste etwaigen Zimmeln, wie in Brixid, zuzuwenden.

Bremenhaven, 27. November Die hiesigen Hafenarbeiter sowie die von Nordenham verdrängten vorläufig auf den Ausstand, da sie 40 Prozent mehr verdienen als die in Bremen, doch wollen sie jeden Bezug fernhalten.

London, 27. November. Die Abstimmung des hiesigen Teiles der Internationalen Vereinigung der Schiffs-, Dock- und Flussarbeiter ist zu Gunsten der Arbeitseinstellung auf den Londoner Docks ausgefallen; es ist indessen ungewiß, ob dieser Beschluß ausgeführt wird. Auf dem Albert-Dock werden Verbesserungen zur Herrichtung von Unterkunftsstätten für nicht-unionisierte Arbeiter durch die Aufstellung der alten eisernen Baracken getroffen, die bereits bei früheren Ausständen verwendet worden sind. (Wolffs Bureau.)

m. Hamburg, 27. Novbr., 11 Uhr 36 Min. vormittags. (Privattelegramm der Leipziger Volkszeitung.) Tom Mann ist nachts per Schiff abgereist.

Die Situation ist unverändert gut. Die Arbeit im Hafen ist gänzlich unbedeutend.

Selbst die Hamburg-Amerikanische Paketfabrik-Aktiengesellschaft hat keine Arbeiter auf der Elbe. Das festgefahrene Schiff Rezia kann nicht freigebracht werden.

Den Hafen beherbergen 148 Dampfer und 85 Segler.

Den Harburger Hafenarbeitern wurden ihre Forderungen bewilligt mit Ausnahme der Ewerführer; diese streiken weiter zu Gunsten Hamburgs.

Der Bezug ist kaum zu merken.

Der Gattenmord in Schönefeld.

Leipzig, 26. November.

Die weitere Verweiskaufnahme ergab, daß Sommer ein gemittelter und fleißiger Arbeiter gewesen ist, der bis zum 28. Mai, wo er krank wurde, gearbeitet hat. Am Tage vor der That hat er zu anderen Personen allerhand Andeutungen gemacht: Man würde ihn nicht mehr sehen und von ihm in den Blättern lesen. Seine Frau bekomme einmal eine 134er, sie bekomme ein paar Schrote und er werde seine Frau erschießen.

Die Frau in ihrer Restauration verkehrt ist. Das Eheverhältnis war kein glückliches. S. habe oft über seine Frau bittere Thränen vergossen. Eines Tages ist S. mit seiner Frau bei ihr gewesen. Frau S. habe sich mit einem anderen Gaste unterhalten und nicht geküsst, daß ihr Mann sich in die Unterhaltung mischte. Als ihr Mann dies democh that, schimpfte sie ihn, wofür sie eine Ohrfeige von ihm erhielt. Frau S. habe darauf ein Bierglas genommen und ihren Mann damit auf den Kopf geschlagen. Sie habe dann weiter Streit verursacht, bis ihr der Wirt das Lokal verwies. Frau S. ist auch öfters betrunken gewesen. Sommer erklärte, daß seine Frau manchmal 10 Glas Bier und 10 Glas Cognac nach einander getrunken hat. Er habe sie in der Nacht öfters betrunken nach Hause geschafft.

Dachdecker Junker, dessen Frau im Oktober 1895 geisteskrank geworden war, halte die S. im Dezember 1895 in der 2. schen Restauration in der Ulrichsstraße getroffen und ging mit ihr nach Hause. Von dieser Zeit an hatte er mit ihr geschlechtlichen Verkehr. Als er nach der Waldstraße verzog, suchte sie ihn in seiner Wohnung wiederholt auf. Wegen der Trennung von ihrem Mann, habe sie ihm gesagt, daß sie ihn nicht mehr lieben kann. Als sie fortgezogen war, habe sie ihm bemerkt, daß sie ihren Mann eine Weile zappeln lassen werde, der komme schon wieder, sie fürchte sich nicht vor ihm, er sei zu feige. Junker hat der S. zärtliche Liebesbriefe geschrieben, erstlakt aber, daß er ihr nicht die Ehe versprochen habe, weil er eine geschiedene Frau nicht heirate.

Sommer wurde unter Anschluß mildernder Umstände zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Zwei Monate der Untersuchungshaft wurde auf die Strafe angerechnet. Der Revolver wurde eingezogen.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 27. November.

Erklärung. Auf die bei mir eingegangenen Anfragen einiger Gesangsvereine, die von dem Gesangsverein Eintracht in Kleinschöcher zu seiner am Sonntag den 29. November im Gasthof zum Reichsverweser stattfindenden Abendunterhaltung eingeladen sind, erkläre ich, daß der Gasthof zum Reichsverweser in Kleinschöcher den Arbeitern zu Versammlungen nicht zur Verfügung steht.

G. Schumacher,

Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei des Westbezirks.

Achtung, Buchbinder! Im Annoncenteil der vorliegenden Nummer befindet sich eine Versammlungsanzeige, auf die wir der Wichtigkeit der Versammlung wegen ausdrücklich aufmerksam machen.

Wortentziehung. In der in der Terrasse am Mittwochabend abgehaltenen Wählerversammlung wurde dem Referenten über die politische Lage, Genossen F r ä s h d o r f s Dresden, das Wort entzogen. Die Versammlung beauftragte das Bureau, Beschwerde beim Polizeicomte zu führen, da sie die Wortentziehung als gerechtfertigt nicht anerkennen konnte. Der Beamte hat sich offenbar verhält.

Ueber eine Zollaffaire hatte uns in der Nr. 268 vom 19. November d. J. unser schweizerischer L-Korrespondent be-

richtet. Danach war ein Leipziger Handelsgärtner Namens K. wegen falscher Zolldeklaration in Basel bestraft worden.

Wie uns nun Herr Handelsgärtner Knoll in Leipzig-Lindenau durch seinen Rechtsanwalt berichtend mitteilen läßt, kann sich die Politik nur auf ihn beziehen, da nur er allein getrocknete, gefärbte und lackierte Erbsen, Blumen und Palmen von Vindenu nach der Schweiz exportierte. Eine Warnung wegen unrichtiger Deklaration sei Herrn Knoll bisher nicht zugegangen, und bei der in Rede stehenden Angelegenheit handelt es sich nicht, wie die schweizerische Zollbehörde angenommen hat, um künstliche Blumen, sondern um natürliche, getrocknete, die der besseren Haltbarkeit wegen gefärbt und lackiert waren. Diese Blumen glaubte Herr Knoll deshalb auch, in Uebereinstimmung mit der Leipziger Handelskammer, als natürliche Blumen in die Schweiz einführen zu können.

Herr Knoll habe also vollkommen in gutem Glauben gehandelt; eine amtliche Nachricht über den Ausgange des gegen ihn beim Polizeigericht in Basel-Stadt anhängig gemachten Verfahrens sei ihm bisher nicht zugegangen.

Die Lage der ländlichen Arbeiter wird in einer großen Zahl der vom Ministerium des Innern eingesendeten Berichte der Landwirte als „günstig“ hingestellt. Die Lage der Herren Grundbesitzer ist natürlich nach wie vor „schwierig“.

Von der Eisenbahn. Der vom Eisenburger Bahnhof um 4 Uhr 32 Min. nachmittags abgegangene Personenzug geht jetzt erst um 5 Uhr 44 Min. ab und zwar bleibt diese Fahrplanänderung bis zum 1. März n. J. in Kraft. — Der Eisenbahnverkehr des Bayerischen Bahnhofes hat durch die Lokalsätze nach Galschwitz eine wesentliche Steigerung erfahren; dies macht sich besonders bei den Abendzügen bemerkbar. Dieser Umstand hat nun Veranlassung gegeben zur Anlegung eines Reserve-Bahnsteiges. Dieser befindet sich auf der Abfahrtsseite zwischen dem Hauptbahnsteige und den Güterstapeln. Vorläufig wird von dem neuen Bahnsteige nur der abends 7 Uhr 25 Min. nach Meuselwitz verkehrende Zug abgefertigt, für später ist aber seine weitere Benutzung vorgesehen.

Für Studierende. Am Ende des laufenden Semesters kommen in der philosophischen Fakultät die Trierschen Stipendien und Gratifikationen zur Verteilung. Studierende der Mathematik (Astronomie und Physik) und Bergwissenschaften haben ihre Bewerbungen bis zum 15. Februar 1897 bei dem Dekan der philosophischen Fakultät, Prof. Dr. A. Jacin, einzureichen.

Zum Assessor und Hilfsrichter ernannt wurde der bisher beim Landgericht thätige Referendar Dr. jur. A. H. Gensel und an das Amtsgericht Eisenack veretzt.

Arbeiterisiko. In der Maschinenfabrik von Diez u. Lüftung in Mendonitz verunglückte gestern beim Aufheben einer Schneidmaschine ein 20jähriger Arbeiter dadurch, daß er ins Messer der Maschine griff. Zwei Finger wurden ihm so schwer verletzt, daß er sich in ärztliche Pflege begeben mußte.

Unfall oder Selbstmordversuch. Gestern morgen 7/7 Uhr ist auf der Bayerischen Bahn, etwa 300 Meter hinter der Haltestelle Dehsch, ein dem Arbeiterstand angehörender Mann Namens Rich. Kern aus Schills bei Koblen von einem Güterzug überfahren und schwer verletzt worden. Die Verletzungen bestehen in rechtsseitigem Unterschenkelbruch und Kontusion der rechten Hand und des Unterarmes. Durch den von Leipzig requirierten Krankenwagen erfolgte die Ueberführung des Verunglückten nach dem städtischen Krankenhaus. Der Mann, der bis vor kurzem auf dem Leipziger Ausstellungsplatz bei einem Tiefbauunternehmer in Arbeit war, will den ankommenden Zug nicht bemerkt haben.

Der Hochstapler Carlos Stom, der wegen eines unlängst gegen ein hiesiges Konsulat geplanter Gaunerthaten der Staatsanwaltschaft überwiesen worden ist, hat in den Personen eines Berliner Malers und eines Wiesbadener Kellners Komplizen gehabt, deren Verhaftung jetzt gleichfalls gelungen ist. Im Verlaufe dieser beiden, die über Stoms Person übrigens keine Auskunft geben zu können vorzuschützen, fand man falsche Stempel und Legitimationen, mit denen sie den Stom zu seinen Hochstaplergängen ausrüsteten.

Ver schwunden. Seit kurzen ist aus einer Wohnung in Gohlis ein Papier, 4 Proz. Preussische Staatsanleihe Nr. 424825 über 500 Mark nebst dazu gehörigem Talon und den Coupons abhanden gekommen.

50 Mark Belohnung. Am 24. November ist aus einem Grundstück der Erdmannstraße ein Pucemannt-Mover, Marke Hercules 11735, entwendet worden. Der Verlohrne hat für die Wiedererlangung des Rades eine Belohnung von 50 Mark ausgesetzt.

Verhaftung. Aus einem Restaurant am Brühl war vor kurzem ein wertvoller Kaisermantel gestohlen worden. Von der Polizei konnte ermittelt werden, daß den Diebstahl ein 22 Jahre alter Tapezierer aus Räumlas und ein 31jähriger Handelsmann aus Beyden gemeinschaftlich ausgeführt haben. Beide kamen deshalb in Haft.

Ein der Arbeit müder Gaul zeigte am Dienstagabend Sehnsucht nach seinem Heim im Stalle der Niederschöcher Bierbrauerei. Als er kurze Zeit ohne Aufsicht in der Wallwitzstraße stand, setzte er sich in Trab und langte auch glücklich zu Hause an, ohne unterwegs irgend welchen Schaden angerichtet zu haben.

Aus den amtlichen Bekanntmachungen.

Konkurrenzverfahren. Ueber das Vermögen des Schneidermeisters Friedrich August S o y e, Inhabers eines Herren-Schneidergeschäfts hier, Brühl 7, und eines Kolonialwaren- und Landesprodukten-Geschäfts unter dem Namen: Gustav Fischer Nachf. hier, Seiler Straße 6b, wurde am 28. November 1896 nachmittags 4 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Rechtsanwalt Dr. Lieber hier wurde zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 28. Dezember 1896 bei dem Gerichte anzumelden.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Die große Bewegung der Lithographen und Stein drucker in Berlin ist in der Leipziger Volkszeitung bereits mehrmals erwähnt worden. 3000 Arbeiter befanden sich im Streik, der jetzt durch Vergleich beendet ist. Die Arbeit ist diese Woche in sämtlichen Geschäften wieder aufgenommen worden. Die Erfolge der Bewegung sind so ungewiss, daß die Arbeiter gar keine Ursache haben, zufrieden zu sein. Freilich, der Hauptzweck, den die dortige Prinzipalvereinigung im Auge hatte, durch Ausperrung der Arbeiter die Organisation zu zerstören, ist ihnen vollständig mißlungen, im Gegenteil haben sie durch ihr prozesshaftes Auftreten manchen Kollegen aus seiner Gleichgültigkeit aufgerüttelt. Voraussichtlich wird die Organisation geklärt aus diesem Kampfe hervorgehen.

Die Schmuckkonkurrenz ist in unserer Branche viel größer als in den andern verwandten Berufen (Buchdrucker, Buchbinder etc.), ganz besonders aber bei den Lithographen. Das belächelte Accorby-System, sowie die Ummenge von Privatatlässen sind die Hauptursachen, daß Löhne von 9, 12 und 15 Mark pro Woche keine Seltenheit sind.

Augenblicklich sind ja die Verhältnisse etwas günstiger, da in sämtlichen Geschäften vollst. zu thun ist. Wie lange freilich der günstige Geschäftsgang anhalten wird, läßt sich mit Bestimmtheit nicht angeben. Wenn aber die Konjunktur wieder flauer wird, ist zu erwarten, daß die Preise noch mehr gedrückt werden, als in den letzten Jahren und wir haben dann wieder eine kritische Zeit vor uns. In den Jahren 1891/92 kündigte die hiesige bekannte Firma Wegel u. Raumann ihren damals in der Fabrik beschäftigten Lithographen und ließ ihre sämtlichen Arbeiten außer dem Hause fertigen. Diese Spekulation war natürlich von Vorteil für diese Herren. Es entstand nun eine unheimliche Konkurrenz zwischen den hiesigen Privatlithographen, die meist, durch die Not getrieben, die Arbeiten für einen Schandpreis lieferten. Einen großen Teil ihrer Aufträge schickte die Firma nach Berlin, wo die Privatlithographen mit dem zweifelhafte Troste: Besser als gar nichts, noch billiger arbeiten, selbstverständlich bei sauberer und künstlerischer Ausführung. Es war die höchste Zeit, daß dieser Schmuckkonkurrenz ein Halt entgegen gesetzt wurde.

Was nun die Organisation der hiesigen Lithographen betrifft, so sind ihre Verhältnisse leider sehr traurig. In keiner anderen Stadt sind so wenig Lithographen organisiert, wie in Leipzig. Unzufriedenheit mit der hiesigen Zeitung, persönliche Zwistigkeiten, Egoismus und andere Gründe haben eine große Anzahl von Kollegen der Sache entfremdet. Die ungleichen Forderungen der Berliner Lohnkommission tragen allerdings auch nicht dazu bei, die gewisse Spannung, die von jeder zwischen Lithographen und Druckern bestand, zu beseitigen. Man kennt die Gründe noch nicht, die die Berliner Lohnkommission veranlassen, solche ungleiche Forderungen aufzustellen, jedoch sind sie aber geeignet, die Erbitterung der Lithographen hervorzuheben und die Agitation ungemein zu erschweren, was doch im Interesse der Organisation höchst bedauerlich ist. Hoffentlich finden darüber noch Erklärungen in der Fachpresse statt.

Wann werden endlich die hiesigen Kollegen in größerer Anzahl als bisher sich der Organisation anschließen, um, was neben der Solidarität die Hauptsache in der Gewerkschaftsbewegung ist, den Kampffonds zu stärken? H. R.

Soziale Rundschau.

Schuhmacher! Der Leipziger Generalanzeiger läßt sich aus Pegaun telegraphieren, daß der in der Dietrichschen Schuhfabrik angebrochene Streik erloschen sei, weil die Stellen der Streikenden anderweitig besetzt seien. Das ist ein Mandöver. Es arbeiten im ganzen 11 Arbeiter und 3 Arbeiterinnen, die Dietrich aber nicht viel helfen können. Darum mögen sich die auswärtigen Blätter durch die falschen Meldungen nicht irre führen lassen. Der Streik dauert unverändert fort.

Hamburg, 26. November. Der Streik der Steinseher ist noch immer nicht beendet; noch jezt sind 350—450 Mann zu unterliegen. Der Verband ist natürlich kaum in der Lage, die notwendigen großen Summen allein aufzubringen.

Wenn es gelingt, die Streikenden bis zum Eintritt scharfen Frostes zu halten, so ist ein Sieg im nächsten Frühjahr sicher. Die Abz. des Verbandsvorsitzenden ist: A. Knoll, Berlin NW., Waldseeferstraße 18.

Ein großes Grubenunglück hat sich nach der Breslauer Morgenzeitung am Mittwochabend in Jengorze (Ruffisch-Polen) ereignet. Es wird davon gesprochen, daß 30 Bergleute den Tod gefunden haben. Nähere Nachrichten fehlen noch.

Heute wird gemeldet: Wie die Breslauer Morgenzeitung aus Kattowitz unter dem gestrigen Tage berichtet, sind bei dem gemeldeten Grubenunglück in Jengorze auf der Grube Janny im ganzen 28 Bergleute verunglückt. 4 wurden getötet, 24 mehr oder weniger schwer verletzt.

aus Italien, 25. November. Die Zahl der ausländischen Schriftgießer in Italien beträgt über 800, in Mailand allein in 14 Werkstätten 150. Das Sekretariat der internationalen Buchdruckerföderation in Bern sicherte den Streikenden ausgiebige Unterstützung zu. Die Kapitalisten erklären, den neuen Tarif wegen der ausländischen Konkurrenz nicht annehmen zu können. Verlangt werden 4 Lire für 9stündige Arbeitszeit. Es sind dies kaum 3 Mark, denn 4 Lire haben hier in Anbetracht der durch Bölle und Konsumausgaben so verteuerten Lebensmittel weniger Kaufwert als 3 Mark in Deutschland. Kürzere Arbeitszeit wollen die Fabrikanten nicht gewähren, um keinen Präcedenzfall in der Metallindustrie zu schaffen. Das Parteigefühl der Schriftgießereibesitzer für ihre Herren Kollegen, die Schiffs-, Brücken- und Eisenbahnwaggon-Fabrikanten ist erfreulich.

Vermischtes.

Ist unser Unterrichtswesen auf dem rechten Wege? Aus Reichensbach wird gemeldet: In Sachen des von den Zigeunern entführt gewesenen Bettefischen Kindes wird berichtet, daß das in die erste Bürgerschule aufgenommene Kind, das bisher ohne allen Unterricht ausgewachsen sei, in der Schule ganz außer-gewöhnliche Fortschritte mache. Es zeige sich denn da zum größten Erfreuen der Lehrer, daß das mit wahrem Feuerifer lernende Mädchen schon nach einem halben Jahre die ersten Schulerinnen der obersten Klassen in allen Schulfächern und Fertigkeiten eingeholt habe und sich durch große Kraft und Klarheit des Denkens auszeichne. Bereits nach einjährigem Besuche der Schule könne das Mädchen zu Ostern mit den übrigen 14jährigen Kindern entlassen werden, da es das Ziel der Schule vollständig erreichen werde.

Dazu bemerken einige bürgerliche Blätter: Diese wunderbaren Erfahrungen mit dem ohne Unterricht ausgewachsenen Kinde habe manchem die Frage nahegelegt, ob unser Unterrichtswesen sich jezt wohl auf dem rechten Wege befinde.

Jedenfalls handelt es sich in dem Falle mit dem Bettefischen Kinde um eine Ausnahmeerscheinung, wobei zu beachten ist, daß es sich um ein Kind im reiferen Alter handelt, dem, wie es scheint, in jeder Hinsicht alle Aufmerksamkeit zugewendet worden ist. Dieser letztere Umstand lenkt aber den Blick von selbst auf unser Schulwesen. Obgleich das Schulwesen Sachsen noch vor Jahren als eines der besten gerühmt werden konnte, so steht es doch heute fest, daß die Zahl der Bettefische in den Volksschulen nicht ansehnlich und die auf den einzelnen Lehrer entfallende Schülerzahl viel zu groß ist, als daß der Lehrer allen Kindern eingehende Aufmerksamkeit widmen könnte. Ein solcher Zustand muß notwendig schädigend auf die Ausbildung der Schüler wirken. Dazu kommt noch, daß die Kinder des Volkes in der Regel so schlecht genährt und durch häusliche

und andere Beschäftigungen so ermattet sind, daß sie körperlich und geistig unfähig sind, dem Unterrichte mit der nötigen geistigen und körperlichen Frische folgen zu können...

Von Nah und Fern.

Krassdorf, 26. November. Amisch wird bekannt gemacht: Heute vormittag gegen 8 1/2 Uhr ist auf der eingleisigen Bahnstrecke Plauen-Zinnendorf unter dem Gleis ein alter verlassener Bergwerkschacht eingestürzt...

Dynamitanschlag.

Wohnum, 26. November. In dem benachbarten Mühlengraben wurde gegen eine Gaskochschiff ein Dynamitattentat verübt. Drei Personen wurden schwer verletzt. Das Haus ist stark beschädigt.

Leichtfertiges Fahren.

Mals, 26. November. Die von der Gattin eines Matzner Fuhrmanns gelenkten Wagenpferde wurden in dem Augenblicke gesehen, als die Offiziersgattin und ihr Diener vom Wagen abgestiegen waren und das Kind eines Majors aus demselben hoben.

Die Vora.

Triest, 26. November. Die seit gestern wehende Vora gehört zu den heftigsten der letzten Jahre; sie hat in den gestrigen Abendstunden den Verkehr vollständig gelähmt; auch der Wagenverkehr mußte vielfach eingestellt werden.

Eine Räuberbande.

Rom, 26. November. In Catania (Sicilien) entdeckte die Polizei eine seit Jahren ihr Unwesen treibende organisierte Räuberbande, die bereits eine Reihe von Morden verübt hat.

Eine Gasanstalt unter Wasser.

Athen, 26. November. Die Gasanstalt im Piräus ist durch eine Ueberschwemmung unter Wasser gesetzt. Die Belüftung der Straßen verlagert infolgedessen. Mehrere Fabriken sind vom Wasser vollständig umgeben.

Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Leipzig, 27. November.

Folgen eines Felddiebstahls. Am Sonnabend den 20. Juni 1895 abends wurden die 29 Jahre alte, mit sieben Kindern begabte Sophie Ernestine Günther geb. Engel aus Grimma...

eine Karte und bat um dessen Besuch. Als G. am 15. Juni bei ihm vorsprach, meldete er ihm, daß die Hertwig'schen Eheleute in der Strafsache gegen die G. und W. einen Meineid geleistet und die G., ihr Ehemann und die W. die H.'schen Eheleute zum Meineid verleitet haben.

In der vor dem Schwurgericht abgehaltenen Verhandlung erklärte Hertwig, der früher, so oft er vernommen wurde, andere Angaben gemacht hat, daß ihn Günther und Wolf wiederholt überredet haben, so, wie beschworen, auszusagen; die Wolf und die Günther hätten ebenfalls hinein gesprochen.

Frau Hertwig will im guten Glauben gewesen sein, sie müßte sich im Tage geirrt haben, giebt aber zu, daß am 2. September in der G.'schen Wohnung eine Besprechung der drei Familien über die zu machenden Aussagen stattgefunden habe.

Frau Wolf erklärt, daß Frau G. ihr zugeredet habe, die Strafe nicht zu bezahlen und Einspruch zu erheben. Ihr Mann hat von der Sache nichts gewußt.

Frau Günther und ihr Mann behaupten, daß die Hertwig sich freiwillig erboten habe, auszusagen, obgleich sie von nichts gewußt habe.

Der Gendarm G. bezeugt, daß nach der Anzeige die W. sofort erklärt habe, daß die G. sie zu der ganzen Sache veranlaßt habe. Davon, daß die G. sich freiwillig zur Zeugenschaft erboten, habe er nichts erfahren können.

Die Verhandlung dauert fort.

Strasburg, 26. November. Heute abend ging vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts nach dreitägiger Verhandlung der Prozeß gegen den Inhaber der hier unter dem Namen Moses Frank bestehenden Getreidehandlung, nämlich Moses Frank, dessen Sohn David Frank und Theodor Kaufmann...

Telegraphische Depeschen.

Volks telegraphisches Korrespondenz-Bureau.

Konstantinopel, 27. November. Die Botschaften gabelt heute gemeinschaftlich bei der Pforte die Erklärung ab, daß sie den Standpunkt der Militär-Attache's bezüglich der teilweisen Einreihung von Ausländern in die kretensische Gendarmerie...

Auskunft in Rechtsfragen.

§. 1. Wenn Sie jeden Monat bezahlen, gilt monatliche Kündigung. Bezahlen Sie wöchentlich, gilt wöchentliche Kündigung. Das letztere aber nur, wenn die ursprüngliche Vereinbarung ausdrücklich aufgehoben wurde.

Briefkasten der Redaktion.

Streitkräfte, Plagwitz. Die Antisemiten stimmten für die Komödie. R. W., Lindenau. Wenden Sie sich an unsere Volksbuchhandlung, die Ihnen das Gewünschte wird besorgen können.

G. H., Torgauer Str. 1. Schreiben Sie an das Landratsamt zu Leipzig um Ausstellung eines Staatsangehörigkeitsausweises. 2. Wenn Sie die Scheine zur Hand haben, können Sie sie belegen.

Veranstaltungskalender.

Sonnabend: Schuhmacher! Naumburg, Dresden'sche Straße. Abends halb 9 Uhr. 2. Wie verbessern die Arbeiterinnen ihre wirtschaftliche Lage?

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Freitag den 27. Novbr.: 322. Abn., Vorstellung (2. Serie, rot): Zum erstenmal: Antuska.

Myrisches Drama in 4 Aufzügen von Felix Falzari. Musik von Franz Lehár.

Regie: Oberregisseur Gottberg. — Direktion: Kapellmeister Bangner. Einlaß 7/8 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 1/10 Uhr. Opern-Vorstellung.

Altes Theater.

Freitag den 27. November: Die Mütter.

Schauspiel in 4 Akten von Georg Hirschfeld. Regie: Oberregisseur Adler.

Table listing cast members for 'Die Mütter' and 'Antuska', including names like Frau Dora Frey, Robert Frey, and others.

Rüchzettel der städtischen Speiseanstalten.

Sonnabend: Speiseanstalt I (Johannplatz): Rübeln mit Kartoffeln. Speiseanstalt II (Klosterhofgasse): Sauere Kartoffeln m. Rindfleisch.

Bericht über den Schlachtviehmarkt.

auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 26. November 1896.

Table with columns for 'Erzielte Preise per 50 kg in Markt für', 'Gewicht', and 'Summ Verkaufte stunden'. Lists prices for various types of livestock like calves, pigs, and sheep.

Der Geschäftsgang war langsam. Anmerkung: * Mastfäbber bis 42 Mark. Das Schlachtgewicht bei Rindern wird mit Tafelgewicht berechnet.

Auskunftsbureau für gewerbliche Streitigkeiten, Unfall- und Krankenversicherungswesen. 'Stadt Hannover', Seeburgstr. Jeden Abend von 7 1/2 - 9 Uhr unentgeltliche Auskunft für alle Arbeiter und Arbeiterinnen.

Bur gefälligen Beachtung!

Von einigen Filial-Inhabern und Austrägern wird darüber geklagt, daß die Abonnementsbeiträge zuweilen erst gegen Ende des Monats eingehen. Wir machen die verehrlichen Leser darauf aufmerksam, daß der Abonnementsbetrag im voraus zu bezahlen ist.

Für den Inseratenteil ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.

Advertisement for L-Plagwitz, Restaurant und Café National, Karl Heine-Strasse 71. Includes details about food, drinks, and location.

Advertisement for Coburger Hof, Rödels Restaurant, and R. Neuhold. Promotes a 'Schlachtfest' (meat festival) on November 28th.

Advertisement for Hugo Hagemann, featuring 'Frische grüne Heringe' and other food items.

Günthers Bier- und Speisehaus, Brühl 74.

Empfehle kräftigen Gemüse-Mittagstisch, à Portion 40 Pf.

Gold. Quelle, Empfehle meinen kräftigen Mittagstisch und gutgepflegte Biere.

Neumarkt Friedenfels Neumarkt.

Bestes Bayerisches Bierlokal f. alle Volksklassen.

Geehrten Gewerkschaften u. Vereinen

Goldener Adler (Turnerheim) L.-Lindenau.

Restaurant znm Waldhof, Lindenau, Taubnitzstraße 2

Café Köhler „Zur Froschburg“

Restauration zur Birke, Thonberg, Reichenhainer Str.

Sanows Restaurant, L.-Volkmarndorf

Wiel billiger wie jede Konkurrenz

bei größter Auswahl

Winter-Ueberzieher

Pellerinen-Mäntel

Anzüge für Herren und Knaben

Joppen, Jacketts, Hosen

und alle Arbeitssachen

S. Joseph

Plagwitz Connowitz

Plagwitz Connowitz

Plagwitz Connowitz

Plagwitz Connowitz

Plagwitz Connowitz

Plagwitz Connowitz

Plagwitz Connowitz

Plagwitz Connowitz

Plagwitz Connowitz

Plagwitz Connowitz

Plagwitz Connowitz

Plagwitz Connowitz

Plagwitz Connowitz

Plagwitz Connowitz

J. Lilienthal, Plagwitz, Zschochersche Str. 18.

Herren- u. Knaben-Garderoben.

Herren-Paletots, Herren-Pellerinen-Mäntel, Herren-Hohenzollern-Mäntel

Arbeiter-Garderoben

J. Lilienthal.

Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung

Gothaer Kongress-Protokoll.

Preis 30 Pf. (Porto 10 Pf.). Geb. 50 Pf. (Porto 20 Pf.).

Das nach stenographischer Niederschrift hergestellte Protokoll ist durch

Medizin-Taschenrechner

Wine

Wine

Wine

Wine

Wine

Wine

Wine

Wine

Wine

Wine

Wine

Wine

Wine

Wine

Wine

Wine

Wine

Wine

Wine

Wine

Wine

Bessere Schlafstelle zu vermieten.

Offen eine Schlafstelle

Schönes Garconlogis zu vermieten

ff. Garconlogis für Herrn od. Dame

Stube w. u. einz. Pers. b. l. Dch.

Ein Arbeiter bittet um ein Darlehen

Ende f. meine gef. kräft. Jungen, 8 Mon.

Klavierspieler wird gesucht

Leicht. Barbiergehilfe, 20 J. alt, sucht p.

Leicht. Barbiergehilfe, 20 J. alt, sucht p.

Leicht. Barbiergehilfe, 20 J. alt, sucht p.

Leicht. Barbiergehilfe, 20 J. alt, sucht p.

Leicht. Barbiergehilfe, 20 J. alt, sucht p.

Leicht. Barbiergehilfe, 20 J. alt, sucht p.

Leicht. Barbiergehilfe, 20 J. alt, sucht p.

Leicht. Barbiergehilfe, 20 J. alt, sucht p.

Leicht. Barbiergehilfe, 20 J. alt, sucht p.

Leicht. Barbiergehilfe, 20 J. alt, sucht p.

Leicht. Barbiergehilfe, 20 J. alt, sucht p.

Leicht. Barbiergehilfe, 20 J. alt, sucht p.

Leicht. Barbiergehilfe, 20 J. alt, sucht p.

Leicht. Barbiergehilfe, 20 J. alt, sucht p.

Leicht. Barbiergehilfe, 20 J. alt, sucht p.

Leicht. Barbiergehilfe, 20 J. alt, sucht p.

Leicht. Barbiergehilfe, 20 J. alt, sucht p.

Leicht. Barbiergehilfe, 20 J. alt, sucht p.

Leicht. Barbiergehilfe, 20 J. alt, sucht p.

Leicht. Barbiergehilfe, 20 J. alt, sucht p.

Leicht. Barbiergehilfe, 20 J. alt, sucht p.

Leicht. Barbiergehilfe, 20 J. alt, sucht p.

Leicht. Barbiergehilfe, 20 J. alt, sucht p.

Leicht. Barbiergehilfe, 20 J. alt, sucht p.

Leicht. Barbiergehilfe, 20 J. alt, sucht p.

Konsumverein f. d. Ostvorstadt Leipzigs u. U. Unser Schnitt-, Woll- u. Manufakturwaren-Geschäft

Schuhwaaren Lager, Leipzig, Lindenau, Wilhelm Welsch

Wohnungsanzeigen, Planino, Herzlichen Dank, Nachruf!

Ueber die Thätigkeit der Leipziger Ortskrankenkasse

Im Monat Oktober ds. Jahres wird uns folgendes mitgeteilt: Die Ortskrankenkasse zählte am 30. Oktober 108885 (97984*) Mitglieder und zwar: 83748 (74886) männliche und 25092 (23098) weibliche Personen. Meldungen einschließlich zur Invaliditäts- und Altersversicherung gingen ein: 49518 (38111) und zwar 20863 (18497) Anmelde- und 19650 (17614) Abmeldeungen. Stärkster Meldebetrag war der 6. (8.) Oktober mit 2219 (2071), schwächster Meldebetrag der 28. (26.) Oktober mit 870 (857) Meldungen. Mitgliederbücher waren 4988 (3416) auszufertigen. Krankenmeldungen erfolgten im vergangenen Monat von 2568 (2885) männlichen, 1028 (877) weiblichen erwerbsfähigen Mitgliedern, einschließlich 156 (100) Wöchnerinnen. Der durchschnittliche Krankenbestand an erwerbsfähigen Mitgliedern betrug im Monat Oktober ca. 1.78 (1.84) Prozent der sämtlichen Mitglieder, gegen 1.92 Prozent im Monat September dieses Jahres. Krankenhauspflüge erhielten im Monat Oktober 288 (258) Mitglieder, also ca. der 12. Teil der sämtlichen erwerbsfähigen erkrankten Mitglieder. An Krankengeld, einschließlich Familien- und Wöchnerinnenunterstützung, mit Ausschluß der von Berufsgenossenschaften zurückzuerhaltenden Beträge für Renten u., wurden im Oktober = 4 Wochen = 24 Wochentage 71850.97 Mark (62571.30 Mark) gewährt; außerdem 8010.— Mark (5094.50 Mark) an Sterbegeld. Das letztere verteilte sich im Oktober ds. Jahres auf 41 männliche, 14 weibliche Mitglieder, ferner auf 19 Ehefrauen und 809 Kinder von Mitgliedern. Im Monat Oktober entfielen circa 8228.87 Mk. bare Unterstützungen auf einen Wochentag gegenüber circa 8588.58 Mark im Monat September d. J. In den ersten 10 Monaten des laufenden Jahres wurde an Krankengeld einschließlich Familien- und Wöchnerinnenunterstützung zusammen 899064.88 Mark (788424.60 Mark) auf 48 Wochen = 258 Wochentage und an Sterbegeld 76016.30 Mark (70807.76 Mark) ausbezahlt. An Mitglieder wurden auf ärztliche Verordnung im Monat Oktober gewährt: 448 Brillen, 90 Brunnbänder, 2459 verschiedene Wälder, 59 Flaschen Wein, 58 Flaschen Mineralwasser und 247 verschiedene andere Heilmittel. Ausgegeben wurden, d. h. es erhielten die vollen Leistungen der Kasse 18 bzw. 84 Wochen lang für eine ununterbrochene Krankheit, blieben aber darüber hinaus noch krank: 54 Mitglieder. In 8 Fällen übernahm die Berufsgenossenschaft die weitere Fürsorge, da es sich um Erkrankungen infolge von Betriebsunfällen handelte. Von den 14 angestellten Krankenträgerinnen wurden im vergangenen Monat 12614 Besuche in der Stadt Leipzig und 79 weiteren Ortschaften gemacht, während seitens der freiwilligen Krankenträger noch den hier vorliegenden Mitteilungen 1705 Besuche im Bezirk der Kasse gemacht wurden. Wegen Hinderhandlungen gegen das Statut und insbesondere wegen Ueberziehung der vorgeschriebenen Ausgehzeit, Wiederaufnahme der Arbeit ohne vorherige Gesundheitsmeldung u. wurden im vergangenen Monat insgesamt 349 schriftliche Anzeigen erstattet. In 308 Fällen wurden Strafen im Betrage von 1—20 Mark verfügt und in den übrigen Fällen dagegen entsprechende Verwarnungen erteilt. Im Laufe des Monats Oktober haben in den Filialzweigen an den Sonnabenden insgesamt 8859 Personen und zwar: 4788 in der inneren Stadt (altes Polizeirevier), 1919 in Plagwitz, 1587 in Reuditz, 1664 in Neusaßnitz, 954 in Gohlis und 489 in Connewitz das Krankengeld erhoben. An Wannen-, Bassen- und Dampfbademarken wurden im Monat Oktober insgesamt 2461 Stück an die Mitglieder bezw. deren Angehörige verabfolgt. Dieselben verteilte sich auf das Augustus-, Karola-, Central-, Diana-, Johanna-, Maria- u. Sophienbad. Der Verkauf erfolgt nach wie vor ohne ärztliche Verordnung gegen ermäßigten Kopienpreis sowohl im Hauptbureau, als auch in den vorgedachten Filialen. In die Heimstätte für Genesende auf Rittergut Fürstfeld wurden 22 männliche Mitglieder neu aufgenommen, während 28 Personen aus den Bormonaten die Kur teils weiter fortsetzten, teils innerhalb des Monats Oktober beendeten. In der Heimstätte für Genesende am Giesberg fanden 88 weibliche Mitglieder Reaufnahme, 87 Personen aus den Bormonaten beendeten die Kur teils im Oktober bzw. septen solche weiter fort.

* Die eingeklammerten Zahlen betreffen den gleichen Monat des Vorjahres.

Vereine und Versammlungen.

Öffentliche Versammlung des Vereins der in Leipziger Buchbindereien und verwandten Berufszweige beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen am 21. November. Herr E. Steiger hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über: Das arbeitende Volk und die moderne Kunst. Beim zweiten Punkt: Gewerkschaftliches wurde die Angelegenheit der Firma Schäffel behandelt. Die Firma hatte zwar anfangs bewilligt, zog aber ihre Bewilligung wieder zurück, weshalb über dies Geschäft die Sperre verhängt wurde. In die Lohnkommission schrieb Herr Schäffel, bei ihm seien alle Klagen, während er am gleichen Tage einem bei ihm Arbeitenden sagte, wenn er noch sechs finden könnte, so solle er sie nur mitbringen, sie würden alle eingestellt. Schäffelsche Arbeiter (Postkassen, Albums und Gräber aus der Ferne) wurden bisher von den Firmen Böttcher und Bongary, Knauer und Barthel angefertigt. Von den Firmen Böttcher und Bongary und Knauer wurde die Fertigstellung weiterer Arbeiten für Schäffel verweigert, auch Herr Barthel gab auf Vorstellung der Berufskommission die Erklärung ab, er würde weitere Aufträge von Schäffel nicht mehr annehmen, aber die bereits in Arbeit befindlichen möchten fertiggestellt werden, damit war man auch einverstanden. Dieser Tage nun ließ Herr Barthel die Berufskommission zu sich rufen und erklärte, ihm seien von Schäffel Aufträge angeboten worden und er würde dieselben auch annehmen; auf die bestimmte Erklärung der Arbeiter, daß sie die Arbeiten nicht machen würden, meinte Herr Barthel: Gemacht werden sie und wenn Sie sie nicht machen, mache ich sie selbst. Nun, das letztere würde uns wohl den wenigsten Schaden machen. Einige Kollegen vertreten die Ansicht, daß die Schäffelschen Arbeiten eigentlich nicht als Streikarbeiten zu betrachten seien, weil sie bis jetzt immer von den betreffenden Firmen gemacht worden sind. Es handelte sich in der Hauptsache nur um Dedes und Schäffel selbst darf diese gar nicht machen, da er sich beim Verkauf seines früheren Geschäftes kontraktlich verpflichtet habe, keine Dedes anzufertigen. Jedoch auch diese Kollegen sind der Meinung, so wie die Verhältnisse jetzt liegen, müssen alle Arbeiten für Schäffel so lange verweigert werden, bis er die von den anderen Buchbindereibesitzern Leipzigs bewilligten Forderungen anerkannt hat. Eigentümlich ist, daß Herr Schäffel bei jeder Gelegenheit klagt, obgleich die Erfahrung gezeigt hat, daß er sehr wenig Glück damit hat. Zum Beispiel: Bei Schäffel verunglückte ein Schreiner an der Dampfmaschine; das Verhalten der Firma wurde in der Buchbinderei-Bekämpfung getadelt. Herr Schäffel klagte wegen Beleidigung, das Ergebnis der infolge dessen stattgefundenen Zeugenernehmung wurde der Staatsanwaltschaft übergeben und Herr Schäffel zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: Die heute im Johannisthal versammelten Arbeiter und Arbeiterinnen erklären, auf keinen Fall Arbeiten für die gesperrte Buchbinderei W. G. Schäffel anzufertigen und sprechen den Kollegen der Böttcher und Bongary, Knauer und F. E. Barthel ihre vollste Sympathie für die Verweigerung Schäffelscher Arbeiten aus mit dem Versprechen, sie bei eventuellen Kämpfen kräftigst unterstützen zu wollen.

In einer verhältnismäßig gut besuchten **Gummiarbeiter-Versammlung** in der Gesellschaftshalle hielt Herr Dr. med. Frische einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über Gesundheitschädliche Einflüsse bei der Fabrikation von Gummivarren. Der Herr Referent schilderte die Entstehung der verschiedenen, mitunter gefährlichen Krankheiten, namentlich die fortgesetzte Einwirkung des Schwefelkohlenstoffes, Schwefelchlorids und der Salzsäure, Stoffe, die zum Vulkanisieren des Gummis verwendet werden und schwere chronische Krankheiten zur Folge haben. So hat schon 1 Milligramm Schwefelkohlenstoff Kopfschmerzen zur Folge, 8 Milligramm Brustschmerzen, Schwindel, Nerven- und Muskelschwäche, verschiedene auch Gelfestigung. Auch Schwindel, Kopfschmerzen, Blutarmut, Bleichsucht und Schwindelanfälle sind häufige Krankheitserscheinungen. Hier sei eine Verkürzung der Arbeitszeit nicht eine Forderung einer gewissen Partei, sondern ein hygienisches, vom menschlichen Standpunkt aus unabwiesbares Bedürfnis. Leider jedoch seien oft nicht einmal genügende Ventilationsanlagen vorhanden. — Unterm zweiten Punkt: Lohnbewegung im kommenden Frühjahr, wurde vom Ge-

nossen Mohs auf die Notwendigkeit einer regen Agitation bis dahin hingewiesen, um mit Forderungen an die Unternehmer herantreten zu können. Possentlich verfehlt der Vortrag des Herrn Frische nicht, die Gummiarbeiter aufzurütteln. Nur dann werden sie nicht mehr gezwungen sein, um den Unternehmern einige Mark Profit zu sparen auf genügende Ventilation zu verzichten und in diesen Betrieben bei Löhnen bis zu 18 Mk. herab innerhalb kurzer Zeit ihre Gesundheit zu opfern.

Eine von 400 Personen besuchte **öffentliche Schmiebes-Versammlung** tagte am letzten Sonnabend im Saale der Flora Tagesordnung: 1. Bericht vom Gewerkschaftskartell und Neuwahl eines Delegierten. 2. Wie stellen wir uns zur Fahne der Schmiebes Leipzigs und welche Pflichten haben wir zu erfüllen. 3. Gewerkschaftliches. Zum 1. Punkt erstattete Kollege Peter den Bericht. Es war daraus zu ersehen, daß es an Arbeit bei den vielen Lohnbewegungen nicht gefehlt hat, die größtenteils zu Erfolgen für die Arbeiter geführt haben. In Bezug auf das Gewerkschaftsnetz wurde die Gelblotterie nicht für angebracht erklärt. Von der Neuwahl eines Delegierten zum Kartell wurde abgesehen, da die Schmiebes noch durch zwei Delegierte vertreten seien. Beim 2. Punkt, die Fahne betreffend, führte der Vertrauensmann an der Hand einer Urkunde aus, daß die Fahne den Schmiebes Leipzigs und Umgebend gehöre und aus öffentlichen Mitteln angeschafft sei. Es wird dem jetzigen Fahnenomitee der Vorwurf gemacht, daß es zu eigenmächtig handelt. Es wird deshalb ein neues, aus drei Kollegen bestehendes Komitee gewählt. Der 3. Punkt konnte nicht erledigt werden. Es wurde deshalb beschlossen, in kurzer Zeit eine weitere Versammlung anzuberufen.

Der **Gemeindeverein zu Bismuthal** hielt letzten Sonnabend seine statutenmäßige Mitgliederversammlung ab, die sehr gut besucht war. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Anträge der Mitglieder. 2. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. 3. Fragekasten. 4. Vortrag. Es wurden zwei neue Mitglieder aufgenommen. Die Mitgliederzahl des Vereins ist in kurzer Zeit bedeutend gestiegen. Ein Antrag auf Gründung einer Sängerkabine wurde vom Vorsitzenden freudig begrüßt und nach kurzer Diskussion einstimmig angenommen. Genosse Willeke hielt einen Vortrag über die Orientalische Frage, dem die Versammlung mit großer Aufmerksamkeit folgte.

Stätterig. Sonnabend den 21. November fand im Gasthof zum goldenen Löwen eine öffentliche Einwohnerversammlung statt, die gut besucht war. Dr. Siebekum aus Leipzig referierte über die sozialen Aufgaben der Gemeinden. In kurzen Zügen schilderte er die Grundlagen des modernen Gemeindelebens und leitete daraus leicht verständlich die Aufgaben der Gemeinde gegen ihre Angehörigen ab. Bei keinem Punkte dieser Darlegungen veräußerte der Referent scharfe Kritik an den bestehenden Verhältnissen zu üben. Er schloß unter dem lebhaften Beifall der Versammlung mit dem Appell, auch die Gemeinderatsmitglieder in den Ortsteilen zur eifrigeren Verwirklichung der sozialistischen Ideen zu benutzen. Die Gemeindevertreter, Genossen Dieblich und Hüttner gaben einen übersichtlichen Rechenschaftsbericht über ihre Thätigkeit im Gemeinderate. Betreffs der Anstellung eines Hilfsgehilfen bemerkt Gen. Hüttner, daß die Gemeindevertretung nur zu zahlen und zu hören, aber nichts zu sagen hat, und weiter, daß die 1803 Steuerzahler, die eine Petition gegen die Anstellung des Geistlichen unterschrieben haben, bei den oberen Behörden gar nicht in Betracht gezogen worden sind, vielmehr ist der Hilfsgehilfe am 8. November d. J. eingestellt worden. Durch Abwendung einer weiteren Beschwerde schrift an das Landeskonfistorium vom 18. November hofft man mindestens eine Antwort zu erhalten. Gen. Richter wünscht zu wissen, wer den Hilfsgehilfen eigentlich verlangt hat, da der Pastor Mehthofe in der Protestversammlung vom 8. August erklärte, daß er nicht der Nachgebende sei; vorläufig bleibt der Wunsch unbeantwortet. Als Kandidaten zur Gemeinderatswahl am 6. Dezember wurden aufgestellt: der Schriftführer Max Schumann, Tabakfabrikant Emil Erdmann und der Kollektant Gustav Dahnert. Gen. Hüttner erbat noch bekannt, daß die Wählerlisten zur Einsicht den 29. November im Gemeindebureau ausliegen.

Thilo Hühne

3 Johannisplatz 3.

Knaben-Paletots, Mäntel und Anzüge in grösster Auswahl und allen Preislagen.

— Anfertigung elegantester Herrenbekleidung nach Mass —

unter Bürgschaft tadelloser Sitzens zu civilen Preisen.

Bitte um gütige Beachtung meiner Schaufenster.

- empfehlend in bedeutender Auswahl und vorzüglicher Verarbeitung
- Herren - Anzüge in modernsten Cheviots und Kammgarben 15-40 Mk.
 - Winterpaletots aller Qualitäten und Ausführungen 15-43 Mk.
 - Kragenmäntel in Loden, Cheviot etc. 18-32 Mk.
 - Hohenzollernmäntel in grau und blau 25-38 Mk.

Schuhwarenausverkauf.
Das Schuhwarenlager von Gertrud Haubold, Johannisplatz Nr. 20, habe ich billig erworben und verkaufe dasselbe zu allen annehmbaren Preisen aus.
Otto Niese.

M. Kemski
6 Nürnberger Str. 6
(neben der Fisch-Apothek).
Bitte genau auf Nr. 6 zu achten.
1 neue Uhr-Feder 75 Pf.
Um jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten, setze ich von heute ab
1 neue Uhr-Feder für 75 Pfg. ein.
Für Haltbarkeit dieser Uhr-Feder 1. Güte laiste ich 3 Jahre Garantie.
Bei Abgabe der Uhr lasse man sich die alte (zerbrochene) Feder gleich mitgeben.
M. Kemski
6 Nürnberger Strasse 6
(neben der Fisch-Apothek).
Alle Leser der Leipziger Volkszeitung 10 Prozent Rabatt.

Braut-Ausstattung für die Küche
Großer Posten Waschgarnituren, Stiel, in reich. Auswahl, v. 2 Mk. an, Porzellan-Kaffeeservice, ff. dec., Stiel, v. 2,75 Mk. an, Stiel, v. 3,75 Mk. an, Zeller, Schüsseln u., ferner Bürsten, Besen, Emaille- u. Holzwaren aller Art, Kohlenkasten, Kaffeemühle, Messer und Gabel, Löffel, Teller und Wegemesser, Lampen u. empfindlich besten und billigsten
F. Heydeck, Sternwartenstraße 51.
Handlungen wollen Engros-Preislifte verlangen. 1000 Porzellan-Blerglasunterheber à 15 Pfg., bei Posten billiger.

Gummiwaren Bedarfsartikel
zur Gesundheitspflege sowie viele Reizhalten empfiehlt **Gustav Graf**, lebt nur Burastraße 14. [1148]
Arbeiterhemden in allen Preislagen. [0746]
Max Sachse, Lindenau, Ecke Kaiser Wilhelm- u. Morisch. Str.

Die **Eröffnung** meines Geschäftes erlaube ich mir mit heutigem ergebenst anzukündigen

J. Hörner.

Zum Karprinz
Kurprinzstr. 1. **Bazar** Zum Karprinz
Ecke Rossplatz.

Grosse **Weihnachtsausstellung** in sämtl. Spielwaren sowie reiche Auswahl in allen Haushaltungsartikeln Kurz- u. Galanteriewaren zu den Preisen von **50 Pf. u. 1 Mark.**

Grösstes Sarglager des Ostens
Wurzener Strasse 41. [9780]

Nur billigste Preise. Ausführung jeder Art von Beerdigung.

Kleider-Fabrik
für Herren- und Knaben-Garderobe
Leipzig, Reichsstr. 47 **W. Palm** Leipzig, Reichsstr. 47.

Ausgang aus dem Preis-Courant:

| | | | | |
|---|---------|----|-------------------------------|----------|
| Dauerhafte Arbeitshosen | b. 1,80 | an | Eleg. Kammg.-Chev.-Anz. f. H. | b. 20,00 |
| Stoffhosen für Herren | " 2,70 | " | 2-reihige Jacketts in Stoff | " 5,00 |
| Eleg. Herren-Hosen in Stoff | " 4,30 | " | Sommer-Jacketts | " 1,25 |
| Westen | " 1,40 | " | 2-reih. Knab.-Anzüge i. Stoff | " 2,50 |
| Herren-Anzüge in Stoff | " 9,50 | " | Bonn.-Norm.-Schul-Anzüge | " 2,05 |
| Eleg. Herren-Cheviot-Anzüge, in Stoff, 2-reihig | " 13,25 | " | Elegante Knaben-Anzüge | " 3,95 |
| | | | Knaben-Cheviot-Anzüge | " 3,95 |

Die Fleischerei und Wurstfabrik
von **Bruno Kutzscher**
L.-Neureudnitz, Stötteritzer Straße 14

empfiehlt dem geehrten Publikum seine **ff. frischen u. geräuch. Fleisch- u. Wurstwaren** zu den bekannt billigsten Preisen.

NB. Jeden Dienstag und Freitag von mittags an **frische Wurst.** [9508]

Markthallenstand Nr. 25, 26, 27.
Größtes Geschäft in der Markthalle.

| | | | |
|----------------------------------|--------------|------------------------|---------|
| Prima Schinken | 60 u. 65 Pf. | f. Cervelat und Salami | 120 Pf. |
| " Speck | 65 | f. Zungenwurst | 80 |
| " Schweinefleisch | 60 | f. Weisswurst | 80 |
| " Hammelfleisch | 60 | Polnische Answurst | 80 |
| " Koteletts | 70 | Quackwurst | 70 |
| Reines Schweinefleisch | 70 | Wurstfett | 50 |
| f. Thüringer Landschweinschinken | 1 Pfund | 80 Pf. | |
| f. Thüringer Vorderschinken | 1 Pfund | 70 | |

Mache ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam, daß ich zu meinen von mir selbst hergestellten Wurstwaren nur Fleisch verarbeite, welches der hiesigen Gesundheits-Kontrolle unterliegt ist. [9508]

Robert Röser, Fleischermeister.

Weihnachts-Ausstellung.

Christbaumbehang
von 30 Pfg. an
in Hunderten originalen Dessins.
Marzipanmasse, à Pfd. 90 Pfg.
Konfituren etc.
Galle. — Braunschweig. — Nürnberg. — Thorn.
Bei Waren-Entnahme auf Hallischen Honigkuchen für 3 Mark 1.00 Mark Rabatt in gleicher Ware.
Leipzig — Salzgässchen 1a — Leipzig. [9984]

Spezialität:
Nürnberg und Baseler Lebkuchen
Thürer Kathrinen.
Nonnenferchen.
Elsen-Vanille-, Chokolade- und Marzipankuchen etc.
Niederverkäufer 2.— Mark.

Auf Credit!!!

erhält Jedermann
Herren-Anzüge, Paletots, Jacketts, Hosen (fertig und nach Maß in bester Ausführung u. tadellosem Sitz)
Knaben-Anzüge, Mäntel, Hüte
Damen-Jacketts, Kragen, Umhänge, Mäntel
Kleiderstoffe sohw. Cachemire, Gardinen, Bettzeuge
Möbel und Betten bei wöchentlicher **Abzahlung** **1 Mark** an.
L. Cohn Waaren-Credit-Ges. „Am Westplatz“.
Eingang: Colonnadenstr. 34, I.
Die Auswahl ist unübertroffen! Die Preise sind erstaunlich billig! Die Qualitäten sind bessere als anderswo!
Die Zahlungsbedingungen sind so günstig wie nirgendwo! [7462]

Kanonen-Ofen
sowie alle anderen Sorten eis. Ofen, Feueröfen, Kofen, Kaminöfen, empfiehlt billigst **Alwin Richter** Eisenhandlung Reudnitz, Thausstr. 11.

Pelz-Garnituren
in Skunks, Nerz, Biber, Iltis, Seal wie in allen einfachen Sorten, zu konkurrenzlos bill. Preisen. Barett u. Mützen empf.
K. Panzer Kürschner, Querstr. 11, III. Werkstatt z. Anfertigung u. Umarbeitung sämtlicher Pelzwaren, Muffs neu füttern.
Gut und solid gearbeitete Möbel, Spiegel und Polsterwaren auch Teilzahlung
Tapetieren, Ausputzen von Sofas und Matratzen in und außer der Hause bei langjähriger Garantie.
Fockmarsdorf, Karl Uhlig, Aufsenstr. 25.
8 Immer elegant 8 und billig können sich alle Herren selber. Neue u. wenig getragene Herrenkleider: Anzüge, Fracks, Hosen, Winterüberzieher, Gabelsack verkauft und verleiht
8 E. Brandt 8 I. Große Fleischergasse I.
Kleiderstoffe. Keine Wollse von 75 Pfg. an.
Max Sachse, L.-Lindenau. Fr. Petzold, Plagwitz, Zoohocherschü Strasse 59, empfiehlt alle Sorten Schürzen in größter Auswahl zu den billigsten Preisen. Bestell. n. Maß. Reparatur, schnell u. billig.
Dauerhafte Bettstellen mit guten Matratzen (beste Arbeit) 24 Mk. [9987] Dresden Str. 28, Selteneb. L. L. Tapa.

Das **Herren- u. Knaben-Garderobe-Geschäft** von **Poetzsch & Kässbrig**
Leipzig, Windmühlenstrasse 26, I.
empfiehlt sein großes Lager fertiger Winter-Paletots, Pellerinen-Mäntel, Joppen, Anzüge, Hosen Knaben-Garderobe, Schlafrocke.
Grosse Auswahl. Billige Preise.
Wir führen auch echte **Hamburger Lederhosen von Cohn & Sohn** in 3 Qualitäten zu Mk. 5, 7 und 10.
Samt-Manchester-Hosen, schwarz u. grau.

In reichster Auswahl weisse und bunte **Bettwäsche**
solid und billig
Grosse Inlets
Std. 2, 2.50, 3—7 Mk.
Grosse Bezüge m. Kissen
Std. 2.40, 3, 3.50—6 Mk.

Grosse Betttücher
Std. 1 Mk., ohne Nacht 1.50—3 Mk.
Barchent-Betttücher weiß und bunt
Std. 0.90, 1.25, 1.50, 1.75, 2-2.50
Grosse Strohsäcke
Std. 1, 1.25, 1.50 Mk.

Barchenthemden
für Männer u. Frauen
Std. 0.90, 1, 1.25, 1.50, 1.75, 2 Mk.
für Kinder von 40 Pf. an.

Fertige Barchent-Frauen-Röcke u. Blusen
von 1, 1.25, 1.50, 2—4.50 Mk.

Bettfedern und Daunen. [8812]

Erstlingswäsche
Hemdchen von 10 Pf. an,
Jäckchen von 20 Pf. an,
Stettkissen von 90 Pf. an.

Sämtliche Artikel sind auf das peinlichste sauber gearbeitet und übernehme ich für deren Güte volle Garantie.

A. Blum Wäscher u. Schürzenfabrik **9 Reichsstr. 9.**

Specialität.
Große Fleischergasse 5.
Kurprinzstr. 4.

Jeder Hut **2 Mk. 80 Pfg.**
H. Heinze Hutfabrik. Begr. 1867.

Großartige Auswahl, anerkannt reelle Ware, auch mit Kontrollmarken.
Kinder-Promenaden-Schuhe. Gelegenheitskauf 24-35 1.40—2.15 Mk.
E. Loewenthal, Windmühlenstr. 19.

Buckskin-Rester
um damit zu räumen, außerordentlich billig, verkauft **Heinrich Kost, Brühl 3.** [9672]

Unterstützungs-Verein aller in der Hutbranche beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands Berlin

Wer die Schutzmarke-Organisation im Kampfe gegen kapitalistischen Uebermut unterstützen will, kauft nur Güte, die in verarbeiteter Weise mit der grünen Marke gekennzeichnet sind.

Kauft keine Hut ohne diese Marke.

Mein beliebtester Lohusens Jod-Eisen-
Leberthran
(enthaltend in 100 T. Thran 2 T. Jod-Eisen)
gelangt wieder in diesjähriger, freier Füllung zum Verkauf. In Wirklichkeit von keinem Leberthran übertroffen, wird er dem gewöhnlichen Leberthran wegen seines feinen und milden Geschmacks vorgezogen. Preis 2 Mk. Nur echt in grauem Kasten aus der Fabrik von **Apotheker Lohusen in Bremen.**
Zu haben in allen **Leipziger Apotheken.**
Die größte und billigste Bezugsquelle für Möbel, Spiegel und Polsterwaren eigener Fabrik ist die **Lindenauer Möbel-Halle von Eduard Walther** Morseburger Strasse 48, 1. und 2. Etage. Koffer-Zimmer zur gefälligen Ansicht. Transport frei.